rm.
8

~~Sch. Hl. deutsche po. 459.~~

P. O. germ. 1588 n/(1

Westphal

Der Verfasser ist Georg Christian Erhard Westphal
Prediger zu Halberstadt. Meus. gel. Teutschland

<36602177550012

<36602177550012

Bayer. Staatsbibliothek

N: 449.

[Jg. Chr. L. Westphal]

Portraits.

— — Ego ſi riſi, quod ineptus
Paſtillos Ruſillus olet, Gorgonius hircum,
Lividus et mordax videor tibi?

HORAT. L. I. *Sat.* IV.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Theophrast ließ die Narren so reden und handeln, wie sie zu seiner Zeit und in seinem Vaterlande sich umtrieben, in Allem so richtig und treu, daß, wenn ich nicht wüste, wie feine Ausnahmen der Mensch, in Ansehung seiner, bey dergleichen Aehnlichkeiten zu machen pflegt, ich glauben sollte, Keiner müßte sein Bild verkannt haben. Sebastian Brand packte die seines Jahrhunderts sämmtlich in ein Schiff und wünschte ihnen glückliche Reise. De la Bruyere schrieb fast in Sirachs Manier, das ist, mehrentheils in kurzen starken Sentenzen, die Sitten seiner Zeit, so wahr und so tief aus dem Innersten des

Menschen genommen, daß man glauben sollte, der Mann hätte nie ein ander Geschäfte betrieben, als sein und anderer Herzen zu studiren, und daß mancher feine Kopf, der sich recht viel auf dieses Studium zu gute thut, seinen ganzen Vorrath, nebst noch weit wichtigen Schätzen, beym Brúyere schon da, und da, und da findet. Die folgenden Charaktere, die man der Welt vor Augen legt, sollen, so stolz ist ihr Verfasser, den Arbeiten dieser gutmeinenden Satyriker beygefügt werden. Ich weiß zwar, daß Gemählde von Lastern, von Thorheiten und Unanständigkeiten nichts Neues sind, und daß, seitdem die vorhingenannten Männer und noch viele Andere zu schreiben aufhörten, man sie uns auf verschiedene Art, und leider, immer ohne viel Frucht und Nutzen aufgestellt hat: ich

tröste mich aber mit den Worten eines meiner Ahnherrn: Weil die Menschen des Lasters (so wie der Thorheiten und Schwachheiten) nie überdrüßig werden, so muß man auch nie ermüden, ihnen Vorwürfe darüber zu machen. Wenn man auch über den Lasterhaften keine Vortheile dadurch erhält, so kann man doch wohl den Mann mit Fehlern und Lächerlichkeiten, dadurch, daß man ihn bey Nahmen ruft, oder einen satyrischen Schlag giebt, wie man das von Nachtwandlern erzählt, aus dem Traume wecken.

Der Mensch ist übrigens so sehr Composition, daß eine einzige lasterhafte Leidenschaft in ihm, die ihn, nach ihrem ganzen Vermögen, allein treiben und beherrschen sollte, eben so etwas Unmögliches ist, als eine reine elementarische Grunderde bey

einem so hohen Alter der Welt. Hauptneigung oder Leidenschaft, Gegenneigung, und Verstand, sind, deucht mir, die drey vorzüglichsten Bestandtheile, welche die unendliche Mischung der Charaktere hervorbringen, über deren Benennung wir noch nicht allezeit einverständig sind. Ich würde z. B. einen Mann, dessen Geize fast gar kein Gefühl von Ehre und nur ein mäßiger Verstand entgegenarbeitet, einen Filz, hingegen den, an welchen die Ehrliebe starke Gegenforderung thut, aber wo der Verstand den Kampf nicht allezeit bald und glüklich entscheiden kan, einen Knauser nennen; der, dessen Verstand seinem Stolze Geld und Würden als die grösten Güter abmahlt, wird, je nachdem er den Werth der übrigen Dinge in etwas oder gar nicht einsieht, auf eine grobe oder feinere

Art hochmüthig; der aber, dessen Verstand ihm, bey eben dieser Neigung, auch alle übrige Güter und Vorzüge als groß und wünschenswürdig zeigt, ein Praler, und endlich der, dessen kindischer Verstand, seiner Eigenliebe so gar Kleinigkeiten und Possen als grosse Dinge vorhält, ein Windbeutel seyn.

Das sind, ich gestehe es, noch sehr grobe Mixturen, die uns die Charaktere in einer auffallenden Gleichförmigkeit, die wir doch nicht an ihnen finden, vorstellen würden. Da aber die Seelenfähigkeiten überhaupt so sehr verschieden seyn können, und bald diese, bald jene unter ihnen hervorragt, da man mehrere Gegenneigungen annehmen kann, und endlich auch andere Umstände, als Armuth oder Reichthum, Erfahrung oder Unwissenheit etwas dazu

—

beytragen können, so läßt sich eine unendliche Farbenmischung leicht vorstellen.

Der Mensch besitzt in keinem Stücke eine grössere Neugierde, als den Charakter des andern zu erfahren. So bald eine uns unbekannte Person die Gesellschaft vermehrt, so machen wir es uns zum Geschäfte sie auszuspähen, wir sammlen einzelne Züge, und bilden daraus einen Charakter, den wir nachher von ihr behaupten. Freylich nicht immer ganz richtig, da wir bey entgegenstehenden Fehlern die Sache zu vergrössern geneigt sind. Indessen ist doch der Schaden, der aus der bald grössern bald geringern Gelegenheit, die wir andern, über uns nachtheilig zu urtheilen, gaben, entstehet, nicht gering. Wie schwer ist es nicht mit jemand zufrieden zu seyn! wie weit schwerer noch, vorgefaßte Meinungen von

ihm fahren zu lassen, oder den Charakter, den wir uns einmal von ihm gezeichnet haben, umzuändern!

Getreue Zeichnungen von Thorheiten und Lächerlichkeiten, müssen wie Kupferstiche und Gemählde unserer Erfahrung zu Hülfe kommen. Sie müssen nach dem Ausspruche der Vernünftigen entworfen seyn, das Lächerliche in verschiedenen Verhältnissen zeigen, gleichsam ein Etwas für alle Stände werden, und auch diejenigen Züge enthalten, in welchen die Verstellungskunst die Thorheit zu verbergen glaubt. Sollte wenigstens in einigen dieser Stücke, der Verfasser nicht ohne Beyfall der Kenner gearbeitet haben, so wird er sich um desto glücklicher schätzen, da alsdann auch sein Lieblingswunsch, einigen Nutzen gestiftet zu haben, erfüllt werden könnte.

Ich bin nicht neu, ich habe diese Gemählde weder in eine Reise noch in einen Roman eingekleidet. Es würde mir vielleicht nicht viel Schweiß gekostet haben, es zu thun: ich hätte meinen Zuschauer nur dürfen aus Berlin, oder Stettin, oder wo es sonst beliebte, ausfahren lassen; zwey Meilen von der Stadt hätte er etwan das Unglück gehabt, ein Rad zu zerbrechen, dies hätte ihn genöthigt beym Pastor zu ** ein Nachtquartier zu suchen — und wer sieht nicht hier gleich eine herrliche Gelegenheit zu charakterisiren? dann gieng' es weiter, und überall, auf der Post und auf dem Sofa, an der Barriere und auf dem Schlosse, hätte sich ein Kapittelchen über Zucht und Sitten abhandeln lassen. Allein der Weg zum Herzen ist in unsern Tagen so voller Kutschen, Karriolen, Postwagen und

Bidets, daß man sich bald, um neu zu seyn, einer andern Gelegenheit wird bedienen müssen. Uebrigens weiß ich nicht, wie die alte Grille, die ich hatte, wirklich einigen Nutzen, durch dergleichen Gemählde, zu stiften, mir vorzüglich zu dieser simpeln Darstellung der Charaktere, ohne Reise- oder Romanenvehikel, rieth.

Da man die wenigen Bogen zusamm als ein Fragment einer teutschen Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts ansehen kann, so war es unmöglich, von einigen neuern Auftritten nicht zu reden, die, wenn man Nachlallen, Schwärmerey, Unsinn und Ungezogenheit Epoche nennen will, allerdings Epoche gemacht haben. Auf die sehr nöthige Stimme einiger würdigen Männer von einem thätigen Christenthum, von dankbarer Erkenntniß Gottes aus der Na-

tur, von aufrichtiger und gleichfalls thätiger Nächstenliebe, ist eine Schaar von Leuten aufgetreten, die sich über alles mit einem sehr lächerlichen, und, ich wette, oft nur erkünstelten, Enthusiasmus ausläßt, ziemlich stolz auf ihr Herz weist, allen andern an den Puls fühlt, und wenn der nicht im Dreyschlag hüpft, schilt und ausspeit. Mit ihm vereinigt sich beynahe der Genie-unfug, der nun schon bis zum Kothwerfen gediehen ist, und nach Pöbels Art immer weiter gehen wird. Von diesen und einigen andern, unserm Jahrhunderte vorzüglich eigenen Thorheiten, ist hier (ich hoffe, nicht zur Unzeit) ein Wort geredet worden.

Und so viel zur Vorrede eines Buchs, das kein Foliant werden sollte.

Der Tölpel. Seite 1
Der Blöde. 5
Der Naseweise. 9
Der Witzling. 13
Der Gefühlvolle. 16
Der Reformator. 21
Der Verfechter des Alterthums. 25
Der Projectmacher. 30
Der (oder die) Belesene. 35
Der Kenner. 39
Der gereiste Thor. 45
Der Renomist. 49
Der Stutzer. 54
Der Geschäftige. 58
Der Publizist. 62
Der Kleinstädter. 67
Der Politiker. 72
Der Erhabene. 75
Der Gelehrte nach dem neuen Stil. 78
Der Pedant. 83
Der Complimentist. 89
Der Religionsspötter. 93
Der Abergläubige. 96
Der Mißtrauische. 100
Der Moralist. 104
Der Unbesonnene. 108
Der Praler. 113
Der Sorglose und Gleichgültige. 117
Der Leichtgläubige. 121

Der Offenherzige. Seite 125
Der Schwätzer. 129
Der Neugierige und Betreiber fremder Geschäfte. 132
Der übertrieben Gefällige. 135
Der Niederträchtige. 139
Der in sich selbst Verliebte. 144
Der Windbeutel. 148
Der Trotzkopf. 154
Der Unbeständige. 159
Der Schmeichler. 165
Der feine Mann im Umgange. 170
Der Bequemliche und Faule. 181
Der Furchtsame. 184
Der Unbillige und Grobe. 186
Der Unzufriedene, Mürrische und Tadler. 191
Der Knauser. 196
Der Dumme. 201
Der Hochmüthige. 206
Der Mann mit der Langeweile (nach andern der Müßiggänger.) 216
Der Schwache, oder so genannte Gutherzige. 221
Der Schmuzfinke. 226
Der kluge Mann nach eigenem Geständniß. 232
Der Neider. 237
Der Nachahmer. 242
Das Genie. 250
Der Mann von Geschmack. 256
Der Erzieher. 262
Der geistreiche Schriftsteller. 271

Der Tölpel.

Tölpeley oder bäurisches Wesen, ist Beleidigung des Wohlstandes. Gemeiniglich rührt dieser Fehler aus Mangel der Erziehung her; nicht selten aber verfallen auch diejenigen darein, die freyes ungezwungenes Betragen als den wahren Ton guter Gesellschaften anpreisen hörten, aber zu wenig Beobachtungsgeist haben, und sich daher alles erlauben. Ein solcher Mann verräth sich gleich beym Eintritt in das Haus. Nun, wie gehts, wie stehts? ruft er dem Wirth zu, den er kaum zum zweyten Male sieht und schüttelt ihn mit seinen Fäusten derb. Das ist ein Dreck! fährt er fort, und tritt zum Beweise mit seinen beschmuzten Stiefeln so reutermäßig auf, daß die Frau von Hause für den getäfelten Boden besorgt ist, ob er gleich vor der Thür auf ein Fußbret angewiesen war. In den heissen Caffe bläst er

mit einem Winde, der Segel schwellen könnte, und niest mit einem Geschrey und Gesprudel, daß seine Nachbaren auffahren. Mit dem Frauenzimmer in der Gesellschaft macht er sich bald bekannt, frägt nach der Reihe, wie alt sie sind, fügt auch wohl hinzu, ich hätte Sie für älter angesehen, oder, indem er sich zu einer wendet, ist das ein Mahl, das Sie da auf der Backe haben? Er nimmt sich nicht für übel zu pfeifen, oder im Jähnen den Accord anzuschlagen. Zeigt man ihm etwas, so gafft er es entweder affenmäßig an, oder versichert, er habe es doch zehnmal besser da und da gesehen und besitze es selbst besser. Wird die Gesellschaft durch eine vornehmere Person vermehrt, so ruft er seinem Nachbar ganz laut ins Ohr: wer ist denn das? wird nun auf eine Zeitlang stumm und verschlingt den Fremden mit gierigen Blicken. Beym Spiel wird er pöbelhaft und läßt sichs merken, wenn er verliert. Ueber Tische bedient er sich mit Zahnstocher und Ohrlöffel, berauscht des Wirthes Kinder mit Wein, füttert sie mit Confect und unterhält sie mit Märchen. Nein, schreit er laut, wenn er etwas erzählen hört, das war falsch, Sie erzählens gar nicht recht, lassen Sie mich. Das war ein Dummkopf, ruft er, da eine Person ge-

nennt wird, die ihm bekannt ist, Thüren hätte man mit ihm aufrennen können, ich habe in meinem Leben keinen ärgern Schöps — und nun fällt ihm ein Gast in die Rede und sagt, daß von seinem Bruder gesprochen werde. Ohne Bedenken lästert er über den König, über seinen eigenen Vater und Frau. Hat er selbst Gesellschaft geladen, so läßt er seine Kinder vor den Gästen auftreten und beten und Vocabeln hersagen; ja, spricht er, der Kleine da, das wird einmal ein loser Schelm, das ist sein Vater, und nun folgt eine lange Erzälung von schmuzigen Jugendstreichen. Der Informator taugt nur nichts, fährt er fort, das ist ein Pinsel, ich hätte ihn nicht haben dürfen, Buschbaum hätte ich mit ihm geschossen. Spielen Sie uns doch was, ruft er einem Frauenzimmer aus der Gesellschaft zu, von dem er weiß, daß sie musikalisch ist; ists nun eine schöne Sonate, nichts, nichts, schreit er aus vollem Halse, was lustiges, und brummt ein Gassenlied. Siehet er, daß zwey von ihnen sich einen Brief zeigen oder vorlesen, so schleicht er sich hinter sie, reißt ihnen denselben aus der Hand und will ihn als einen vermeinten Liebesbrief bekannt machen. Im Fluchen ist er stark, dann er hält es für das Schibolet der grossen Welt;

dem Bedienten befiehlt er daher nie etwas ohne nicht zugleich ein Element in Bewegung zu setzen, ob gleich der Kerl sonst sein Busenfreund und Rathgeber ist. Auch Zoten sind seine Sache, und wenn er sie in lüderlichen Büchern findet, so zeichnet er sie, um sie dem Frauenzimmer vorlesen zu können, läuft ihm damit nach, wenn es entfliehet, und reißt ihm den Fächer vom Gesicht. Von seinem Metier spricht er beständig, ohne zu bedenken, daß andere eben so viel Lust und Recht das ihrige auszuüben haben; du must dir es daher gefallen lassen, seine Gewehre zu probiren, dich von den Jagdhunden anheulen zu lassen, und die Pferdeställe mit ihm zu durchkriechen. Ja, sagt er, da ein Frauenzimmer über eine Hand oder den Fuß klagt, ich hatte einen ähnlichen Fall an meinem Handpferde. Der Zirkel seiner Erfahrung ist übrigens sehr klein, man hört ihn daher sehr oft auf denselbigen Gegenstand oder auch eine schon oft erzählte Geschichte zurück kommen, die er immer mit ungestümen Gelächter vorträgt, da indessen die Umstehenden nur aus Verdruß lächeln. Vorzügen an andern, wenn sie auch gering sind, widerspricht er dreust. Sie grösser? fährt er auf, wenn jemandes Leibeslänge gerühmt wird, und

nöthigt ihn die Perücke abzunehmen und sich mit ihm zu messen. Er ist nicht selten ein unausstehlicher Lustigmacher auf Kosten anderer; ihm mit gleicher Münze zu bezahlen, ist kein Rath, denn in der Rache erlaubt er sich jede Ungezogenheit; — kurz, ich weiß kein ander Gegengift, als ihn durch vernünftiges Gespräch zu übertäuben, so wird er gehen oder schlafen.

Der Blöde.

Blödigkeit und schüchternes Wesen ist ein entgegenstehender Fehler in Gesellschaften, es ist eine übertriebene Furcht mit seinen Worten oder Handlungen anzustossen, die aus einer gar zu grossen Vorstellung von der Erhabenheit anderer über uns und von unserm Unwehrt herrührt. Wie lächerlich wir mit diesem Charakter werden, mag uns folgendes Gemählde zeigen. Vor einem grossen Mann zu erscheinen ist dem Blöden ein Donnerschlag, lieber will er, wie er sagt, pflügen und Wasser tragen und Schweine hüten. Das Getümmel der Bedienten im Hause weissagt ihm nichts gutes,

er wendet sich lieber an den Küchenjungen, weil dieser kein Gold auf dem Rocke hat, und frägt, ob er die hohe Gnade haben könne, in tiefer Demuth — Versagt ihm dieser seinen Beystand, so tritt er unberathen in eine Ecke des Hauses, bis etwan einer der Vorübergehenden aufmerksam auf ihn wird. Nun überhört er in der Erwartung des schreklichen Augenblicks noch einmal seine Anrede, die er dennoch verkehrt vorbringt. Der grosse Mann empfängt ihn an der Treppe, er aber verweilt unten bey einer dreymaligen sehr ungeschickten Verbeugung und benimmt jenem beynahe die Hoffnung herauf zu kommen. Exzellenzen und Gnaden (wenns der andere auch nicht ist) stehen an der Spitze seines verworrenen Compliments und werden von eben so viel Unterthänigen und Knechten begleitet. Er weicht mit Händeringen und Krazfüssen allen Versuchen seines Gegners ihn weiter zu bringen aus, bis ihn dieser endlich erwischt und in die Thür hineinschiebt. Aber auch hier würde der steifstehende Degen abbrechen, wenn ihn der Bediente, der die Thür schon lange geöfnet hatte, nicht löste. Auf dem Stuhle sitzt er, wie auf der Folterbank, sucht Händen und Füssen eine schickliche Lage zu geben und findet doch keine; er zittert

mit dem Glase, sucht ängstlich alle Gesundheiten auf, und würde sich eher die Hände verbrennen, ehe er den heissen Schockolatenbecher aus der Hand setzte. Er springt in eine Ecke, wenn er sich schneuzt, und steht vom Stuhle auf, wenn er dem Kammermädgen, das eben durch die Stube geht, eine Verbeugung macht. „O ja! Nein! ich habe zur Gnüge! kostbares liebes Wetter! ei sehn Sie doch! nun was macht doch der Deutsche nicht ums Geld! Ja der Franzmann ist ein böser Gast!„ Das ist alles, was auch der belebteste und gefälligste Mann aus einem so ängstlichen Geschöpf herausbringen kann. Er verläßt ihn eben so poßirlich, wenn er vorher noch ein Paar Porzelanaufsätzen durch seine ungeschickten Wendungen eine Verwüstung gedrohet hat, und ist noch lange Zeit der Gegenstand der ungezogenen Spöttereyen des Hausgesindes.

Ein solcher Mensch wird, wenn er sich selbst oder andere ihn nicht dazu anhalten, niemals ein großes Glück in der Welt haben; die besten Gelegenheiten, etwas merkwürdiges zu sehen, etwas nützliches zu hören, diesen oder jenen zu seinem Vortheil einzunehmen, sind ihm durch seine Blödigkeit verschlossen. Hat eigene dumme Wahl oder Unbesonnenheit der Eltern ihn

zur Kanzel bestimmt, so wird er sie mehr als im Schweisse seines Angesichts betreten, und nicht predigen, sondern heulen oder bellen, oder um diesen Todestag lieber nie zu sehen, Junker Hansen bis zum Corporal heranprügeln, und von dem gnädigen Herrn Vater selbst wohl geprügelt werden. Eher werden das Kindermädgen und Johann seine Vertrauten werden, ehe er dem vernünftigsten Mann sein Anliegen eröfnet. Wenn er krank wird, so geht er nicht zum Arzt, sondern vertraut sich dem Bader. Er ist recht in seinem Elemente, wenn er mit seinem Schuster oder Schneider trinkt oder Toback raucht, denn, sagt er, dergleichen Leute sind ohne Umstände. Versuchs so viel wie du wilst, ihn aufs fürstliche Schloß, aufs Naturalienkabinet oder in eine gelehrte Versammlung zu nöthigen, alles umsonst! jeder Mann mit der Staatsperücke oder einem Gallakleide würde sein Geblüt in Wallung setzen, er wird lieber, wenn du es erlaubst, mit deinem Kutscher zu Hause vorlieb nehmen.

Der Naseweise.

Wenn eine willkührliche Mischung der Charaktere, so wie der Getränke, möglich wäre, so würde man aus dem Naseweisen, temperirt mit dem Blöden, einen erträglichen Menschen giessen können. Bey ihm ist zu wenig Gefühl seiner Schwäche, zu viel Dreustigkeit, gar keine Besorgniß von Gefahr oder Unschicklichkeit seiner Handlungen und Worte. Entsteht ein Auflauf im Volke, so ist der Naseweise einer der ersten der mit hinzuläuft, wenn jeder Kluge Prügel und Ribbenstösse, oder doch den Verlust von Hut oder Mütze voraussieht. Er läuft dem Bär und den Affen durch alle Strassen nach, und hat grosse Lust auf dem Elephanten zu reiten. Das kann ich auch, sagt er, wenn er einem Gaukler zugesehen hat, und gaukelt nun auf Kosten seiner Beine oder Nase vor einem Haufen seines Gelichters. Er springt über den modrigten Graben, da er über die Brücke gehen könnte; das thut ihm nichts, ruft er dann, wenn oben am Rande die andern Buben den Perlenfischer im Moraste belachen, habe ich doch meinen Willen gehabt.

Was sprechen Sie denn da? frägt er, wenn er zwey alte Personen vertraut mit einander reden sieht, hören Sie nicht? wovon Sie da sprechen? Von Ehesachen, Bürschgen, ist oft die Antwort, wovon Sie noch nichts wissen dürfen. In deine Stube laß ihn nicht ohne Wache, er wird dir sonst die Uhr aufziehen und verderben, das Porzelan besehen und zerbrechen, dein Telescop probiren und verschieben. Sind Sie schon verheyrathet, frägt er den vornehmen Mann, den er zum ersten Male siehet, und haben schon Kinder? Wie hoch beläuft sich denn Ihr Dienst? Wie ist denn der Landesherr so? Haben Sie noch immer das verdammte Papiergeld im Lande? — Willst du aber den Narren recht in seiner Narrheit kennen lernen, so höre einen solchen jungen Unbesonnenen (denn es ist eine vorzügliche Krankheit der Jugend) wenn er nach einem halbjährigen oder jährigen akademischen Lauf ins Vaterland zurückkehrt und ein Recht zu haben glaubt, dreust und naseweis zu plaudern. „Professor ***? der alte Ketzermacher! ***? die wahre Schlafmütze! Mein Mann ist **. da hört sichs noch mit Lust, Spas auf Spas — Nein das war des Cartes Meinung eigentlich nicht, das hat uns Professor ** wohl hundertmal gesagt. — Augustin ist wahr-

haftig ein griechischer Kirchenvater! ich werde noch den Heft haben, wo die alten Kerls alle zusamm darauf stehen. — Zu ihrer Zeit, Herr Hofrath, war noch viel scholastisches Geschwätz in der Philosophie. — Was scholastisch heist? ei nun es kommt von Schola her. — Gepredigt? Ein Stücker zwölfmal; das geht mir so ganz gut von der Faust. — Gelesen hab' ichs nicht; aber es soll recht erzdumm seyn. — Nicht für einen Pfennig Geschmack. ** ist mein Dutzbruder und arbeitet mit an ***. „ Einen solchen Thoren wirst du oft unter den Händen der Bauern, der Markthelfer und Bierschröter erbärmlich gehandhabt sehen, denn er erkennt kein Eigenthumsrecht. Er löset den Kahn, den er angebunden findet und fährt darauf, reitet das Pferd weg, das ein anderer gemiethet hat, kuckt in Gärten und Zimmer, wo er nicht kucken soll, und schießt dem Nachbar in den Hof. Man schmeißt ihn in die Wache, weil er sich im Thore einen andern Namen gab, nimmt ihm den Hut, weil er den Zoll umritten hatte und hetzt ihn mit Hunden, weil er an einen Baum des fürstlichen Gartens seinen Namen schnitt. Der Boshafte kann den Naseweisen recht gut gebrauchen, man sieht sie daher oft bey einander. Er giebt ihm Pasquille anzu-

schlagen, heißt ihm Fenster einwerfen und Beleidigungen ausrufen. Das Widerspiel in allem zu halten scheint ihm ganz eigen zu seyn: Essen Sie nicht davon! ruft ihm ein erfahrner Mann zu; warum denn nicht? ist die Frage, und sogleich hat er es auch verzehrt: ich dächte sie gingen nicht dahin; meinen Sie? nun ich werde gleich die Ehre haben wieder bey ihnen zu seyn. Nehmen Sie sich in Acht, er beist! Nerr! Nerr! Ich will doch nur einmal sehen wie es darin zugeht, sagt er, wenn er von einer nichtswürdigen Gesellschaft hört, hüpft hinein und kommt krank, oder mit Verlust seines Geldes, oder seiner Ehre wieder heraus. Er ist eben so unbesonnen offenherzig als vorwitzig. Wenn du daher mit ihm auf der Post reisest, so wird er in den ersten Minuten dich nach allen deinen Geheimnissen ausfragen, und dann, du magst ihm antworten oder nicht, dir sein ganz Geschlechtsregister, Schicksale und Vermögen entdecken. Wenn du mit ihm gehst, wird er dir viel zu lachen machen und wie ein kleiner Hund, die euch begegnen, mit seinen Spöttereyen anfallen. Aber hüte dich und untersage es ihm bald, sonst müstest du noch seine Vertheidigung über dich nehmen. Denn Muth pflegt solcher Leute Talent nicht zu seyn.

Der Witzling.

Man bemerkt an gewissen Personen ein ängstliches Bemühen, ihren Verstand und vorzüglich ihren Witz und Scharfsinn in Gesellschaft schimmern zu lassen. Bey dieser Witzeley liegt allezeit eine Blösse, oder leere Seite der Seele zum Grunde, welche diese Maske bedecken soll, so wie etwan der verschämte Arme den Oelfleck, oder Flicken auf seinem Kleide, mit dem Hute zu bedecken sucht. Alles was der Witzling liest, sucht er zu diesem seinem höchsten Endzweck zu verwenden. Romane, Journale, und von diesem nur Titel der Bücher und Bonmots, launigte Schriften, Almanache und Blumenlesen, das, sind seine Fundgruben. Gedächtniß und Schreibtafel sind damit angefüllt und nun tritt er gerüstet in Gesellschaften auf. Er laurt wie ein Jäger im Gebüsch seinen Vorrath mitzutheilen. Sprich was du willst, er wird es entweder ins Lächerliche zu verwandeln suchen, oder es mit einem Gemeinspruch, mit dem Ausspruche eines Dichters, mit einem ähnlichen Falle u. d. g. versiegeln. „Was Sie da sagen, erinnert mich; dabey fällt mir ein:

so sagte einmal; das war ja bald als; ich pflege immer zu sagen; daß ich mit dem Dichter rede„: mit solchen Wendungen weiß er deine Rede zu haken und sie unvermerkt an ein Bonmot zu ketten. Oft fodert er dreust auf: „O hören Sie doch den allerliebsten Einfall; haben Sie den *** noch nicht gelesen? Alles nichts gegen das, was ich Ihnen jetzt erzählen will; das wird Ihnen gewiß gefallen; halb todt müssen Sie sich lachen, hören Sie nur. Die *** haben Sie wohl alle noch nicht gelesen„? Zieht auch wohl eine witzige Brochüre aus der Tasche und liest laut. Oft wirst du sehen, wie er heimlich lacht, oder mit dem Finger auf der Nase in Gedanken steht; frage ihn, denn er will gefragt seyn, so wird er dir sagen, wie ihm eben einfalle, oder wie er sich nicht besinnen könne, wo er gelesen habe u. s. w. Hat er einem in der Gesellschaft ein witzig Buch geliehen, so wird er laut fragen, wie ihm denn die oder der darin gefalle? ob nicht P. viel Aehnlichkeit habe mit einem gewissen, und C. mit einem andern, den er auch wohl kenne? und die Frau G. darin sey geschworen die — hier flistert er einen Namen dem andern ins Ohr, lacht und examinirt weiter, während welcher Pantomime denn

die arme Gesellschaft oft unberathen da sitzt. Kein Ding führt bey ihm seinen gewöhnlichen Namen, er wird dir Morenschweiß anstatt Toback zu rauchen geben, Frankreich mit Deutschland vereinigen, wenn er doch nur seinen Wein unter das Wasser mischt, seinem Mascarill rufen, wenns einem einfältigen und plumpen Bedienten gilt, die Mädgen seiner Bekanntschaft unter den Namen Rosamund, Jelängerjelieber, Blafrandine, Dindonette und Baba citiren, und dir über alles mit einem weitläuftigen und witzigen Commentar dienen, ohne welchen du auch, wenn du nicht allen Wust von Romanen, Ritterbüchern und Comödien mit ihm durchgewadet bist, hier eben so unterhalten seyn wirst, wie in einer Synagoge oder Moskee.

Sein Tagewerk ist ein witziger Briefwechsel; hier ist Blitz auf Blitz. Er brütet freylich nur unter Schmerzen, schreibt und streicht aus und ändert und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt, wiegt den Ausdruck gegen des Freundes Gedanken und findet diesen allezeit um viele Pfunde leichter. Nicht selten ist er zur Plage der Menschheit Dichter, denn du wirst sehen, wie er oft ängstlich in alle Taschen fährt, ein Sinngedicht zu suchen, das

erst gestern — o es wäre Schade! — noch bey Lichte — nun er wird es dir zuschicken; oder wie er sich beschwert, daß er noch keine Antwort auf das Sonnet „Deiner Augen Blitz„ erhalten, oder so eben ein allerliebstes Impromptü gemacht habe. Verweile daher, wenn du ihn siehst, hinter einer Mauer oder Hecke, daß er dich nicht erwische und zerlese.

Der Gefühlvolle.

Jedes halbe Jahrhundert hat in der sittlichen Welt seine Krankheiten, und da sie sich oft an Männern von einigem Ansehen zuerst zeigen, so spricht man nicht gerne davon, bis ihr Gift so sehr um sich greift, daß jedes Alter und Stand damit befallen wird. Manche davon kommen aus andern Ländern zu uns, und werden alsdann erst zur Seuche, wenn sie dort, wie die Aerzte sagen, ein seltsames beneficium naturae waren.

Mit aller Wuth einer Pest hat in unsern Tagen die Empfindsamkeit oder das gefühlvolle Wesen um sich gegriffen. Man scheint vor

Hitze zu brennen, oder aus Rädern und Federn zusammengesetzt zu seyn, die bey der geringsten Berührung erstaunliche Würkungen hervorbringen. In solchen Leuten ist allein Geisteserhebung, Schnellkraft, Wonnegefühl, concentrirte Thatkraft, sie sind die Gnostiker der neuen Zeit; sie tanzen durchs Leben, Schmerz ist Einbildung, der Becher der Freuden geht von Hand zu Hand, von Lippe zu Lippe, der Morgen wird verküßt, der Tag vergaukelt und den Abend singt oder lacht man sich in Schlaf, und wer nicht mit brennt, oder läuft oder tanzt, oder lacht, der ist lau, kalt und nach Befinden ganz tod. Arbeit ist in dieser bessern Sphäre nicht viel: ein Bisgen Graben und Pflügen, und wenn wir nur erst alle vereinigt denken, so wird Mutter Natur auch gütig gegen ihre Kinder seyn, und geben, wie sie vormals gab, ohne zu Säen und zu Pflügen, Gelehrsamkeit ist Geistestödtung, dafür Menschenstudium, zu sehen im Auge den Bruder, ihn ans pochende Herz zu drücken und zu sagen ach! ach! und auch zu kennen im Dunkeln den Redlichen, wenn du streichelst mit deinem Finger Stirn und Nase ihm. Gottesdienst wird auf Bergen gehalten, unter

Tanzen und Reigen, kanst's Mädgen auch mitbringen, strebender Jüngling, und Religion? hast genug, wenn du den Allquell kennest und die Allkraft und den Allvater, wirst schon gut werden, wenn du nur siehest, daß du ein guts Gottesgeschöpf bist.

Ist es lächerlicher, oder ärgerlicher, wenn man sieht, wie diese Leute oft Weichlichkeit zur Tugend erheben? „Tödte nicht Grausamer! ruft dir ein solcher Schwärmer zu, wenn er dich, mit der Fliegenklappe in der Hand, in deinem Berufe antrifft, tödte nicht! 's sind gutmüthige Fliegen, freuen sich ihres Daseyns„: aber tödte du nur, und überlaß es ihm, ohne Ungeduld dergleichen Gutmuth zu ertragen. „Wie's dich so hold anlächelt, wird er dir ein andermal zurufen, wenn du aufgeschossenes Unkraut unter deinen schönen Blumen ausreissen willst, „wie's dich so hold anlächelt und dir sagt, daß es Naturkind sey, so wohl — aber nur immer herausgerissen, dergleichen Leute könnten mit ihrer überspannten Einbildungskraft alles beleben und Unkraut und Ungeziefer uns über den Hals wachsen lassen.

Und wenn sie denn nur nicht bis zur Ungezogenheit oft gefühlvoll wären, aber da sollst du nach ihren Grundsätzen, den halsstarrigen

Jungen nicht züchtigen, denn aus dieser Halsstarrigkeit erwächst Festigkeit des Charakters, und dem Boshaften nur demonstriren, daß er nicht boshaft seyn müsse, und dem zärtlichen Knaben ja nicht sagen, daß es auch Betrüger in der Welt gebe, bis dann der erste bald einer fremden Züchtigung in die Hände fällt, der andere wenigstens ins Gefängniß geworfen, und der dritte aus unbesonnener Gutherzigkeit betrogen wird.

Man hat überhaupt Ursach in die Tugenden der Empfindsamen und Gefühlvollen ein Mißtrauen zu setzen. Gutherzigkeit hörte ich oft von ihnen nennen, ihre Helden treten beständig, wie die Wechseljuden, mit allen Taschen voll Geld auf, und theilen verschwenderisch zur Linken und Rechten aus, aber Sparsamkeit, eine sehr nöthige Tugend, scheint ihnen unbekannt zu seyn; wie wenn es wahr wäre, daß der die Tugend gar nicht kennt, der ihre Einschränkung nicht kennt? Verzeihen und Herablaßung zum Volke, sind bey ihnen die grösten Eigenschaften des Landesherrn; warum nicht vielmehr strenge Gerechtigkeit und genaue Sorge und Wachsamkeit für das Ganze und nicht blos für dieses oder jenes Individuum? Naiv! Naiv! schreiht der ganze Hause, fort

mit allen Regeln! Natur allein ist die Führerin des Menschengeschlechts! — Mit allen Regeln? — mit allen! und nun folgt ein unzählbarer Schwarm, der schon längst dies Gesetz wünschte, und ist ganz naiv; empfindet wie Bachanten und Faunen, und schilt wie Fuhrleute und Landsknechte, schilt selbst im Gefühl der allumfassenden Toleranz, wie da geschrieben stehe, Schurken, Jungen, Kothwürmer. Entschuldigt sich aber freylich, 's sey kein Haß, köntens nur nicht (wie Pöbel) bestimmt und anschauend bezeichnen. Die Sprache dieser kraftvollen Männer hat sich nach dem Gefühl geformt, sie mußte kurz und bündig seyn, sie ward die Sprache des Pöbels. So ohngefähr schreibt der Gefühlvolle an seinen Freund:

„Du der's allein fassen kann, daß 'ne Wonne is, in Lenzesbeginen d'n Freund zu drücken ans trunkne Herz und zu schaun, wie 's all wieder lebt im Allquell! kanst noch verweilen in der Städte Getümmel, kalt und fühllos, wie's der Maulwürfe da viel giebt?„

Wie wenn es nun dringende Geschäfte sind, die der Kalte, Unempfindsame nicht fahren lassen kann, ohne wider Gewissen und

Pflicht zu handeln? Wir können ja nicht alle, wenn wir gegessen haben, auf der Seite liegen.

Der Reformator.

Es ist nie eine Zeit gewesen, wo nicht diese oder jene menschliche Einrichtung ihre Unvollkommenheiten hatte, wo nicht Leute von Einsicht auf Verbesserungen bedacht waren, und lange vor dem würdigen Luther hieß es schon, es muß eine Verbesserung an Haupt und Gliedern vorgehen. Aber wenn einem solchen grossen Mann ein Schwarm von Männerchen nachzieht und schreiht ich seh', ich sehe! und da wo man nur einen Stein einschieben könnte, ein Fach einschlägt und dann ruft kommt uns zu Hülfe, gebt uns Steine, gebt uns Kalk! und ein Gebäude aufsezt, das nach einem Jahre wieder einfallen muß; oder ein Geck Disteln anstatt Brennesseln pflanzt, für oder, und setzt und dennoch pralt, etwas neues, etwas unerhörtes! denn ists lächerlich.

Jedes Städchen hegt einen Mann dieser Art bald im Kleinen, bald im Grossen; bald

in Staats- bald in geistlichen Sachen. Der Schweinskopf an der Curie, sagt der Burgemeister in ***, ist dem ganzen Senat eine Schande, man soll wissen, daß ein Mann von Einsicht das Ruder führt, und läßt etwas Gehörntes dafür hinsetzen, obgleich die Handwerker brummen, daß das Wahrzeichen verruckt ist. Die Blindekuh auf dem Anger vor dem Dorfe ist dem neuen Herrn Pastor ein Vorbothe des Antichrists, er verbiethet es an heiliger Stäte; aber die Bauern murmeln, er solle es wohl am Dezem fühlen.

Der Unfug wird noch ärger, wenn zwey Männer voll Neuerungssucht einander entgegen arbeiten. Daß das Armenhaus kein Armenhaus mehr seyn soll, darin sind sie beyde einig, aber ob Seidenwürmer darin gefüttert, oder es mit zur Porzelanfabrike verwendet werden soll, das ist die Frage die Parteyen macht. „Bedenken Sie doch Herr College! Ey was! ich habe gedacht, ehe Sie dachten.„ Nun sind die Häne fertig; nachgeben wird keiner nicht: der Name mit goldenen Buchstaben über der Thür, vermag bey dem einem das, was bey dem andern ein Artikel in den wöchentlichen Anzeigen oder Zeitungsblat: Wir

danken diese nützliche Einrichtung der weisen u. s. w.

Vom ganzen Herzen bedauert doch den armen Mann, der unter einem solchen Reformator steht, und ohne seine bitterste Rache zu befürchten nicht sagen darf: es ist zuübereilt; es ist unnütz; es ist der Ort nicht dazu; wo nehmen wir das Geld, wo die Zeit dazu her? Von Morgen bis in die Nacht wird er sein Haus bestürmen, und seine Tische mit Papieren belegen, die er Plane nennt. „Das ewige Latein und Griechsche und Griechsche und Latein. Sie werden finden, ich habe dafür in der Anlage sub A. II. sehr auf Heraldik und Statistik, und weiterhin auf Kunstgeschichte gedrungen; das sind Dinge, die jetziger Zeit den jungen Mann bilden und ihn zum Raisonement führen, denn mit dem lieben Cicero können sie doch in keiner Gesellschaft brilliren. In Prima können wir wöchentlich schon einmal tanzen; Sonnabends ist bey Ihnen Assamblee und Spielgesellschaft, und hören Sie noch eins! mit der Zeit einmal — eine kleine, ganz kleine ecole militaire.„

Den Mann mit dem Reformationsgeiste wirst du bald kennen, und es ist gut ihn zu kennen, denn ohne Beruf und aus Unvorsich-

tigkeit seiner Grille zu wiedersprechen, könnte dein Glück vernichten. Vor ihm her geht die Stimme des Volks: das ist unser Herr — der das alte — verbessert, oder der das (die) neue — einrichtet. Er selbst tritt oder fährt daher mit einem sich seligpreisenden und den, wer nicht mit ihm denkt, verdammenden Blick, ihm nähern sich die unwissenden oder unnützen Geschöpfe, die irgend wo graben oder betteln würden, wenn sie sich nicht an Sr. Exz — Em — Hochwohl — oder Hochwürd. neuen oder neuem — sättigen, hören in tiefer Demuth einen neuen Traum ihres Gebieters an, und schauen begierig in Plane, die er ihnen vorhält, und von denen sie nichts verstehen, aber desto vortrefflicher alles finden. Aus seinem Munde wirst du oft die Wörter hören: sonst, alter Leisten, Methode, realisiren, erleichtern, umschmelzen, Lichtaufstecken, guten Alten nicht verstanden, u. s. w. Dir selbst wird er sagen, wenn du mit ihm sprechen kannst, wie er Aberglauben und Dummheit bekämpft, aus einer Wüste ein Paradies, oder aus Thieren Menschen gemacht habe, wie er noch weiter gehen und nicht eher ruhen wolle, bis der alte Wust ausgefegt und sein heilsamer Entwurf ganz ausgeführt sey; wie dir seine Reform ge-

fallen habe? was man auswärtig davon spreche? Antworte ihm, ohne zu lügen, daß man auf die glückliche Vollendung sehr begierig sey, denn Schutt und Bruchstücken, Spötterey und Vergessenheit sind mehrentheils im Kurzen die Folgen eines zu übereilten Reformators.

Der Verfechter des Alterthums.

So lächerlich es ist, wenn ein Mann das alte haßt, weil es alt ist, oder seinen Stolz durch unbesonnen gewagte Neuerung zu befriedigen sucht, so thöricht ist es, wenn ein anderer grob und niederträchtig auf die neuern Zeiten schilt, und sich allen guten oder unschuldigen Veränderungen widersetzt. Daß Eigenliebe und Unwissenheit hierbey das Wort führen, weiß man.

Der Narre, brummt er hinter dem Fenster, wenn er einen jungen Mann seine Frau führen sieht, ich habe dreyßig Jahr mit meiner lieben seligen Frau in der Ehe gelebt, aber geführt? da wäre sie mir gekommen. Er will

den Verfall, der dem ganzen Lutherthum droht, gar nicht mehr mit ansehen, wenn er an die kurzen Perücken und herunterhengenden Mäntel der Geistlichen gedenkt. Er hat noch den alten*** seligen, mit dem Stutzbärtgen und Plattmützchen, gekannt, und wenn nur die jungen Herrchen das wüßten, was der vergessen hatte. Sagen Sie mir das nicht, wird er ein andermal antworten, wenn man ihm einen guten Schulmann nennt, der väterlich mit seinen Schülern umgeht, ich habe ja auch das meinige gethan, aber so läppisch studirten wir nicht, da wurden alle Morgen Sprüche und Vocabeln hergesagt, und wenn da einer fehlte, so gabs Schläge fürs Vaterland. Und damals gingen andere Leute in die Schule, Kerls Herr! mit Bärten die nicht stärker werden konnten. Ja und ich will Ihm noch mein griechisch und hebräisch Vaterunser beten, frage aber einmal einer jetzt darnach. Und wie lehrt man jetzt alles? Er sieht es ja an seinen Söhnen; die Jungens plappern von der Natur, als wenn sie das Gras wachsen hörten, und vom französischen, englischen und preußischen Hofe, als wenn sie da gegessen hätten. Allein neulich sollten sie ihm die medischen Könige in der Folge hersagen, ja da war ihr Wissen aus; er

wuste noch die medischen und assyrischen, ohne einen auszulassen. Seitdem das neue Gesangbuch eingeführt ist, will er nicht mehr in die Kirche gehen; sein Vater und Großvater sind auf das alte selig geworden, und er hofft es auch zu werden. Was soll er auch darin machen? Er hat Kobers Kabinetsprediger, ein altes herrliches Erbauungsbuch. Zu der verbesserten Armenanstalt wird er sich nicht bequemen, denn daß die Bettelleute nicht mehr vor den Thüren singen und beten sollen, ist offenbar wider Gotteswort. Vor Zeiten war alles besser, schöner, wohlfeiler, grösser und vollkommener; selbst Ungezogenheiten spricht er aus Liebe zum Alten unsern Zeiten ab und behält sie nur für die seinigen. Sonst, wenn ich daran denke, kamen die jungen Leute wöchentlich einmal zusamm, da wurde mehr Wein getrunken als jetzt Wasser, und getanzt und gespielt die ganze Nacht durch, jetzt ist gar kein Leben in ihnen. Daß der Galgen und Rabenstein eingefallen sind, ist ihm ein offenbarer Beweis der vernachläßigten Justiz, denn er weiß noch, daß eins — zwey — drey, v — fünf Kerls gehangen und fast eben so viel geköpft worden sind; ja da war's andere Zeit, mein lieber Herr! da gab's noch was zu sehen. Erzäh-

le ihm von dem jetzigen Kriege, wie erbittert und hitzig — Kinderspiel! wird er dir einfallen, Anno 36 am Rhein schlugen sie sich anders herum. Die Greifsköpfe an den Armen seines Lehnstules, und die Seulen an seiner Bettsponde beweisen klärlich, daß unsere Zeiten nicht mehr so erfinderisch sind. Er kann sich ärgern, wenn er jezt musiziren hört, denn da krazt ein jeder was er will; er spielte sonst auch auf der Zitter und Flötedouse, und in der singenden Muse an der Pleiße stehen noch viele seiner Leibstückchen. Nenne ihm keinen guten Dichter, die ehrwürdigen Namen mögten nur besudelt werden, er wird gleich von seinem Picander den Staub abblasen, und mit Philandern von der Linde oder Menantes darthun, daß nunmehr die Hippokräne auf ewig versiegt ist. Da der alte Docter *** nun tod ist, so bittet er Gott um eine schleunige Auflösung, denn er will, wie er sagt, keinem von den jungen Laffen in die Hände fallen, die erst den Kirchhof voll schaffen müssen, ehe sie etwas verstehen. „Der alte Herr frug nicht erst lange wie? und wo? und wann? sondern da hatte der selige Mann drey Fächer, die lagen gedruckt voll Recepte, da zog er eines heraus, und die konnte er blindlings finden, da purgirte man auch

freylich einmal, aber man befand sich denn doch ganz anders darauf.„ Wage es nicht ihm deine häusliche Noth zu klagen, er wird anstatt dir auszuhelfen, auf den Luxus schmähen und dich aufbringen. „Sein Vorfahr Herr! vor vierzig Jahren, hatte nur achtzig Thaler Gehalt, ja, und sammlete doch ein artig Geldchen: aber solche Dinger trug er freylich nicht, und solche auch nicht, sondern ein Paar tichtige Kammaschen, und Fausthandschuh' von Fuchsklauen, wenn es Winter war. Was will doch noch aus der Welt werden? — nein ich kann Ihm nicht dienen, so gern wie ich wollte.„ Daß die Kräfte der Natur abgenommen haben, wird er mit aller Hitze vertheidigen: "Herr Gevatter! fährt er auf, und ruft einen alten Mann zum Zeugen an, der nur deswegen sein Freund und täglicher Gast ist, weil er, wie er, auf die neuern Zeiten schilt, wenn ich noch an die Hitze von Anno * * * denke! da würden die jungen Herrchen jetziger Zeit geräuchert worden seyn, und dann wieder an die grimmige Kälte von * * * bis * * *, ja, und da trugen wir noch keine solchen Tonnen vor dem Leibe.„ Früchte, Thiere, Menschen, alles hat seine Vollkommenheit und Schöne verlohren und wenigstens in zwan-

zig Jahren muß, wie er sagt, das Ende der Welt kommen, denn sie ist schon ganz aus ihrem Gleise heraus.

Der Projectmacher.

Das Gebiet des Projectmachers ist das blos Mögliche, oft liegt es gar ausser demselben. Wenn ein Mann von einem tiefen forschenden Geiste und beynahe überflüßigen Vermögen, grosse Erfahrungen anstellt, so ist er die Zierde seines Vaterlandes, das von andern Ländern, seinetwegen, beneidet wird, fehlt ihm nur das leztere, so thut er wohl, wenn er sich mit behutsamen Schritt zu einem gütigen Fürsten wendet, hat er aber dies nur allein, oder gar weder eins noch das andere, und will doch immer prüfen, ob nicht möglich, ob nicht zu erreichen, so wird er nach einem Irrlichte tappen und darüber in Sumpf fallen, nach einem Schmetterlinge jagen und darüber den Hut verliehren, oder, mit deutlichen Worten, sein Geld und auch wohl seinen Verstand verprojectiren, und wenn das ist, naviget Anticyram! Wenn uns daher ein Mann in einem armseligen schmu-

zigen Aufzuge, mit einem verworrenen Blicke begegnet, so ist unter allen Vermuthungen, die wir über seine Person haben können, die, daß er ein Projectmacher ist, eine der wahrscheinlichsten. Und wenn wir an einer Stadt vorbey reisen und sehen halbausgeführte Canäle, verlassene Schache, in nichts verwandelte Vitriol- und Glashütten u. s. w., so ist der Schluß, daß die Stadt einen oder mehrere der beschriebenen Männer hege, richtig, ehe noch das Zeugniß des Postillions dazu kommt: sie haben es angefangen und konnten es nicht ausführen.

Der Projectmacher sieht überall gewissen unaussprechlichen Gewinn und gar keine Schwierigkeiten. Er findet Thon und sogleich fällt ihm ein eine Porzelanfabrik oder Ziegelhütte anzulegen, ob gleich zehn Meilen im Umkreise der Stadt kaum das nöthige Brennholz reichen, er stellt in dem Bache hinter seinem Garten eine Goldwäsche an, und will für die Jagd hundert mehr geben, weil er, was niemand noch sahe, auch Rehe darin gefunden hat, ob es gleich nur des Müllers Esel waren. Auf dem Berge bey *** hat er, was du zwar nicht glauben wirst, dennoch gediegen Eisen gefunden, und nun bedenke welch ein Gewinn? er wird daher morgen schon einschlagen lassen. Daß die Schie-

fern am *** kein Kupfer hielten, das ist, mit allem Respect des Herrn Oberbergraths, auch eine Grille. Er hat sich auch schon insgeheim an Landesherrn gewendet und hält an. — O ja er wird noch manche Erfahrung machen, und noch diesem und jenem den Schweren aufstechen, wenn ihm Gott Leben und Gesundheit schenkt. Hast du schon sein Farbewerk gesehen? und seine Salpetersiederey? und seinen Marmorbruch auch noch nicht? Fürs erste will er dich nur in seine *** Plantagen führen, die den übermüthigen *** bald den Handel legen sollen. In Bielefeld werden sie auch nicht sehr gut auf ihn zu sprechen seyn. Mit dem Alaun? ja man hätte ihn nur damals nicht irren sollen, er hätte Tausende auf Tausende gewinnen können, der liebe Neid bleibt aber freylich nicht aus.

Hüte dich, wenn du zu ihm gehst, nicht im Kohlendampf zu ersticken, oder über Retorten und Schmelztiegel zu stürzen, oder etwas für Kleinigkeit zu achten, denn jedes zugewickelte und zugedrehete Papierchen ist von Bedeutung, enthält Samen, den er mehr als ein Almosen erbettelt, oder Kerne, die — rathe einmal woher? oder ein Gestein — du kannst die Probe noch mit abwarten.

Wenn Versuche des unbesonnenen Projectmachers, wie gewöhnlich, verunglücken, so verleitet ihn Furcht vor Schimpf und Spötterey zu Betrügereyen, wovon der Schaden auf seiner Seite ist, und die das Gelächter vermehren. Er wird, um die Ehre seiner angelegten Manufactur zu retten, auswärtige Zeuge theuer ein: und sie, unter dem Nahmen selbst verfertigter Waare, wohlfeil verkaufen. Er wird aus Holland, Meißen und Berlin *** kommen lassen, und an Gönner und Freunde Geschenke damit machen, mit dem Vermelden: endlich sey er so glücklich eine Probe seiner *** vorzeigen zu können.

Mehrentheils ist die Krankheit unheilbar. „Das reden Sie mir nicht aus; das verstehen Sie nicht; wenn ich nun den Beweis der Möglichkeit in den Händen habe? es soll und es muß gehen!„ oder vorgezeigte Berechnungen in D. Bechers Manier, wo das Facit ein Sümmchen zum Ankauf eines Königreichs abgiebt, das sind seine Gegengründe, womit er deinen Angriff auf seine Bekehrung zurücktreiben wird.

Wenn du aber einen Mann im Paroxismus definiren hörst: Es ist ein Stein, aber

auch kein Stein, sondern nur der Gleichheit wegen mag er so genannt werden; es ist ein Feuer, und hat doch keines Feuers Gestalt oder Natur und ist doch Feuer; es ist auch Erde, und hat doch keiner Erden Gestalt und Natur; es ist auch ein Wasser, und hat doch keines Wassers Gestalt und Natur, und ist Luft, und hat doch keiner Luft Gestalt oder Natur und ist doch Luft, ein Ding das abgesondert ist, oder hörst wie er delirirt: Morienus spricht: unser Stein ist ein Wasser, o du Wasser in saurer Gestalt, daß du die Elemente erhältst! o du allerbeste Natur, daß du die Natur übertrifft! wenn du das hörst und noch viel dergleichen vom Adler, vom Stein vegetabilis, animalis, mineralis, vom grünen Löwen u.s.w. se fliehe unaufhaltsam, denn wisse, es ist ein Adept, sonst mögtest du ihm noch einige hundert zum nächsten Proceß verwilligen müssen.

Der (oder die) Belesene.

Unter lustig seyn und sich vollsaufen ist ein Unterschied, so wie unter Obstauflesen und im Miste wühlen auch; ein geschminktes Frazzengesicht wird durch den Betrug noch häßlicher, und was der Herr im großen maßisen Hause thut, darf sein Nachbar der Schuster nicht gleich nachmachen.

Im Buchladen zu *** fand ich viele Packe segelfertig, sie gingen nach ***, wohin, wie mich der Principal versicherte, jährlich ein Ansehnliches verschickt würde. Es liegt zwey Meilen von der Hauptstadt, hat ein Kirchspiel und brauet gut Bier. Alles kam ganz frisch von der Presse, und bestand mehrentheils aus ansehnlichen Verlagsartikeln, ich las': Student der verliebte; Kammermädgen das gereiste; Geschichte der Miß Tarwik, oder die nie vermählte und gequälte, aus dem Englischen: Etwas Lustiges für die Lustigen und etwas Trauriges für die Traurigen; Meine Gedichte, mit Vignetten; 'S is 'ne Lust, von dem Verfasser des Martin Bleyfuß; Der Betrübte und doch geliebte; Gnug

für die Leserinnen, erstes Bändchen; Reisen, empfindsame, neue durch das Land der Liebenden, mit Kupfern. Sollt's wohl einen Teufel geben? eine Erzählung; 'S hat einen gegeben, eine Gegenerzählung. Und so las' ich noch eine ganze Seite herunter, alles ausnehmend witzig gleich auf dem Titel, daß man sich von dem Inhalte ungemein viel versprechen konnte. Ich war so neugierig die Lesehungrigen Personen kennen zu lernen, und hörte, es sey ein junger Candidat, der eben erst von Universitäten zurückgekommen sey, ein junger Doctor, der sich vor kurzem in dem Orte besetzt habe, des Herrn Pastors Töchter, wiewohl benannte junge Herrn heimlich ihnen dies Vergnügen verschaffen müsten, indem der Herr Pastor — man wisse wohl wie alte Leute wären, das gnädige Fräulein nebst ihrem Kammermädgen, Mosge Heinrich der Bediente auf dem Schlosse, des Cantors Frau, und der Müller ein belesener Mann.

Doch in der Stadt liest man anders, als in kleinen Städten und auf den Dörfern. Eines gewissen Kaufmanns Frau weiß die Welt augenscheinlich zu überführen, daß sie ein belesenes Frauenzimmer ist, sie postirt die niedlichen kleinen Franzbände in einer ange-

nehmen Vermischung mit dem Arbeitsbeutel und Filetkästgen so glücklich in das Fenster, daß man durch die hellen Spiegelscheiben sehr genau die Nahmen AGATHON, AMADIS, C— von TATAJOBA u. s. w. lesen kan.

„In meinem Hause wird stark gelesen“ sagt ein Mann, dem ich wegen seines häuslichen Wohls von Herzen wünschte, er läse weniger und rechnete mehr, o da lese ich und liest meine Frau und lesen meine Töchter, ein jeder was ihm schmeckt. Henriette die Jüngste ist nun so recht für die geistigen Herren, wie ich sie zu nennen pflege, da soll alles warm und heiß seyn, ich sehe ihr oft zu, da perorirt sie über die Gartenmauer und aus dem Kaploche, gerade wie es im Buche steht. Sagen darf ich ihr nichts, sonst heists gleich: Sie vermögens nicht, fühlens nicht, hörens nicht, sehens nicht. Neulich aber ward ich im Ernst böse, da wollte sie uns aus einem ziemlich großen Buche demonstriren, wie unsere Nasen und Stirn und Mund und Ohren stehen müsten, wenn wir Verstand und Vermögen hätten bekommen sollen, und wie der gröste Missethäter Gottes Bildung habe, ob sie gleich wieder alle Laster darin fand. Lotte die älteste hinge-

gen liest in lauter Bücherchen, die nur ein Paar Glied lang sind und lacht und schäkert sich halb tod. Meine Frau bleibt beym Alten, ich habe ihr eine ganze Menge akzentischer Schriften gekauft und ich pflege mich gern so ein wenig in der Welt umzusehen, aufs Reisen stund immer mein Sinn.„

„Herr, das ist ein kostbares Buch, das Sie mir zugeschickt haben! und wissen Sie, wer mir darin gefällt? der alte***, das ist ein schnurriger Kerl! wie er sich da mit dem ** herumzankt; und dann wie er auf dem Pferde sitzt. Wälzen mögte man sich. Manchmal wurde mir der Autor zu trocken, da habe ich ihn dann überschlagen.„

„Was wollt ihr? da habt ihr die Schlüsseln, stört mich nur nicht wenn ich lese! — das Essen? macht was ihr wollt, ich muß erst auslesen! — Wer? er kann morgen wiederkommen, ob denn der Mann nicht auch liest? — Nur noch bis zum zehnten Briefe, eher komme ich nicht und wenn der Kopf darauf stünde.„

„Ach haben Sie ihn denn schon gelesen — den mit der lahmen Hand? mit der eisernen wollen Sie sagen? Nun ja denn, auch den Calvicho? Es kommt doch nichts über den Wer-

der in Leiden. Nun wollen sie auch den Sachsen Hans herausgeben. Verschaffen Sie ihn mir doch ja. Lesen das ist nun mein Liebstes auf der Welt."

"Das verstehe ich nicht, was will er damit sagen? noch einmal! — Es bleibt mir noch dunkel, — noch einmal von vorne!" Unter allen einfältigen Lesern ist dies der beste; ihm wünsche ich von Herzen einen andern Apostel Philippus.

Der Kenner.

Der Mann der sich auf alles verstehen will, ein eben so grosser Artist als Gelehrter und Criticus von beyden ist, die Talente und Genies prüfen und mit einem Blick übersehen will, spielt immer eine lächerliche Rolle. Ist er dabey gefällig, gutherzig, mehr Anbeter als unbefugter Tadler, so nennt man ihn nur schwach, schenkt ihm sein Mitleiden und schüttelt den Kopf. Urtheilt er aber wie Apelles Schuster, oder entscheidet wie Midas, so klopft man ihm auf die Finger wie jenen, und wünscht ihm was diesen wiederfuhr.

Das Zimmer verräth dir gleich den Mann. Hier ist kein Stul zum Niedersetzen, alles ist mit Folianten und Quartanten beladen, die den Umsturz drohen, jedes Buch hat seine ausgesonnene Lage und Stellung, offen, halboffen, zugemacht, liegend, stehend, umgeschlagen hingeworfen zum Bejammern. Lies und habe Ehrfurcht C. PLIN. SEC. HIST. MUNDI. ANTIQU. PALÆOGR. DACTYL. HERCUL. Hier aufgerollte Kupfer und Landcharten, da Münzen und Models, Büsten und Bruchstücken von Statüen, dort Conchilien und Präparate, Schlangenbälge und künstliche Dolche, Mützen und Pantoffeln, und Vasen und Baartkämme, Urnen und Gemmen, und Bracteaten und Todtenköpfe. Auf dem Tische ein Chaos von aufgerissenen Briefen, Globen und Sphären, Tuben, Luftpumpen und Mikroskopen. Um ihm her Hör und Sprachröhre, Brennspiegel und Meßtische.

Er wird bald mit dir das Gebiet der Wissenschaften durchlaufen, Anekdoten mittheilen und Anonymen die Maske abreissen, „doch will er es nicht gesagt haben, denn es ist ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit —„.

Aus seinem Munde erfährst du den neuesten Cours der Worte: Skizzen und Karikatur, Costüme und Nüancen, Adlerblick und Thatsachen, Volkslieder u. s. w. u. s. w. Er ist der Partey der *** zugethan und spricht dem Gegentheil Sens commun und Geschmack ab. Er hat sichere Briefe, daß der seinen *** nicht herausgeben und ein anderer seine ** nicht fortsetzen werde. Da es sein Lieblingsfach ist, so würde er die Fortsetzung übernommen haben, wenn nicht Geschäfte dringender Art —. An *** habe das cameralistische Studium den grösten Mann verlohren, es sey sein Herzensfreund und Correspondent gewesen. Von ** sey es auch eine Undankbarkeit, daß er ihn in der Vorrede nicht genannt habe, da doch seine Bibliothek recht gut von ihm genutzt worden wäre. Ob du ihm nicht sagen könnest, wer Verfasser des kleinen Tractats sey, der von den Strümpfbändern der Alten handle? es sey ihm viel daran gelegen, weil er der Welt zu einem ähnlichen Werke Hoffnung gemacht habe? Die ** Gesellschaft zu ** habe ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, er wisse schon, es koste ihm ein Paar Gemmen. Unter den Beyträgen des ** habe er sich auch mehr vorgestellt, nichts was nicht schon ***

vor ihm tausendmal besser gesagt habe. Nun Herr *** komme nach **, er wisse gar nicht, wo man hingedacht habe, Botanik sey des Mannes Fach im geringsten nicht. Gerade so wie Zeitungen oder Briefe besagen.

Das Naturalienkabinet zu ** sey herzlich schlecht, man habe nicht einmal unter den Lepidopteris papilionem pleb. rur. Pirethoum Lin. und unter den testaceis fehle Lepas Diadema darin. Herr ***? nein, seine Numismatik sey nicht weit her. Er habe ein höchst seltenes Stück, das er ihm zugeschickt, und das er mit untrüglicher Gewißheit für einen Obulus halte, geradeweg für eine getippelte Sattelzwecke erklärt.

Wenn Albrecht Dürrer nur das Colorit hätte geben können, aber seine Schatten wären zu stark, Wahrheit stecke genug in seinen Gemälden. Holbein? hin, hin! doch habe er ein Ecce homo von ihm gesehen, das ihm Ehre mache. Michael Angelo söhne sich wieder durch den feinen Pinsel mit dem Kenner aus, wenn er ihn vorher durch Beleidigungen des Ueblichen aufgebracht hatte. An Correggio könne er ohnmöglich das Bewundernswürdige finden. — Bocherini sey Grundkraft, tief, tief sey sein Gedanke. Cammel? ha,

ha, ha, der Frauenzimmercomponist! zu leugnen sey es indessen nicht, sein Gesang sey bezaubernd. Und so noch viel, von dem, was er nicht versteht, nur beurtheilen hörte.

Jetzt will er dir ein Cabinetstück weisen, das er so glücklich ist nur allein in Deutschland zu besitzen, die medizeische Venus ins Kleine von einem unserer besten Plastiker. „Sehen sie durchgängig die Grazie; die verschämte Liebe in den Augen, das Wollüstige in der Nase und dem kleinen Zwickel über dem Munde, und dann wieder das Sanftfallende der Armen, womit sie die Brüste bedeckt, die Liebevolle Brust selbst. Das müssen Sie ihr gleich ansehen, daß sie geliebt seyn will, aber sehen sie nicht zugleich, daß sich ihr kein unverschämter geiler Bube nahen dürfte? ich weiß gewiß, dann würde sich dieser runde Arm heben, die Muskeln, die jetzt unter dem Fleische schlummern, würden schwellen, der etwas auf die Seite hangende Kopf sich im Zorn und Wuth heben und der Nichtswürdige von ihr zurückgestossen werden.„

Du wirst doch so gefällig seyn und alles mit sehen? denn solche Leute pflegen ungemein viel zu sehen, wo andere den Staar haben.

Kupferhändler und Tabletträger finden bey ihm ihre Rechnung wieder, wenn auch

ganze Messen für sie fruchtlos waren, er kauft den Mann oder sich arm.

Seine Kennerschaft und Kauflust ist den Betrügern weit und breit aufs vortheilhafteste bekannt. Jeder Plunder, zerbrochen und zerstossen, zerfetzt und zerschabt, nur China und Japan genannt, und der Handel ist richtig. Wie theuer? fragt er den Verkäufer, wenn er die Thür in der Hand hat.

Bist du Autor, er wird gern für dich Subscription annehmen und colligiren; wilst du reisen, er wird dir Empfehlungsschreiben geben an Männer, die er selbst nicht kennt; bist du jung und fremd, sein Haus steht dir offen, seine Schmeichler werden auch deine Affen seyn, denn du bist ihm, wie er sagt, von hoher Hand empfohlen.

Im Schauspiel drengt er sich vor, sein ungestümes Klatschen und Rufen verwirrt die Acteurs, er macht sich eine Ehre daraus mit ihnen vertraulich umzugehen, wenn es auch nur Vagabonden sind, die Decoration der Bühne anzuordnen, ihnen Geld vorzuschiessen und für sie zu borgen. O lachen Sie doch! lachen Sie doch! meine Herrn, der Corporal macht seine Rolle meisterlich ha! ha! ha!

Der gereiste Thor.

Es ist unmöglich gereist zu seyn und von seinen Reisen nicht zu sprechen, und wer einen Menschen deswegen, weil er dann und wann auf seine Reisen zurückkommt, gleich für einen Praler hält, aus dem spricht der Neid. Wenn aber ein junger Laffe so ganz Ausländer geworden ist, daß er nach anderthalbjährigen Reisen, weder Menschen und Sitten seines Vaterlandes kennen, noch ihm billige Vorzüge einräumen will, denn ist er ein unausstehlicher Thor.

Die lächerlichsten Moden à la**ne, die in Paris, oder anderwärts, selbst nur drey Wochen gelten würden, nimmt er zum gültigsten Beweis seiner Reisen noch warm vom Schneider mit, um nun allen Gassenbuben seiner kleinen deutschen Vaterstadt ein begaffenswürdiges Schauspiel zu geben. Seinen deutschen Bedienten dankte er schon längst ab, und raffte dafür einen verlaufenen Franzosen auf. Der Kerl stielt wie ein Rabe, thut es aber, wie sein Herr sagt, mit einer bonne grace und wichst Stiefeln, wie ein Engel. Oft be-

nennt er alles mit fremden Nahmen und entschuldigt sich, er wisse den deutschen Nahmen nicht mehr, oder der deutsche Ausdruck sey viel zu plump, als daß man ihn brauchen könne: „C'est un tres grand vivier, oder wie nennt man es doch hier zu Lande! in der Venta vor der Ciudad — doch sachte, sachte, ich dachte ich wäre noch in Spanien; kann ich wohl den Baum benennen, in Frankreich nennen wir ihn Saulx, der Italiener sagt Salice und der Spanier Sanze; Binde? pardonez Madame c'est une cravate; ein armer Teufel? o wie deutsch! il ronge sa litiere sagt der Franzose, und in Italien heißt es, puntella l'uscio colla granata. „

Begegnet ihm einer seiner Anverwandten, der sich seines Wohlseyns freuet, so steht er lange an ihn zu kennen, oder versichert, er habe in Paris oder London einen Freund gehabt, der ihm vollkommen gleich sehe und für welchen er ihn anfangs gehalten hätte.

Zehn Schritt von seines Vaters Hause weiß er sich nicht mehr zu finden und frägt, wie er gehen müsse, um auf den Markt zu kommen. Er ißt sehr ungezogen, legt beyde Armen auf den Tisch, ist längst fertig, wenn die Frau vom Hause noch vorlegt, trummelt dann,

oder pfeist oder langt von einem vor ihm stehenden andern Gericht zu, weil er dies alles sehr ausländisch findet. Er tadelt das Essen und den Wein, wünscht sich noch einmal boeuf à la mode zu essen, wie er es in einer auberge zu Bourdeaux gefunden, versichert, er habe den cuisinier nicht besser gegessen, als bey dem Marquis *** bey dem er einmal gespeist, das gelé sey recht gut, und nur ein einzigsmal aß er es bey Seigneur *** schmackhafter, allein der Herr hatte auch ganz süperbe glacietres. Er sey der weisen Weine ganz entwöhnt; ob nicht Monsieur auch oeil de Perdrix im Keller habe? Mosler? fui, das sey ein vrai vin à deux oreilles, der beste Spanier wachse um Valdepennas, Gott! er habe ihn wohl hundertmal getrunken.

Ist einer von den Gästen durch ein ihm bekanntes Land gereist, so thut er tausend unnütze Fragen, ob er nicht diesen und jenen auch darin gekannt, dies vortrefflich und jenes besonders gefunden habe, äfft die Landessprache der Leute nach, thut es oft mit vollen Backen und läßt kein ander Gespräch aufkommen.

Nenne ihm was du wilst, er hat es doch besser in den Tuillerien, oder zu Versailles, oder zu Venedig, oder Amsterdam gesehen.

Ihre Steine sind schön, Madame, allein er hatte einmal ein tete à tete mit der Marquise *** da muste er ma foi! die Augen wegwenden.

Was er sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt, erinnert ihn an eine seiner Reisegeschichten. Bey den Spitzen von Mademoiselle fällt ihm ein, daß er einmal eine jolie famme in die opera buffa führte, und so ungeschickt war, ihre angageantes zu zerreisen; mais heureusement! denn dis gab ihm Gelegenheit, sie des andern Tages bey der Toilette zu überraschen. Er fährt in der Gesellschaft herum, zeigt diesem ein Souvenir und jenem ein Pariser etui; er redet hier vom Parc und dort von Sanssouci, er ist zwar in keinem gewesen, weiß aber dennoch recht gut Bescheid darin.

Daß man nicht ohne Gefahren reise, das hat er erfahren, und du kannst es von ihm bis zum Eckel hören, wie er z. B. auf der Diligence Händel bekommen, gegen einen Mousquetaire wirklich gezogen, sich wohl zehnmal aus den Händen der Banditen geschlagen habe, dann, und dafür steht er, es wird es ihm keiner aus der Gesellschaft nachthun, mit Händen und Füßen über die Alpen geklettert und par bleu! auf dem Hintern heruntergerutscht sey.

Er hat Glocken gemessen, Stufen gezählt und Proceßionen gesehen, nach Kabinetten, Gallerien, Bibliotheken, dem Geschmack in der Musik, oder der Aufnahme der Fabriken in diesem oder jenem Lande frägst du vergebens bey ihm; solche Leute pflegen nur als Schneider, Kieper oder Garköche zu reisen.

Der Renomist.

Der Renomist ist der lächerliche Thor, der in einem rauen trotzigen Betragen eine Ehre sucht, auf seine Leibesstärcke oder Muth sich der Gefahr entgegen zu stellen pocht, keine Gesetze erkennen, sondern das Faust- und Kolbenrecht eigenmächtig handhaben will. Stolz ist der Grund auch dieser Thorheit, der aber nur durch zufällige Umstände und in einer Zeit, wo noch keine festgesetzte Begriffe von wahrer Ehre und Schande in der Seele sind, diese lächerliche Richtung nahm. Kein Wunder daher, wenn wir von dem aus Eigenliebe sittsamen Jüngling bald, unter dem rohen Haufen,

unter welchem er nun ist, Renomistenstreiche hören, oder von einem ehmaligen Schläger sehen, daß er ein strenger Richter seiner alten Poße ist.

So wie sich indessen der nicht vor Gespenstern fürchten wird, der nie davon hat erzählen hören, so würde es vielleicht auch keinen Renomisten geben, wenn nicht der Unsinn durch Tradition fortgepflanzt würde. Für unmündig sollte der Vater erklärt werden, der in Gesellschaft seiner Kinder ohne Bedenken erzählt, wie er geschlagen, gestochen und Fenster eingeworfen habe; und dem Informator oder Hofmeister, der, um den Zögling zu befriedigen, von ** oder ** Tumult= und Schlägergeschichtchen zum Besten giebt, dem wünsche ich die Strafe des Faliscer Schulmeisters.

Denn unter diesen herrlichen Beyspielen wird der Bube schon auf der Schule Thaten ausüben, das Hütchen trotzig auf den Kopf schlagen anstat zu grüßen, ihm täglich eine rüstigere Form geben, gassenbreit mit andern gehen, Handwerksbursche anfallen, wetzen und auch wohl schon ein Pereat wagen Seine Präparation zur Universität sind Zoten und Sauflieder, die er, um der Memorie zu Hülfe

zu kommen, allenfals in ein Buch einträgt. Hier an diesem Orte, wo er Weisheit lernen sollte, wird jeder, der ungezogen spricht, und von erfochtener Freyheit prahlt, sein Freund, von ihm und andern seines Gelichters studirt er begierig die Kunstwörter der Renomisterey, und vermehrt unter ihrer Anweisung sein Liederbuch. Er hört, sein von Schulen mitgebrachter Degen sey viel zu klein, sein frommes Vorhaben auszuführen, und die erste Ausgabe wird für ein Ungeheuer bestimmt, das seine schwache Hand kaum zu heben vermag. Von ihnen lernt er die ehrwürdigen Namen der Helden der Ungezogenheit, nach welchen er sich bilden und so bald als möglich ihre Freundschaft mit einem Glase Bier erkaufen müße. Nun tritt der junge Student hervor, sein kleines Gesicht unter einem großen krummen Hut verborgen, den eine Feder oder eine andere Poße ziert, sein Geripp ist an eine fürchterliche Lanze gebunden und seine dünnen Schenkel schleppen ein Paar Stiefeln, die nach einem Riesensuß geformt zu seyn scheinen. Armes unbesonnenes Geschöpf, könntest du dich augenblicklich in dem Spiegel der Vernunft besehen!

Er triumphirt, wenn der Klügere ihm ausweicht, wird nun kühn in Beleidigungen,

wohnt in Bierhäusern, stürmt Wachen und Gelage, und raucht und brüllt durch die Strassen. Er reitet Pferde zunichte, schlägt Hunde und Katzen tod, wenn er durch Dörfer geht, und wird deswegen oft von Bauern zuschande geprügelt.

Seine Gläubiger, deren er viel hat, betrügt er, und ist, wenn er vorgefordert wird, zum Schwur bereit. Mit dem Gefängniß ist er recht gut bekannt, er hat daselbst seinen Namen eingebrannt und mit Strichen an den eisernen Stäben bemerkt, wie oft und wie lange er gesessen hat.

Nichts ist ihm wichtiger und beschäftigt ihn mehr als die Händel, die unter seinen Brüdern entstehen, er ist Unterhändler und erbietet sich Secundant zu seyn, stellt vor, wie ers nicht könne auf sich sitzen laßen, wie er nicht mehr mit ihm umgehen wolle, u. s. w. und giebt Zeugniß, wie er sich brav gehalten, wie er selbst gesehen habe, daß der andere zurückgewichen sey.

Wird er gestraft, so dünkt er sich ein Märtirer der Freyheit zu seyn und muntert andere zur Nachfolge auf, verflucht und verdammt diejenigen, die ihn weiser machen wollten, und schwört sich niederträchtig zu rächen.

Seine Kleider sind voller Bier- und Oehlflecken, seine Wäsche schmuzig, seine Freunde rechnet er nach Löchern, die er mit dem Degen durch seinen Hut geschlagen hat, und pralt, indem er oft Brust und Arm entblößt, mit den Wunden, die er im Duell erhielt. Kurz, er rast und trozt, bis er ein Mörder wird, oder mit verstümmelter Nase und Gliedern unwissend und oft ungesund einen Ort verläßt, in dem er lieber unbekannt hätte bleiben, als sich zum Gespräch des Pöbels und zum Abscheu der Vernünftigen machen sollen, und nun in ein Vaterland zurückkehrt, wo Vorwürfe und Thränen der Aeltern und Schande und Verachtung ihn erwarten. Der Nachtwächter und Strassenbereuter meines Ortes waren einst rüstige Vertheidiger studentischer Freyheiten.

Der Stutzer.

Wer, um dem schönen Geschlechte zu gefallen, die längste und beste Zeit seines Lebens verputzt und vertendelt, und, was die Vernünftigsten unter demselben selbst nicht thun, alle Augen bezaubern, alle Herzen erobern will, ist ein Geck.

Der Stutzer bildet sich, wie alle Narren, schon sehr früh. Er ist noch ein Knabe, wenn er schon mit Bändern, Scheeren und Nadelküssen als Trophäen pralt. Dies kleine artig genehete Beutelchen, wo er es bekommen hat? Ei man sagt seine Geheimnisse nicht so gleich von sich. Doch will er sie dir einmal zeigen, sie ist keine vom gemeinen Stande. Eine andere dort in dem grossen Hause, grüßt ihn auch immer so freundlich und sieht ihm weit, weit nach, wenn er in die Schule geht.

So bald er Gluth auf Blut und Wonne auf Sonne reimen kann, so ist er Dichter, und da ist alles an Phillis und Cloe, an Daphne wie sie — und an Silphia als sie ihm —. Der Bube schwatzt ganz unverschämt von Palatin und Busen, von Grübchen und runden

Händen und kritzelt Liebesbriefe, die er unter dem Nahmen irgend eines bekannten Mädgens ausstreuet, aus der Tasche zieht oder in Bücher legt.

Er forscht genau, ob die schwarze oder weisse Binde ihm besser stehe, ob Grün oder Blau seines Mädgens Leibfarbe sey und ob sie ihn lieber gepudert oder ungepudert sehe. Auf seinen kleinen Mund thut er sich recht viel zu gute, und wenn er einen schönen Mann schildern will, so weiß er so zu zeichnen, daß er ihm vollkommen ähnlich sieht.

Er studirt bald, was er zu seiner Ritterschaft braucht, Flacons und Schwammbüchsen, wohlriechende Pomade und Seifenkugeln, Spanische Läpchen und Carnin, Taschenspiegel und Bürsten und Berloques, Herzen und verschlungene Namen. Beym Frisiren hat er den Spiegel in der Hand, und befiehlt, wie groß und wie hoch und wie weit die Locken — und ob en coeur oder en cacadu —. Die Musche wird er bald in die Schläfen, bald an den Mund, bald auf die Backe und bald auf das Kinn legen, und nun genau forschen, ob heute gris de lin, oder lilas, oder verd brun, oder verd de pomme sich besser ausnehme. Er läßt sich Zähne einsetzen, wenn sie ihm

ausfallen, legt Küssen vor, um sich die Brust zu erhöhen, macht sich Waden, wenn sie ihm die Natur versagt hat, und reißt die Haare von den Backen und Augenbraunen aus, wenn er glaubt, daß sie zu stark sind. Er klagt, man mache ihm alle Schuh zu groß, und zeigt, wie sein Ring genau an den Finger eines Frauenzimmers passe. Er trinkt Eßig und Waßer, um mager zu bleiben, zieht, wenn er zu Bette geht, Handschuh' an, und reist im Winter mit der Maske und im Sommer mit dem Sonnenschirm. Heute wird er lispeln, morgen schnarren, und übermorgen, wenn er es schön findet, stottern.

Er duftet wie eine Mumie und begießt und bespritzt das Frauenzimmer sehr schalkhaft. Schnupftücher und Armschleifen und Ohrenringe weiß er sehr listig zu entwenden, und wird denn unausstehlich, wenn er sie ganze Stundenlang triumphirend herumträgt und Küsse zum Lösegelde erzwingt. Er flattert von Sitz zu Sitz, will Nadeln feststecken, Bänder zubinden und Possen sagen, und lacht aus vollem Halse, wenn er einen Schlag mit dem Fecher bekommt, oder ein libertin und Ungezogener gescholten wird. Oft kommt er erst spät in Gesellschaft, um, wie er glaubt, Erwartung

und Sehnsucht zu erregen, frägt alsdann ein ihm bekanntes Frauenzimmer, ob ihr die Zeit lang geworden sey und wer seine Stelle vertreten habe? und beantwortet es mit einem mehr bejahenden als verneinenden Lächeln, wenn man ihm über ein tete à tete, oder ein billet doux Vorwürfe macht.

Sehen sie mir nach? frägt er den Bedienten, wenn er merkt, daß Frauenzimmer an den Fenstern eines Hauses steht, und nun nimmt er mit Fleiß den Weg wieder zurück, ob er gleich einen kürzern und bessern hätte wählen können. Er weiß die Karten beym Spiel so geschickt zu vertheilen, oder bittet den Wirth, die Sitze so zu ordnen, daß er mit einem schönen, ihm noch unbekannten, Frauenzimmer Bekanntschaft errichten und ihr seine kleine Person empfehlen kann. Auch um die häßlichen sieht man ihn tanzen, und wenn sie einfältig genug sind ihm zu glauben, so wird er bald mit einer andern über seinen Einfall lachen.

Er sieht es gern, wenn ihm die Schönen befehlen, ihm halb vertraut, halb gebieterisch beym Namen rufen, und ihm tragen und holen heissen. Er ist belohnt, wenn ihn diese noch heute um seinen Arm bittet, sie in

die Promenade zu führen, und er mit jener in die Comödie fahren darf, und dann auf viele andere herabsehen kann, die ihn glücklich nennen und beneiden werden.

Der Geschäftige.

Der Geschäftige liegt an der Einbildung krank, er klagt immer über Arbeit, und thut in der That nichts oder doch so grosse Kleinigkeiten, die ein Bedienter des Hauses, mit leichterer Mühe, hätte verrichten können, da indessen wichtigere Dinge zu besorgen waren. Geitz und Einfalt pflegen insgemein die Quellen dieser Thorheit zu seyn.

Er befühlt seine Hüner selbst, um zu sehen, ob sie morgen legen werden, und fehlt ihm dann ein Ei, so durchkriecht er die Ställe und Böden und hebt grosse Fässer weg, um es zu suchen. Wenn er beym Geldzählen sitzt, so fällt ihm ein, daß er die Scheurenthür aufgelassen habe, er geht und läßt den Juden, welcher eben kam, beym Gelde allein. Und so läuft er mit brennendem Kopfe nach Hause, wenn er bey

einem andern speist, weil ihm einfiel, daß er seine Blumen noch nicht begossen habe. Er hält einen Schreiber, drey Mägde und einen Bedienten, und doch berechnet er jede Kleinigkeit selbst, zapft Bier ab und füttert sein Pferd. Ich habe nicht Zeit, ruft er, wenn der Kerl Geld haben will, da geh und nimm dir selbst, und trägt unterdessen einen Sechser für Hering und einen Dreyer für saure Gurken in sein Ausgabebuch. „Habt ihr das Gras im Garten schon gehauen? nun so muß ich's selbst thun, kommt her und zählt diese Interessen.„ Ich armer elender Mann, ruft er ein andermal aus, wenn er einen Gast erwartet, und einige Papierschnitzchen auf der Erde liegen, wo werde ich nur noch die Zeit gewinnen, und ergreift selbst den Besen. Er empfängt ihn mit vieler Aengstlichkeit. Erlauben Sie doch, fällt er ein, wenn der Fremde das Antritscompliment noch nicht ausgesagt hat, erlauben sie doch, es will sich in einer Wirthschaft nicht gut thun lassen, wenn man nicht immer nach dem Rechten sieht. Ja sehen Sie wohl, kommt er wider, da hatte der Haan schon den Puter bey der Nase. Ich will ihnen darauf dienen, fährt er bald wieder auf und bleibt die Antwort eine Zeitlang schuldig, weil er zur Stube hin-

ausgeht, um Knaster zu schneiden. Nun wo waren wir doch, kettet er wieder an und bricht bald wieder ab.

Das Gesinde merkt seine Schwachheit und thut nichts, indem es ihn betrügt. Wo waret ihr denn, Tagedieb? frägt er den Kerl, der in der That recht fest beym Bierkruge saß: schelten Sie nicht, Herr, lügt der Bube, ich that wohl eine löbliche Arbeit, ich zählte die Nelkenstöcke um, ob sie auch noch alle da wären. Nun denn, das war einmal vernünftig! Habt ihr gethan was ich euch hieß? frägt er die Magd, die mit einer andern schwatzte: das nicht, Herr, aber ich sahe zu, ob die Hollenente ausgebracht hätte. Sie vergaßen noch den Brief zuzusiegeln, den ich heute mundirt habe, ruft ihm der Schreiber entgegen, den er sonst überrascht haben würde, und er geht sogleich.

Der Informator seines Sohnes ist unwissend und faul, und bauet Kartenhäuserchen, oder würfelt mit dem Knaben, wenn er ihn unterrichten soll, allein weil er die Tauben selbst füttern und im Garten graben, pflanzen und säen muß, so hat er noch nie so viel Zeit gehabt, den theuren Mentor in seinen Lehrstunden zu besuchen.

Weil er in jeden Winkel kuckt und jede Hecke durchkriecht, so sind seine Kleider gewöhnlich schmutzig und zerrissen, man frägt ihn, ob man dem Herrn aufwarten könne und macht dem Bedienten das Compliment, ja oft trift man ihn beym Schuhputzen oder einer andern löblichen Arbeit an, da er sich denn zu entschuldigen pflegt, er thue was das Sprüchwort sagt: Selbst ist der Herr. Alles leidet bey dieser thörichten Geschäftigkeit. Sein Freund bittet ihn, weil er sich in Noth befindet, um hundert Thaler; er hat und gäbe sie willig, allein weil er heute, wegen dringender häuslicher Geschäfte, keine Zeit hat, so muß er bitten — und darüber verliehrt er den Freund. Sein kranker Vater verlangt ihn noch einmal vor seinem Ende zu sprechen, und er wird auch, so bald er nur noch eine kleine Rechnung in Ordnung gebracht, einen Brief geschrieben und die grosse Uhr aufgezogen hat, ungesäumt kommen; allein, schon vor einer Stunde, kommt ihm der Bediente entgegen, schliefen der selige Herr ein. Der Arzt wird seine Schande an ihm curiren, er wird zur gehörigen Zeit weder schwitzen, noch baden, noch purgiren. Daß der grosse Mann schon wieder abgereist, der Termin schon verflossen, der Dienst schon vergeben,

der Platz schon besetzt und die Thür nicht mehr offen ist, das ist ja freylich alles nicht gut, allein wer hätte auch die Zeit dazu gehabt?

Der Publizist.

Es giebt eine vorzüglich beschwerliche Art von Müßiggängern, deren ganzer Beruf darin besteht, Neuigkeiten zu sammlen und andern zur Unzeit wieder mitzutheilen; ein Volk, von dem man in der That sagen kann, es wünscht Krieg, Pest und theure Zeit, um nur davon reden zu können.

Ein Geschöpf dieser Art wohnt insgemein in einem Fenster seines Hauses, das auf die Strasse herausgeht, oder auf Kaffehäusern und Rathskellern. Hier befrachtet er sich mit einem Wust von Neuigkeiten, womit er nachher in Häuser einbricht, sich dem Arzt in Weg stellt, und des Hungrigen und Durstigen, des Schreibenden und Lesenden, des Erfrornen und Erhitzten nicht schont.

Was giebts gut's neues? ist insgemein die Lösung, womit er nun einen Schwarm von Lügen und Klätschereyen hervorzubringen

droht. Denn nun geht es in einem Odenzug fort: Wissen sie schon, daß wir wieder eine neue Kopfsteuer bekommen werden; Prinz ** ist nun wirklich in Böhmen eingedrungen; die Schlacht ist nun unvermeidlich; das ** Corps haben sie schon so gut wie im Sacke; der Altonaer wollte gar sagen, es wäre schon ein Scharmützel vorgefallen; in *** ist eine Frau mit vier Kindern niedergekommen. Der Erlanger ist doch ein rechter Spaßvogel, wie er sich über die *** lustig macht, nun es war auch dumm, denn wenn ich bedenke; aber du lieber Gott! die armen Leutchen in **; ei haben Sie denn nicht davon gehört? Hakenrein abgebrannt, weder Hund noch Katze gerettet. Ja, ja, das geht so in der Welt, nun warten Sie nur noch ein wenig, ich habe ihnen noch viel zu erzählen; ja das wollte ich noch sagen; der Franzose ist doch ein tückscher Hund, will er nun nicht den Türken aufwiegeln; aber ich denke immer, ich denke, er kann auch nicht wie er gern will; nun die Zeit wirds lehren; mit der Pest in Ungarn soll es wirklich seine Richtigkeit haben, es kam heute schon ein Staatsbote, und die Erfurter wollte sogar den Doctor nennen, der von Wien aus, tausend — wie hieß er doch? Aber was haben Sie denn zu dem

Jungen mit dem Kalbskopfe gesagt? es steht unter den vermischten Nachrichten u. s. w.

„Niederelbe den zehnten Merz„ schreibt er ein andermal aus seinem Zeitungsblatte, wenn zwey sich mit einander berechnen, oder von wichtigen Familiensachen für sich reden.

„Der Congreß zu Philadelphia„ rutscht er auf seinen Nachbar in der Kirche zu, der recht andächtig der Predigt zuhört, und erzählt nun, was der andre schon längst wuste, oder doch jetzt nicht zu wissen verlangte. Einen Vers des Liedes wird er singen und den andern verplaudern. Wo kommt ihr her, mein Freund? ruft er dem reisenden Handwerksburschen zu, der mit dem Bündel vor ihm vorübergeht, wie sieht es in diesen Gegenden aus? u. s. w. ist nun der Kerl ein Schalk, oder ein Windbeutel, so wird er ihn mit einer Menge Unwahrheiten beladen, das Abenteuerlichste wird ihm das Liebste seyn, und morgen, ich wette, ist die ganze Stadt davon voll, denn er ist wie ein Sieb. Dennoch erzählt er alles sub rosa, will bitten, daß man nicht weiter Gebrauch davon mache, oder würde es gar nicht gesagt haben, wenn er nicht wüste, daß es gut aufgehoben wäre u. d. g.

Er ist dabey stark im Voraussehen und Prophezeyen. Daß wir unter diesem Kayser noch Krieg haben würden, das hat er gleich gesagt, denn warum wäre er denn gereist? und daß der *** krank geworden ist und wieder zurückgehen muste, ist auch eine Staatsmaxime. Denken Sie einmal an mich, schließt er denn, oder über Jahr und Tag wollen wir uns wieder sprechen. Da Geographie und Geschichte solcher Leute Sache nicht zu seyn pflegt, so ist es oft lächerlich, wie sie dawider verstoßen. Sagt man, daß Westphalen besetzt werden könne, weil eine feindliche Armee aus den Niederlanden — nein, fällt er ein, das würde der Schwede nicht zugeben, welches der nächste Nachbar ist. Er erzählt, daß Schiffe durch den Sundgau gegangen wären, daß man die Reichsfestung Kiel wieder in Stand setzen wollte, daß das Siebengestirn, welches an Polen, daß, wie der römische General Hannibal, und daß die Krone Holland u. s. w.

Eben so poßirlich radebrechen sie Kunstwörter und aus fremden Sprachen entlehnte Ausdrücke, denn die Begierde auffallend und bedeutend zu reden, herrscht auch unter solchen Leuten.

Arm und ohne Glück ist übrigens mehrentheils die Schaar dieser Schwätzer. Wie wäre es auch anders möglich? Führt ein solcher Mann den Hammer, so wird er damit exerciren, commandiren und fürs Vaterland fechten, aber auf seinen Ambos zu schlagen vergessen; ist er ein Kaufmann, so wird er das Glück der Kolonien in Amerika bewundern, über die Nationalschulden Englands schreien und einen Ambassadeur an die Pforte verfolgen, während daß der Bursche oder Markthelfer im strengsten Incognito das Waarenlager besucht, oder der Diener von seinem Gelde Bank macht; ist er ein Advocat, so wird ihn, weil er unten auf dem Markte Victoria schoß, oder auf dem Reichstage entschied, wenigstens oben der Gegenpart contumaziren, und der Client, weil er erst morgen, so früh' als möglich, wiederkommen soll, lieber an eine andere Thür klopfen. Oder er sey endlich wer er wolle, so wird seine ungerathene Tochter, oder Sohn, oder ein dergleichen Bedienter, seine Zeitungsconferenzen recht gut zu benutzen wissen.

Der Kleinstädter.

Stolz und Dummheit, zwey treue Gefärten, sprechen ganz aus dem Mann, leben und weben in ihm und er in ihnen, der bürtig von *** auch nur das gelten läßt was Sitte ist in ***, höchstens auf des Vaters Sattelpferde die väterliche Fracht nacher ** begleitete, oder in seinen bengelhaften Jahren sieben erschreckliche Meilen auf die Universität wagte, da in einem halbjährigen Cursu erfuhr, daß es auch da Mädgen gebe, die nur andere Mützen trügen, und daß der Kellerwirth, der ihn hoffentlich im geneigten Andencken erhalten wird, guten Merseburger schenke und dann zum Trost und Stütze der Familie zurückkehrte, das vaterländische Gewerbe ergriff, und wenn das Glück gut ist, ein Ehrenstüfchen nach dem andern erstieg.

Sein Mund ist ein offen Grab, aus dem stets Lästerungen und grobe Spöttereyen aufstossen, über das was er noch nicht sahe und hörte, und so lange als ** steht noch nicht da eingewesen ist, und er nicht that und der regierende Burgermeister auch nicht, und seine

liebe Frau nicht trug und alle honette Weiber in *** nicht.

Als einen dummen Witzling über dergleichen ihm fremde Auftritte wirst du ihn oft so reden hören: „Nun, haben Sie denn unsern neuen Pastor gesehen? wenn seine Predigten so kurz sind wie seine Perücke, so wirds nicht viel Kirchengehens werden. Was haben Sie uns doch da einmal wieder für einen neuen Kerl hergeschickt? es ist so viel Brod in *** ohne solchen Schurken gegessen worden. So ein Nickelchen hätte er auch nicht brauchen weit herzuholen, so ein Ding wäre ja wohl in *** noch aufzutreiben gewesen, lieber Gott! nach den Lumpen zu urtheilen, die sie auf dem Leibe hat, mag sie auch nicht schwer seyn. Was? gar einen Bedienten? was ist er denn? mit Ehren zu melden ein Doctor! und er kann sich nur auch einen Affen zulegen, so ist der Marktschreier fertig. Ich dächte was mir wäre? Was will er den Jungens lernen? Feld messen? wenn sie nur einmal ihr Feld bauen können, *** hat so viel Schulmeister gehabt, aber auf solche Narrenpossen ist noch keiner verfallen, und wenn er denn nur der Jugend kein Aergerniß gäbe, aber weder Mantel noch schwarz Kleid. Reisen will der junge Narr?

Nun ja, es flog eine Gans über den Rhein —. Ich denke immer, es ist nur ein ***; und denn heists in Gotteswort, bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Dahingegen sind ihm alle Sitten und Gewohnheiten seiner Vaterstadt heilig, und wer dawider verstößt, ist mehr als ein Heide. Daß die Schüler und ein Paar arme erfrorne Schulmänner ums Neuejahr, mit andern Bettlern, durch die Stadt ziehen und auch sein Haus ansingen, das ist ganz recht, weil es einmal Sitte ist, man murmelt zwar von Abschaffen, aber der Dreyer soll verflucht seyn, den er zu einer andern Anstalt deswegen hergeben soll.„

„Hochedelgeborner, Hochzuverehrender, und wo bliebe denn das Hochgelahrter? habe ich nicht studirt? ich dächte so gut wie er. Und durch den ganzen Brief Ihr und Sie, weder Dero noch Denenselben? das ist ja doch verflucht kahl!„ Ueber das Betragen des fremden ** hat er sich neulich recht geärgert. „Hören Sie, gleich niedergesetzt, wenn man ihn bat, und gleich beym ersten mal nöthigen zugelangt; die Serviette gleich vorgethan, da sie ihm gegeben wurde, und keines Menschen Gesundheit getrunken.„ Dennoch sucht er unbedeutende Vorzüge großer Städte auch sich

zuzueignen. „Die * * er haben nun nichts zum Voraus, wir haben nun auch Redouten. Gestern war die erste. Der Rathmann war ein Hanswurst, und der Burgemeister, hören sie, hatte Hörner auf, und sie war eine Tirolern, und die gnädigen Frelens — Sie kennen sie doch. — Ei doch. Gleich wenn Sie zur Kirchthür hereinkommen, linker Hand, dicht an den Rathsstul, wo die schwarzen Fahnen hängen. Nun ehegestern haben die Leutgens Hochzeit gehabt, aber wie Hans und Grete, der Küster hat nicht dürfen zur Hochzeit bitten, keine Brautmägde, keine Musikanten, nur eine Brautkutsche und in allem nur vierzehn Personen, Cämmerers nicht einmal dazu gebeten, und seine erste selige Frau war doch der Braut Mutter Schwester Tochter. Und bey Tische haben sie sich doch gezankt, die Amtmännin hat nicht wollen unter der Burgemeisterin sitzen, und der Bräutigam hat ihr beygestanden, der Amtmännin, denn mit dem Burgemeister ist die Freundschaft aus, ob sie gleich Verwandte sind. Und hören Sie! der Pastor? das Heidenthum führt er noch ein, die Litaney läßt er nicht mehr singen, und an der Zerstörung Jerusalems, von dem Cometen und dem Thore im Tempel, und den Neu-

tern in der Luft nicht eine Silbe.„ Nur was blitzt und blendet, erregt große Vorstellung bey ihm: es muß doch wohl ein vornehmer Herr seyn, heißt es, er hatte doch eine hübsche Tressenweste. Man hält es übrigens der Schwachheit eines solchen Mannes zu gute, wenn er mit der Mine der Wichtigkeit von seinen Ehrenämtchen schwatzt, wenn er erzählt, mit welchem Vorzuge man ihn zum Schützenmeister gewählt, welche Last als Rathmann auf ihm geruhet, und mit welcher Einsicht er dem werthen Publico als Cämmerer gedient und ihm Nachtwächter und Ausrüfer, und Bettelvoigt und Stadtknecht mit kluger Auswahl gegeben habe. Wenn aber der Narr auf das Aemtchen pocht, und so viel er kann tyrannisirt, nun als Consul regens dem Caplan die Thür in der Stadtmauer vor der Nase zumachen laßen will, Gott der armen Schule gnädig seyn soll, weil er nun auch Schulinspector wird, der sehn soll wen er beleidigt hat, und jener es bey Einquartierungen und Schoß und Steuern fühlen soll, denn wünsche ich dem Städtchen fleißige und gute Commißionen.

Der Politiker.

Wer, was er in der Regierungsform und den Anordnungen der Obrigkeit nicht ändern kann, immer tadelt, und laut und grob darüber schimpft, ist ein Thor, und wenn er sich ein Stübchen auf dem Citadell herschwatzt, oder sich wenigstens um hundert Thaler ärmer macht, kann ich ihn nicht beklagen. Stolz thut hier insgemein wieder das mehreste, denn ein Mensch, der selbst gern Burgemeister geworden wäre, muß ein vernünftiger Mann seyn, wenn er nicht die Anstalten dessen, den man ihm vorzog, tadelt. Oft hingegen ist übertriebene Liebe zum Vaterlande daran Schuld, wen. anders nicht Eigenliebe und Vaterlandsliebe sehr nahe an einander grenzen. Ein Mann aus den Rheinländern z. B. wird sehr selten mit der Nahrung, mit den Sitten und auch mit der Policey in Niedersachsen zufrieden seyn. Bey uns, ja bey uns; bey mir zu Hause; in meinem Lande, wird er oft citiren, und wenn er undankbar genug ist, ganze Flüche auf das Land, in welchem er jetzt wohnt, ausschütten.

Ein solcher Thor ist immer mit allen seinen Gedanken da, wo er nicht seyn soll, in der Rathsstube, vor der Canzeley und Cammer, er brummt oft in sich, droht und flucht, und wenn man genau zuhört, so gilt es dem Stadtschulzen oder Syndicus, der nicht so sprach, wie er würde gesprochen haben. Selbst im Schlaf träumt er davon, verwirft die Accise und setzt Kopfsteuer ein, münzt und schreit vom vier und zwanzig Guldenfuße. Alles führt ihn auf seine Grille, und dann ist er unerschöpflich. Ist etwan aus Unvorsichtigkeit ein Kind übergefahren, oder sonst ein Unglücksfall geschehen, ja, hebt er an, das haben wir unserer weisen Policey zu verdanken, ich sollte nur eine Stunde seyn was ich wünschte, die grossen Herren die am Ruder sitzen, zuerst ins Loch, sie sind an allem Schuld. Was das für eine dumme Verordnung ist mit der Armenkasse, ruft er überlaut, Beutelschneidereyen sinds, und nichts anders; ich habe einen Plan im Kopfe, aber freylich der kluge Mann gilt nichts, wo Narren sitzen. Und was hat er da einmal wieder für eine Dreckpfütze angelegt? seht! wendet er sich zu den andern, wenn der Canal was taugen sollte, so müßte er so gehen, und nicht

so, denn da ist ja der Fluß: gebt Achtung, keine Schachtel wird darin schwimmen können.

Er ist sehr für Aristokratie, noch mehr für Demokratie, „dann würde Unser einer doch auch ein Wörtchen sprechen dürfen,“ nie hat er daher mehr gescholten und gelermt, als da der König von Schweden souverain wurde. In P. ist es ein für allemal ein dummer verwirrter Handel, und B. ist die grosse Babel, aber irgend in einem kleinen Ländchen, wo er träumt, daß es nach seinem Kopfe hergehe, da ist das Paradies der Erde. Wenn er singt oder liest, so geschieht es mit niederträchtigen Anspielungen auf Regiment und Obrigkeit. „Unser Stadtrichter!“ zischelt er denen andern ins Ohr, wenn er vom ungerechten Richter hört. Vor dem Gerichtsdiener spei't er aus, der Kerl hat es gemerkt und sich schon mit seinem Knotenprügel gegen ihn verschworen, und nun mögte es ihm wohl nicht gut gehen, denn er hat das Oberconsistorium öffentlich und laut der Simonie beschuldigt, und ein Rathsherr hat Zeugen, daß er eine Stelle im Sirach auf ihn gedeutet hat.

Der Erhabene.

Wenn ein düsterer Kopf über Dichter von großen und prächtigen Gegenständen geräth, und ohne die Gedanken zu entziefern sich am Schall der Worte ergötzt, oder seinem Hange folgt und sich in poetischer Prosa berauscht, so ist es eine unausbleibliche Folge, daß sein Stil und seine Gesellschaft unerträglich werden.

Seine Worte sind metrisch geordnet, sein Ausdruck studirt und weit vom gewöhnlichen entfernt, seine Stimme und seine Bewegungen kanzelmäßig, und sein Gesicht, bey Kleinigkeiten und Possen, lächerlich ernsthaft. Er geht in den Tempel, wenn andere in die Kirche gehen, hat Aurorens Zähren auf den Schuhen, wandelt in der Nacht des Hains, entflieht der Städte Geräusch, mit dem todten Lehrer in der Hand, an des Baches Gestade. Wenn er dich wieder sieht, so wallt sein Herz dir entgegen, küßt dein Mund dich feurig, denn drey Sommer sind es, da sein Auge dich nicht sahe und du wandeltest an fremden Ufern. Je höher die Person ist, mit der er redet, desto

höher stimmt er, desto unnatürlicher und unerträglicher wird er, und der Minister, oder große Mann, vor dem er bittend erscheint, wird ihm daher, wenn er nicht große Schonung besitzt, bey der ersten Krümmung im Staube und beym ersten Mezänatenglanz das Handwerk legen.

Wehe der armen Gemeinde, die der Schwülstige erbauen soll, er wird mit dir reden wie Young mit Lorenzo! da wird seyn chaotisches Dunkel und Wonnetaumel, werden kosende Zephyrs der Lüste mit der Flagge des Vergnügens wehen, bis Orkanen-gleiche Krankheiten den Mast des Lebens zertrümmern, der König der Schrecken das Tauwerck der Adern zerreist, die Besamsstange des Herzens bricht, und der Steuermann Vernunft keinen Anker mehr hienieden werfen kan.

Alles was man ihm sagt, thut, zeigt, hat bey ihm immer zur Unzeit einen erhabenern pathetischern Sinn; die Rose, die das achtzehnjährige Mädchen an den Busen gesteckt hat, erfüllet den Weisen mit Todesgedanken, und nun macht er bekannt, was niemand noch je dachte, daß auch die Blüte des Lebens und die Rose der Schönheit im kurzen verwelke, und im Weine schmeckt er schon die Gallen=

tropfen, die ihm einst die kalte Hand des Todes reichen wird.

Jede Kleinigkeit kündigt er mit dem feierlichsten Ton an. Den mittelsten Finger der rechten Hand an den Daumen gelegt, und die linke flach erhaben, wird er dir sagen, daß er gestern unter dem holdseligen Lächeln des Mondes nach Hause gegangen, oder heute, da die Sänger der Lüfte noch schwiegen, und der Puls der Natur noch still stand, schon erwacht sey. Kurz, ein solcher Himmelsstürmer hält es für ein Unglück, verständlich, wie andre Leute, zu reden. Lächerlich aber ist es, wenn er recht hoch, hoch in die Luft bauen will und es ihm dann am Vorrath fehlt, wie er dann sucht und nicht findet, aufnimmt und als zu leicht verwirft, und wieder aufnimmt und ein poßirliches Gebäude aufführt.

Seinen Briefwechsel erbitte dir nicht, er ist kostbar und beschwerlich, denn er

hat — Trauter — geschlürft? — ha! — getrunken — ausgetrunken — den Becher — tief den Becher des Kummers. — wandelt in Gewitternacht — dunkel ists all — überall. Denn entflohen ist — vom Busen ihm entflohen — über Berge — graunvolle Berge —

über Thäler — schreckliche Thäler — entflohn — obgleich lebt — ewig lebt — im Herzen — vor ihm wandelt — schwebt — im Traume — im Wachen — vor ihm — dicht vor ihm — ewig vor ihm — der Freund. Und so drey und einen halben Bogen voll geschwindelt und gestrichelt.

Und als Dichter? ach! dies Unglück verbitte den Häupten, wer könnte, ob der Mitternacht Dunkel, lesen solch Unding?

Der Gelehrte nach dem neuen Stil.

Scheinen und nicht seyn, was ist gewöhnlicher? aber unter keinem Handwerke und Zunft mehr, als unter denen, die man in Pausch und Bogen Gelehrte zu nennen pflegt.

Ein Mann, der blos der Matrikel wegen auf Universitäten gewesen, sucht sich eine Stube im Hause aus, schlägt zwey Nägel in die Wand, hängt zwey Pistolen daran, und an einem in der Mitte eine Hetzpeitsche, legt auf

ein kleines rundes Tischgen zwey Romanen und läßt nun im ganzen Hause das Edikt ausgehen, von Stund an dies Zimmer seine Studierstube zu nennen, und alle die ihn besuchen wollen, dahin zu verweisen.

Das war zu grob gelogen, hier ist eine etwas feinere Sorte.

Ein Mann, der gern seyn will, hält alle gelehrte Zeitungen, Journale und Bibliotheken, liest aber, wie man leicht denken kann, mit kluger Auswahl. *Commentarii de rebus novis litt.* werden nicht gelesen, weil es Lateinisch ist: Philosophische * * * Gott! welcher scholastische Wust! weg damit!„ * * * * *opera omnia ex recensione* * * * qui et notas Suas adjecit „es wurde zu meiner Zeit in Prima gelesen„. Philologische Bibliothek „tragt sie doch weiter„. Allhier hat * verlegt Trigonometrische — „nichts, nichts!„ Am vierten dieses vertheidigte Herr * * * seine theologische Streitschrift De eo quod —. „hm, hm, hm!„ Endlich haben wir das Vergnügen, den Lesern den zweyten Theil des beliebten Romans * * vorzulegen. „Ganz recht, den ersten habe ich schon.„ Bey * * sind in der vergangenen Ostermesse erschienen, Predigten für * * erstes Bändchen. „Gut! man wird sie kaufen.„

Allhier ist erschienen Nun wie stehts denn mit dem Teufel? zwey und einen halben Bogen in 8. „Der Titel ist ganz artig, ich will es auszeichnen.„ ** verlegt Reisen durch Tirol mit lustigen Anekdoten. „Nun gut, wegen der Anekdoten, denn sonst pflegen dergleichen Bücher auch oft trocken zu seyn„.

Vorzüglich läßt er sich die Berichte und Todtenlisten von Gelehrten, Ankündigungen neuer beliebter Werke, Subscriptionsplane und gelehrte Streitigkeiten anempfohlen seyn, denn nun ist er gefüttert und wohl gemästet, kann nun in Gesellschaft auftreten und schreien: Kennt jemand von ihnen, meine Herren, den M.** der uns heute in den **ern seinen Auszug aus dem ** ankündigte? Ist das nicht einmal wieder ein Streit zwischen ** und ***! Wie ist mir denn, ist nicht ** schon todt? Werden Sie mit pränumeriren? ich war es willens. Ich kann ihnen mit der Piece aufwarten. Sie ist ganz launigt. Gleich in der Vorrede hat er einen schnakischen Einfall u. s. w.

Männer, die Ruf vor sich haben, sucht er auf, mit ihnen siehst du ihn oft in einem sehr lauten Gespräch begriffen, hörst von neuen Ausgaben, Auctions- und Ladenpreisen, Bücherlotterien und Avertißements und Persön-

lichkeiten und Familienumständen grosser Gelehrten gewaltig schreien. Bey Spaziergängen und Proceßionen, wird er oft mit einem solchen zurückbleiben, und es nicht übel nehmen, wenn du ihn erinnern wolltest, daß er sich in Acht nehmen solle, weil hier ein Graben komme, daß er in der Vertiefung seiner Gedanken nicht vergessen solle, sein Glas auszutrinken, oder nicht kalt werden zu lassen. Er ist gastfrey gegen Männer, von welchen er seinen Glanz erborgt; heute wird der grosse Criticus bey ihm speisen, und morgen der berühmte Belletrist bey ihm übernachten, und ein andermal ein schöner Geist mit ihm die Gassen durchstreichen.

In Auctionen führt er das Wort, bestimmt die Preise der Bücher vorher, kauft was er nie lesen wird, kakelt von operibus rarissimis, und streitet, daß ** sich mit einem J. und nicht mit einem Y. schreibe. Von der Decke seines Zimmers schwebt eine Studierlampe herab, auf dem Boden liegt fein, niedlich und klein gebunden, geheftet und roh, und da er leyder fühlt, was insgemein Folgen eines anhaltenden Sitzens zu seyn pflegen, so hat er sich einen Studierstuhl und künstlichen Pult machen lassen.

Er hat erfahren, daß man durch dreustern Tadel grosser Männer und Behauptung entgegengesetzter Meinungen, bey schwachen Köpfen, Eindruck mache; er wird also, was jemand in diesem Stücke leisten kann, geflissentlich thun.

Ein ander Mal wird er von einer gelehrten Reise pralen, die er unternehmen wolle, und auch wirklich reisen, hier Kirchen besehen, dort in öffentliche Bibliotheken gehen und die Repositoria zählen, und einen gelehrten Mann auf der Strasse begaffen, dann zurückkehren und von der Freundschaft des einen gegen ihn, von dem stupenden Fleiß des andern und von dem gesegneten Hausstand eines dritten reden.

Und dennoch gilt Herr *** für einen Gelehrten; für einen Gelehrten? Ei nun, nach der neuern Art, antwortet ein Mann, der das Ding nicht mit dem rechten Namen zu benennen weiß. Himmel unsere Zeiten, wenn der Mann nicht ganz Unrecht hätte!

Der Pedant.

Der Pedanterey, wenigstens der gelehrten, scheint es ergangen zu seyn, wie in einigen Ländern dem Wilde, man hat so lange geschossen, gehetzt, geklappert, bis man sie so ziemlich ausgerottet hat, obgleich freylich mancher auf eine sehr ungezogene Art mit gelermt und geklappert, und das Gute mit dem Bösen ausgetrieben hat. Indessen trift man noch hie und da Leute, die in Kleinigkeiten den Mann suchen.

Wenn ein Mann im geistlichen Amte seine Würde zu vergeben glaubt, wenn er sich, bey irgend einer Gelegenheit, dem werthen Publico anders als mit Mantel und Kragen zeige, oder jemals gestiefelt und in einem anständig gefärbten Kleide erscheine, oder ein anderer alle diejenigen als Verächter des göttlichen Wortes und Erzweltkinder anfeindet, die sich nicht, wie er, zu dieser oder jener Sorte von Hüten, zu den kleinen runden stählernen Schnallen, den geschnautzten Schuhen u. s. w. bequemen wollen, so ist er der, von welchem jetzt die Rede ist.

Ein solcher Mann würde sich und andern die Ignoranz gar nicht verzeihen, wenn er nicht halb Lateinisch oder Französisch und Teutsch, spräche und schriebe. Er wird dir daher einen autorem sagen, der diese historiam in dreyen tomis edirt hat; quemlibet bonum anrufen, daß er dies contestire; dich hierbey auf den Ciceronem verweisen, der diese materiam als das principium und fundamentum der academicorum erörtert habe; dieses Frauenzimmers Ingenium bewundern, weilen sie imaginationem und judicium und andere facultates animi zeige, und jenen asotum und helluonem verdammen, auf welchen das dictum des Poeten Horatii angewandt werden könne, da er sehr elegant einen solchen nepotem bezeichne, quicquid habet baratro donat.

Er spricht einem Manne alle Gelehrsamkeit ab, weil er hercle von ihm gesehen hat, daß er cap – tare und nicht ca – ptare, mag – nitudo und nicht ma – gnitudo; theilte; kann einen andern ohnmöglich für einen Stilisten halten, weil er in seinen scriptis bemerkt haben will, daß er mehr den Plinium als den Ciceronem imitire, ja oft etwas was nicht zu imitiren, sondern nur zu obsorviren gewesen wäre; und über die Unwissenheit in

dem Studio antiquitatum Romanarum eines dritten ist er sehr erstaunt, weil er nicht einmal die flamines minores zu benennen wuste, und togam pullam durch nigram erklärt habe, da sie doch, denen vorzüglichsten interpretibus zu Folge, durch ferrugineam müsse erklärt werden. Er selbst folgt zwar im Stilo selbst dem Capiti und principi derer Scriptorum aureae aetatis, kann aber nicht umhin des Salustii orthographiam anzunehmen und mit ihm volgus, maxumus, honestissumus, advortere, und im primo und quarto casu tertiae declinationis, hominis, civis, Syrtis u. s. w. zu schreiben und zu sagen. Eben so eifrig pflegt ein solcher Mann oft veraltete Wörter seiner Muttersprache in Schutz zu nehmen und sie als besondere Zierlichkeiten seiner Rede anzusehen; so wird er dir ohnmaßgeblich rathen, sintemalen du dich doch dem Studio theologico gewidmet habest, und einem theologo obliegen wolle, jedem Sceptico Obstadt zu halten, die philosophica denen exegeticis zu prämittiren, minder nicht würde dieserhalb sein unvorgreiflicher Rath seyn, dich wohl in polemicis zu versiren, massen heutzutage die Zahl derer irreligiosorum überall heranzuwachsen verlaute.

Im sittlichen Betragen glaubt er ein Held zu seyn, wenn er diese und jene alten Ceremonien, die der Vernünftigere als abgeschmackt verlacht, mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit ausübt. Er wird daher nie in ein fremdes Zimmer gehen, ohne den Handschuh der einen Hand auszuziehen und in die andere zu legen, und beym Hereinführen eines vornehmen Frauenzimmers, ihre Hand säuberlich mit dem Unterfutter seines Rockzipfels zu fassen wissen. Er kann genau sagen, wie weit die Krause des Oberhemdes zur Weste herausgehen dürfe, und wird zwar ein weißes oder seidnes Schnupftuch aus der Tasche hangen haben, welches aber nur vorgehalten wird, während daß ein schlechteres den gewöhnlichen Dienst verrichtet. Er wird dir diese Drüse mit etwas Salva venia nüchternen Speichel zu bestreichen einfältiglich rathen, als welches seiner Wenigkeit gute Dienste gethan, und ein andermal klagen, daß ihm, mit Respect zu sagen, die Weste zu enge gemacht sey. Bey Tische sieht er genau darauf, daß der Löffel zur Rechten und Messer und Gabel mit gegen einander gekehrten Spitzen zur Linken liegen, und wird dein Freund gewesen seyn, wenn du ihm einen Flügel vorlegen wolltest. An deinem Geburts- und Namenstage

kannst du sicher von ihm eine Epistel oder Glückwunsch in Versen erwarten, aber die Freundschaft wird mit einemmale aufgehoben, wenn du ihm zum Neuenjahre zu gratuliren, oder, weil er gestern Kopfschmerzen hatte, dich nach seinem Wohlbefinden erkundigen zu lassen, vergessen solltest. Wenn du an ihn schreibst, so rathe ich dir keinen Perioden mit Ich anzufangen, und sollte er, wie zu vermuthen steht, ein Freund der Chrie seyn, so must du dich bequemen so gut als möglich darnach zu stutzen, in der Unterschrift den ganzen Titel wiederholen und keines seiner Aemter vergessen, sonst möchte alles vergebens seyn.

In dieser Stunde wird er lesen, dann, weil die Glocke schlägt, das Buch aus der Hand legen und schreiben, nicht weil er hungert, sondern weil es die bestimmte Zeit ist, essen, und um neun Uhr Abends, bitte ihn, wie du willst, dir mit Achselzucken seine Taschenuhr weisen, und nach Hut und Stock greifen.

Nach allem diesen wird er auch andere beurtheilen, immer nach dem Schilde sehen und daher leicht betrogen werden. „Der Mensch verdient das Amt, er setzt einen feinen casum, hat seinen Neukirch ad unguem inne, ist nicht lüderlich, denn ich habe weder Man-

schetten noch Krause an ihm gesehen, und wahrhaftig gottesfürchtig, das bewiesen seine Blicke und stammen Seufzer.„ Oder „Geh' er Herr! Mann erkennt, so zu reden, den Vogel an den Federn, so ein neumodisches Kleidchen ist immer so wie es ist, und dann wollen wir doch gleich einmal hören: waren die Schweine in Rom pecudes oder quadrupedes; Wie hieß der Kutscher des Darii, der den Hengst wiehrend machte? Wie viel zählt man Verwandlungen des Iovis? Qualem definis Haecceitatem? Ja da haben wirs; weder in historicis, noch mythologicis, noch philosophicis etwas gethan; deploro ignorantiam tuam!„

Wahrhaftig der Kirche, Schule und Gerichten ist eben so schlecht geholfen, wenn der Pedant, als wenn der Leichtsinnige Aemter darin zu vergeben hat.

Der Complimentist.

Der Complimentensüchtige ist in der That ein Pedant, nur in einem Stücke, er setzt Höflichkeit in Kleinigkeiten. Indessen verdient dies unerträgliche und zur Freundschaft ganz untauglkche Geschöpf schon eine ausführlichere Schilderung. Hier ist sie.

Wenn du, der du doch vielleicht mit ihm gleichen Rang hast, dich lange genug mit ihm auf deinem Vorsale gequält hast, daß er Hut und Stock nicht hinter die Thür setzen solle, weil etwa Hund, oder Katze—: so geht es in der Thür erst selbst noch an ein Balgen, er wird Ihnen sehr, er wird gehorsamst, er wird unterthänig bitten; und mache nur dem Lerm ein Ende und gehe gerade zu. Nach dreymaliger Citation kann es zur völligen Sitzung kommen, aber nimm ja wohl das Tempo in Acht, dich mit ihm zugleich zu senken, sonst wird er, mit aufgehabenen Rockschössen, wieder aufspringen. Nun sitzt er zwar, aber nicht fest. Bey der geringsten Wendung, die du machen köntest, wird er sich heben, und die Gesellschaft in Bewegung bringen. Bey der zweyten Schaale

wird er unterthänig danken und das Löffelchen darauf legen, aber da er wohl noch sechs vertragen kann, so rathe ich dir immer zuzuschenken, wenn du nicht karg oder unbelebt bey ihm heissen wilst.

Solche Leute pflegen immer wie ein Brief zu reden: Ew. Wohlgebohren kann mit Vergnügen ich hierauf antworten: Haben Ew. Hochedelgebohren schon gütigst in Erfahrung gebracht? Dieselben belieben doch, u. s. w.

Fällt ein anderer aus Versehen ihm etwan in das Wort, so ist es ganz unmöglich ihn wieder zum Reden zu bringen: Er will Ihnen bitten — es wird durchaus nicht geschehen — es ist nur eine Kleinigkeit gewesen u. d. g. und soltest du es vergessen ihn zu bitten, daß er doch nun so gütig seyn — so wird es nie wieder an den Tag kommen.

Er wird Denenselben sogleich geflissentlich Antwort ertheilen, wenn er erst zum Fenster oder zur Thür hinaus gespuckt hat, und Ew. Hochwohlgebohren Gnaden, dem Herrn Baron und ** sogleich auch diese schöne Dose zeigen, wenn er sie vorher, weil er sie in den Händen hatte, mit seinem Schnupftuche abgerieben haben wird.

Es ist ganz unausstehlich, wenn ein solcher Mann in Gesellschaft etwas erzählen soll oder will, nach tausend Krümmungen und Complimenten wird man kaum in einer halben Stunde erfahren, was er hat sagen wollen. „Fürs erste will er gehorsamst bitten, daß, wenn es einer aus der werthen Gesellschaft mit angesehen habe, oder schon wisse, Er doch solches zu erzählen geruhen möge, alsdann aber seynd es etwan vierz — doch Sie erlauben gütigst, morgen werden es erst vierzehn Tage, da er die Ehre und das Vergnügen hatte, bey dem Herrn ** zu speisen, und nachdem er sich gehorsamst beurlaubt hatte, an der, Sie verzeihen gütigst, Ecke Ihres Hauses, sich genöthigt sahe, mit allem Respect vor Ihrem honetten Munde zu reden, sich die Strümpfe aufzubinden„ u. s. w.

Wenn er mit einem andern, der nicht ganz unter seinem Stand ist, gehen soll, so wird er die linke Hand zu gewinnen suchen, mit den wunderlichsten Geberden dabey laufen und springen und die Gesellschaft aufhalten, eben so macht er es beym Einsteigen in den Wagen und beym Fensterkucken, wodurch er sich und andere schon oft um das gebracht hat, was er mit ansehen wollte.

Schon oft hat er Brühe verschüttet, Gläser umgeworfen, Kleider beschmutzt und Manschetten zerrissen, weil er bis zum Eckel einem andern die Portion aufdringen wollte, die ihm zuerst gegeben wurde. Speist man hingegen bey ihm, so zwingt sein ungestümes Nöthigen sich zu übernehmen und den Abend oder Morgen in einer steifen und gezwungenen Lage bey Tische zu erwarten.

Wahre Gefälligkeit wohnt gewöhnlicher Weise in einem solchen Mann nicht, er ist dein unterthäniger Knecht, aber mit den zehn Thalern, warum du ehrlicher Mann ihn bis auf morgen bittest, kan er dir nicht aufwarten, wegen des Nachtlagers, bedaurt er, daß sein Haus nicht eingerichtet sey, und seine Pferde sind zum grösten Unglück vernagelt.

Der Religionsspötter.

Der Religionsspötter ist entweder ein Bösewicht, weil er sich freuen kann, Leute durch seine Spöttereyen und vermeinten Gründe zum Zweifel und Abfall zu bringen, oder er ist ein Narr, indem er es für das Kentzeichen eines grossen Geistes und Unterscheidungszeichen vom Pöbel hält, das zu leugnen und zu verlachen, wobey doch wenigstens die ganze Welt recht glücklich fahren wird, glücklicher wahrhaftig, als wenn der Narr durch seine Spöttereyen Proselyten machen könnte.

Einem solchen Menschen ist die Religion die ergiebigste Quelle seines oft höchst einfältigen Witzes. Muß er ja einmal, weil es etwan noch die Gewohnheit eines Hofes ist, an dem er sich aufhält, in die Kirche gehen, so kann er ohnmöglich das Lied mit singen, wenn es auch ein Gellertsches oder Cramersches wäre, er wird trommeln, pfeifen, lachen, gaffen, plaudern, je nachdem sich ihm Gelegenheit dazu anbietet; den schlechten Prediger wird er öffentlich lächerlich zu machen suchen, und von dem guten wird er sich mit einer Prise Toback

in der Hand, sehr witzig so ausdrücken: es sey Schade, daß der Mann kein Comödiant sey, Action und Sprache wären gut.

Bey Tische wird er nicht beten und mit andern in eine ehrerbietige Stellung treten, sondern die Hände in seine Taschen stecken, oder damit über das Gesicht fahren, jähnen, die Zunge im Munde herumwerfen, oder aus dem nächsten Fenster kucken.

Ausdrücke, Beyspiele und Erzählungen der Bibel ist er immer aufs Lächerliche zu verwenden bemühet, und ist ganz unerschöpflich, wenn man so gefällig ist seine Einfälle zu belachen: Er möchte gern wissen, ob Johannes seine Heuschrecken mit einer sauren oder süßen Brühe zurecht gemacht hätte? würde ganz anders gefodert haben, wenn er Judas gewesen wäre, und hätte es nicht um ein Haar besser gemacht wie Elis Söhne, denn die Kerls wusten, ha! ha! ha! was gut schmeckte.

Er lernt begierig alle Einwürfe, so weit er sie verstehen kann, aus Voltaire und Rousseau, hält sich nun für unüberwindlich und lacht ganz ungezogen, wenn er einen Einfältigen damit in Verwirrung gesetzt hat. „Wenn denn alles so gut war, was Gott gemacht hatte, hört man ihn oft philosophisch schreien, warum

ließ er denn den Sündenfall zu, er hätte ja leicht den Baum verwahren können, daß der Adam nicht daran kam; und dann möcht ich wissen was Gott für einen Gefallen daran hätte, daß er jenen armen Schelm als Krüppel zur Welt kommen, und dieses Kind nur eine Stunde leben ließ. Und mit der Auferstehung? ja wenn wir nur einmal alle Platz haben könten." Diese Zweifel sind seine Wissenschaft und sein Stolz, er weiß aber nicht, daß sie längst beantwortet sind.

Er sammelt mit allem Fleiße Predigergeschichtchen, und es ist ihm recht lieb, wenn er einen unwürdigen Mann kennen lernt, denn die Anwendung von ihm auf die Religion selbst ist ihm allezeit untrüglich.

Eben so willkommen sind ihm theologische Streitigkeiten. Klug genug, wenn er sie nur nennen hört, kann er sie nun belachen und zu schalen Spöttereyen verwenden. „Nun Herr Pastor! wird er auftreten, wie viel canonische Bücher haben wir dann jetzt? ich höre daß wieder eines zerrißen ist. — Wie sieht es denn mit der Hölle aus? man macht uns Hoffnung, daß sie nicht lange dauren soll. — Haben Sie dann noch einen Teufel? mir deucht,

Bayerische Staatsbibliothek München

es wird ihm wohl so gehen, wie den Gespenstern.

Das alles kan der Narr sehr dreust herplaudern, aber ich versichere dich, daß ihn auf dem dunkeln Gange vor seinem Zimmer Schauder überfällt, daß er in voller Angst die Thür recht stark zuschmeißt, und das Licht nicht eher auslöscht, bis er sich schon ins Bette gehüllt hat. Und sollte er ja einer von den tiefsehenden Männern seyn, die keinen Gott, sondern nur Natur verstatten, so wollte ich dir wohl rathen, ihn beym Gewitter um sein Glaubensbekenntniß zu fragen.

Der Abergläubige.

Der Abergläubige ist noch immer der alte Thor, der er vor Jahrtausenden war, weder gebesserte Religion, noch gemildertere Sitten haben ihn ganz ausrotten können, er hat nur mit seinen Possen geändert, anstatt Tempel, Haine und Bidentale, hat er Kirchhöfe, Kreuzgänge und Gewölbe und für den Augur und Aruspex den Kapuziner und die weise Frau gewählt.

Ein solcher Mensch lebt in beständiger Furcht der Erfüllung dieser oder jener Ahndung. Wer mag wohl in der Familie krank liegen oder gar wohl schon todt seyn? denn es hat heute Nacht, wie mit einer Rute auf den Tisch geschlagen, oder in den Tassen geklingert, oder, ohne daß eine Seele davor war, sich die Thür geöfnet. Zu leugnen ist dergleichen nicht, denn schon einmal heulte des Nachbars Hund unter seinem Fenster und rief der Leichvogel, und gerade vier Wochen darauf erhielt er die Nachricht von seines Vetters Tode in Amsterdam. Heute wird er sich noch zanken müssen, denn es träumte ihm vom Gelde, und ach! die Unvorsichtigkeit des gestrigen Wirthes, dreyzehn Personen an den Tisch zu setzen! wovon nun unfehlbar einer sterben muß; und daß auch nun gerade vor seinem Hause die Leiche ruhen muste, denn man weiß ja aus Erfahrung, u. s. w.

Er hört gern von Kobold und Gespenstern erzählen, ob ihm gleich vor Furcht Thränen in die Augen treten, fügt dann selbst erlebte oder doch für gewiß gehörte Begebenheiten hinzu, wie es in diesem oder jenem Hause der Stadt einst gelermt und ge-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

poltert habe und von vielen und grossen Männern geprüft und geglaubt worden sey.

Ist ihm etwas gestohlen, so läuft er zur weisen Frau, läßt, wenn es brennt, den Kapuziner holen, der das Feuer besprechen, oder ihm die alte Muhme bannen soll, die sein Haus nach ihrem Tode beunruhigt, schickt dem Scharfrichter seinen Urin ins Haus, der ihn, wie er glaubt, sympathetisch curiren wird, und führt ihm seinen Knaben zu, welcher, denn er hat schon viel gebraucht, nothwendig behext seyn muß.

Heute wird er weder Geld auszahlen, noch einen Contract schließen, oder seine Miethe verändern, denn es ist Montag, zwölf Tage nach Weynachten keine Gritze essen, und am S. Vincentius Tage sein künftiges Glück in der Ehe erforschen.

„Dieser kleine Mann da (der freylich, nach der getreuesten Aussage aller seiner Lehrer, wegen seiner Dummheit und Faulheit kaum zum niedrigsten Gewerbe taugt) soll ein Theologe werden, schon im Mutterleibe gelobten wir ihn dem HErrn.„

„Belieben Sie doch, wird er dir ein andermal rathen, wenn du ihm beym kalten Fieber deine Noth klagst, „belieben Sie doch ihre

Nägel abzuschneiden, solche einem Krebs auf den Rücken zu binden, und selbigen Krebs, stillschweigend, hinter sich in fließendes Wasser zu werfen.„

Schon oft hat ein solcher Dummkopf grosse Summen einem betrügerischen Schatzgräber gegeben, und Schwedenborg, Schröpfer und Gaßner sind noch immer bey ihm Männer von Bedeutung. Bekehrung durch vernünftige Vorstellungen sind bey einem solchen Manne insgemein vergebens. „Glauben Sie denn, heist es, auch keine Chiromantie, Nekromantie, auch nicht, daß man sich selbst sehen könne? nun so sind sie mehr als ein Heide!„

Der Mißtrauische.

Jedermann für einen Betrüger, für unsern Feind und Unterdrücker anzusehen, stiftet in der That, nur auf eine andere Art, nicht weniger Schaden, als wenn wir zu offenherzig oder leichtsinnig sind. Wie vieler freudigen Stunden, wie mancher Hülfe und guten Gelegenheit beraubt uns diese Thorheit nicht, und pflanzt dafür Traurigkeit und Haß und Furcht in unsere Seele, macht unsere Gesellschaft trocken und verdrüßlich und giebt unserm Gesichte die ängstliche, wilde Miene, die viele, wenigstens auf einige Zeit, von uns abschreckt. Kargheit, Stolz, ein Bewustseyn von Fehlern und Schwachheiten, wenig Kenntniß der Welt und der Menschen, und ein durch Erziehung eingeprägter Hang, in den Menschen allein die Ursachen unserer Widerwärtigkeiten zu suchen, sind reiche und bekannte Quellen des Mißtrauens.

Der Mißtrauische ist kein guter Mietsmann, er mag gemietet oder vermietet haben. Daß die Thür gestern Abend schon um neun Uhr zugeriegelt war, und er zweymal

klopfen muste, daß man ihm heute zu stark über dem Kopfe herumgeht, daß des Wirthes Kinder singen, oder, aus Unvorsichtigkeit des Hausgesindes, ihm vor seine Thür ein Sack oder ein Gefäß gesetzt ist, das alles geschieht, wie er glaubt, ihn aufzubringen; und aus eben der Ursach wird auch der Nachbar mit ihm behutsam umgehen müssen.

Er hatte einen Freund, allein da ihn der Mann einst, weil er viel Geschäfte hatte, minder freundlich aufgenommen, oder ihm eine Gefälligkeit, weil er sie nicht leisten konnte, abgeschlagen oder ihn zu einem Freudentage nicht mit eingeladen hat, so wird er ihn nicht mehr für seinen Freund halten, und wenn jener nicht selbst nach der Ursach seiner Trennung frägt, auf ewig mit ihm brechen.

Wenn er jemanden eine Kleinigkeit geliehen hat, so wird er ihn gleich nach der verflossenen Zeit mahnen und vor Unruhe nicht schlafen können, wenn er für einen Freund, den er doch immer ehrlich befunden hat, Bürge werden muste; alles selbst einkaufen und behandeln, seiner eigenen Frau kaum den Schlüssel zur Speck- oder Mehlkammer anvertrauen, und wenn zwey Pfennig an der Berechnung ihrer Ausgaben fehlen, auch hiervon

Rechenschaft verlangen. Er sucht in der Lade und dem Bette der Magd nach, wenn ihm ein schlechtes Messer oder Schere fehlen, und forscht genau, womit sie die Kosten zu dem Bande an der Mütze, oder der Bediente zu einem überspronnenen Knopf am Hute, bestritten habe. Er zählt wie viel Stücken Confect und Obst übrig bleiben, wenn er eine Malzeit gegeben hat, und ißt mit Unruhe, weil, nach der Butter zu rechnen, die er hergab, der Kohl fetter geschmelzt seyn könnte.

Wird ihm ein Amt abgeschlagen, so weiß er gewiß, daß es durch die Bosheit dieses oder jenes Mannes geschehen ist, und wirft einen tödtlichen Haß auf ihn, wiewohl jener ganz unschuldig ist.

„Hörtest du wohl, sagt er zu seiner Frau, oder Freund, wenn er mit ihnen aus einer Gesellschaft nach Hause gehet, „hörtest du wohl was sie da sprachen? das galt keinem andern als mir.„ Wenn daher zwey zusam sprechen, so schleicht er an sie heran, um zu hören ob sein Name oder Charakter genannt werde. Eben so horcht er an den Fensterladen oder der Thür seines vermeinten Feindes, und forscht bey andern, ob nicht von ihm gesprochen sey. „Er muß böse auf mich seyn, sagt

er oft, denn er ging vom Fenster weg, als ich die Straße herunter kam, oder, er grüßte mich nicht, oder, er dankte mir nicht„ u. s. w.

Schreibt jemand, der ihn kennt, eine Satyre oder ein Sinngedicht, so läßt er sich nicht ausreden, daß er der Gegenstand davon sey, denn es kann nicht fehlen, alles, Perrucke, Hut und Stock sind darin benannt.

Wenn er reist, so wird er lieber Noth leiden, als die Börse öffnen und sehen lassen daß er Geld habe, und selbst in dem Wagen auf dem Hofe schlafen wollen, ob gleich der Wirth des ansehnlichsten Gasthofes in der Stadt versichert, daß es keine Gefahr habe, oder einen Wächter zu schaffen sich erbietet.

Seine Frau darf es nicht wagen, eine andere Mannsperson nach der ihr eigenen Freundlichkeit zu behandeln, er wird ihr harte Vorwürfe machen, und sie, wenn er weggeht, einsperren. Er könnte, um sich aufzuheitern, heute in diese oder jene Gesellschaft gehen; aber wer weiß ob man ihn gern sieht? denn, würde man ihm nicht mit offnen Armen, oder einem Freudengeschrey entgegen kommen, so wird er glauben zur Unzeit gekommen zu seyn. Er muß zu Hause in der That hungern, und würde bey seinem alten Bekannten ein gutes Abend-

brot finden; allein der Mann hat kürzlich erst geheyrathet, und er befürchtet — kurz er wird zu Haus bleiben. Und hier würde er sein Glück in der Ehe gemacht haben, weil es aber im Sprichwort heist, traue, schaue wem, so hat er erst ein Paar honette Weiber um Rath gefragt, alle Mägde, welche in dem Hause gedient haben, ausgeforscht, bey des Vaters Schuldnern und Gläubigern genaue Erkundigung eingezogen, und über dergleichen Niederträchtigkeiten mehr ist alles zurückgegangen.

Der Moralist.

Man wird beschwerlich und unerträglich in der Welt, wenn man immer predigen und belehren will. Wenn man glaubt, daß fünf Jahr länger in der Welt gelebt zu haben, oder zwey Jahr älter in einem Amte geworden zu seyn, uns schon berechtige, ohne Ansehen der Person, und ohne daß es verlangt wird, guten Rath zu ertheilen. Und hat überdas die Person, die wir so unbefugt in die Lehre nehmen, schon einigen Ruf vor sich, oder ist die

Sache unsers Amtes nicht, so ist der Fehler ganz unverzeihlich.

Ein solcher Mann erscheint immer in der Amtsmine, tiefer Ernst ruht auf seiner Stirn, und sein Räuspern, seine Winke, seine Stellung kündigen immer Sachen von Wichtigkeit an. Er sucht sich in der Gesellschaft einen jungen Mann aus, der erst kürzlich ein Amt angetreten hat, gratulirt von Herzen zur erlangten Würde, will aber, als ein ehrlicher Mann, rathen, ja wohl behutsam zu gehen, da man wohl wisse, was jugendliche Hitze und Uebereilung oft verderben könten, hiernächst räth er zur Arbeitsamkeit an, wünscht daher, daß man in der ersten Zeit lieber weniger Freünd und guter Gesellschafter seyn möge, bis man sich erst recht in das Amt hineinstudirt habe, denn acti labores jucundi, und post nubila Phoebus, wenn man sich erst etwas versucht habe, so lasse sich ein bisgen Nachläßsigkeit wohl eher entschuldigen. Vor allen Dingen aber kann er nicht umhin, den wohlmeinenden Rath zu ertheilen, den er allen jungen Leuten giebt, und der so oft ausser Augen gesetzt wird, nicht auf seine etwanigen Kenntnisse und Geschicklichkeit zu pochen, sondern sich der Einsicht und Erfahrung alter und wei-

serer Männer zu bedienen. Ist man einem solchen aufdringlichen Mentor zum erstenmal entflohn, so wird er bald wieder durch einen vertraulichen Wink in eine Ecke rufen und fortfahren. „Und was haben wir uns denn nun so für Muster vorgesetzt? oder, wie gedenken wir denn nun in processualibus zu procediren?" Antwortet man ihm bescheiden, welche und wie, so wird er zwar nicht ganz abgeneigt seyn zu billigen, wollte aber indessen doch wohl aus Erfahrung rathen u. s. w.

Ein andermal wird er einem Vater, der sich recht herzlich über seine beyden artigen Knaben freuet, rathen, ja nicht aus zu zärtlicher Liebe die Zucht zu vernachläßigen, da man wohl wisse, daß das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens böse sey von Jugend auf und immerdar; ruft die Kinder selbst vom Spiel ab und frägt, da sie kaum lesen können, nach Regeln der Grammatik, und legt mit aller Weitläuftigkeit Sprüche aus der Bibel aus.

„Ja, wendet er sich zu einem jungen Mann, den die Gesellschaft mit dem Heyrathen schraubt, es ist freylich nicht gut, daß der Mensch allein sey, aber thun Sie ja liebes Kind! diesen Schritt mit Behutsamkeit, sehen Sie nicht auf das bisgen Schönheit, oder auf

Geld und Gut, alles ist eitel in der Welt; junge Leute pflegen da insgemein zu fehlen, Sirach sagt ganz recht, „ u. s. w.

„Es ist ja freylich Gottesgabe, parentirt er, da des Wirthes Wein gelobt wird, den er sich auch gut schmecken läßt, und Salomo sagt daher mit Recht, der Wein erfreuet des Menschen Herz, aber es heist auch, der Wein macht lose Leute, und omne nimium nocet, ich pflege daher auch aufzuhören wenn es am besten schmeckt, und denke immer, man muß essen und trinken um zu leben, und nicht leben um zu essen und zu trinken „. Und so muß man sichs gefallen lassen noch eine Menge trockner Sentenzen und alltäglicher Gemeinsprüche anzuhören, die er sehr fleißig mit seinem Beyspiele oder einer faden Geschichte seines Lebens versiegelt.

Er ist ein leidiger Tröster, weit gefehlt, daß er beruhigen könnte, wird er ärgern und aufbringen. Weinen Sie nicht, predigt er bey den sehr billigen Thränen, die eine Mutter, nicht ungestüm, ihrer verstorbenen hoffnungsvollen Tochter schenkt, durch Thränen klagt man Gott an, der es gethan hat, man setzt das Geschöpf über den Schöpfer, betet Erde, Asche und Staub an, und vergönnt dem

Verstorbenen die Ruhe nicht, trösten Sie sich, da es eimal nicht anders seyn kann, und bitten Sie vielmehr Gott ihre Sünden ab, durch welche sie sich vielleicht diese Züchtigung zugezogen haben.

Klage ihm nicht, daß dein Anschlag oder Unternehmen fehlgeschlagen sey, mit hönischem Lächeln wird er dir antworten: ich dachte es wohl, hätten Sie mich um Rath gefragt, ich würde Ihnen einen ganz andern Weg gezeigt haben u. s. w. denn vorzüglich, wenn nicht mehr zu helfen steht, sehen solche Leute ungemein tief, und haben tausend bessere Plane im Kopfe gehabt.

Der Unbesonnene.

Wie viel Menschen beleidigen durch Worte und Handlungen, nicht weil sie beleidigen wollten, sondern weil sie nicht bedachten, daß sie etwan beleidigen konnten, und wie viele schaden sich und andern durch Rath und Ausführung, da ihre einzige Entschuldigung nachher ist: das hätt' ich nicht gedacht. Man kann nicht allgemein behaupten, daß Dummheit oder

Mangel des Verstandes der Grund der Unbesonnenheit ist, oft ist sie nur eine Vernachlässigung im Nachdenken bey dieser oder jener Gelegenheit. Der Gelehrte, der noch halb voll mit dem, was er gelesen oder geschrieben hat, in eine ansehnliche Gesellschaft eilt, der Mann, der an einem Hirngespinste Tag und Nacht webt, der Verliebte, der Kummervolle, der übertriebene Gefällige, der Witzling und viele andere können oft unüberlegt reden und handeln; wer aber freylich immer anläuft, sich immer verbrennt, der ist schon aus der Ursach dumm, weil er sich nicht warnen läßt.

Ein solcher Mann ist im Stande bey einem Gastmale die treffendste Schilderung von einem der Gäste, in der Person eines andern zu machen. Fü! ruft er aus, um das zu bekräftigen, von dem er so eben reden hörte, das ist ein Frazzengesicht, rothe Haare, Triefaugen, ein Hengemaul und einen Kropf, obgleich eine alte adliche Dame, drey Sitze weiter oben, dem Gemälde so ähnlich sieht, daß sie dazu gesessen zu haben scheint. Es ist nicht viel an ihm, sagt er von einem andern, von dem die Rede fällt, er ist schon einmal über das sechste Gebot gestolpert, und damit treibt er seinem Nachbar eine ungemeine Röthe ins

Gesicht. Sehr schlecht gegessen, schreit er ein andermal überlaut, indem er von einem fremden Hause erzählt, wir hatten, mit Ehren zu melden, stinkenden Braten, und darüber muß der Wirth, der sich getroffen findet, um Vergebung bitten. Oder er verdammt mit Lerm und Geschrey die Lehrsätze einer fremden Kirche, bis ihn das ängstliche Husten und Räuspern der Gäste aus dem Traume weckt, weil die angesehenste Person in der Gesellschaft sich zu dieser Religion bekennt.

Er spuckt in der Kirche von einem obern Sitze herunter, singt, weil er vorher plauderte, den letzten Vers des Liedes, wenn der Prediger schon zu reden angefangen hat, ruft laut Gotthelf! wenn dieser niest, indem er in Gedanken glaubt, es sey einer seiner Freunde, kann den Klingelbeutel nicht befriedigen, weil er Geld zu sich zu stecken vergaß, wird ekelhaft, weil er das Schnupftuch zu Hause liegen ließ, und fällt von der Bank, weil er träumte er sitze auf seinem Lehnstule. Ein ander Mal geht er aus, befindet sich aber schon auf dem Markt, da er erst seinen Hut vermißt, hat zwar den Degen angesteckt, aber die Perrücke vergessen, oder richtet im Gehen eine Verwüstung in dem Vorrathe einer Obst-

häken an, weil er eben die lunulam Hippocratis als unnöthig verwarf. Er hatte mit seiner ersten Frau vier Kinder, ruft er, wenn von dem verstorbenen Papst die Rede ist, weil er noch immer einen gewissen Mann im Kopfe hat, von dem lange vorher gesprochen würde, trinkt die Gesundheit der Verstorbenen und gratulirt von Herzen, wenn ihm ein Vater die Schande seiner ungerathenen Tochter geklagt hat. Manchmal sieht man ihn in einer zahlreichen Gesellschaft auf und nieder gehen, die Hände bewegen, lachen und den Kopf hin und her drehen. Man denkt, er habe einen aus der Gesellschaft zum Besten; nichts weniger, es gilt den ** anern oder ** isten. Heute nöthigt er auf einen bestimmten Tag Gäste, und wenn sie kommen werden, ist er aufs Land gereist. Er bestellt viel Handwerker, oder Personen, die eine tödtliche Feindschaft gegen einander hegen, zu einer Stunde, in sein Haus, weil er schon nicht mehr an den erstern dachte, da er den letztern bat. Sie müssen sich baden, räth er dem Kranken, weil er schon wieder vergessen hat, daß der Mensch das kalte Fieber hat, oder heißt ihm zur Ader zu lassen, ohne vorher zu fragen, worin eigentlich seine Krankheit bestehe.

Oft ist ein Mann von so bekannter Unbesonnenheit, daß man es mit seinem Rathe und Versprechungen, wie mit gewissen Arzeneyen, macht, man setzt sie bey Seite und braucht sie nicht. Männer aber, deren Amt ihnen bey dem gemeinen Haufen Glauben erweckt, sollten vorzüglich über sich wachen, daß sie nicht wie Kinder und Besoffene sprächen, nicht Hoffnung zu Aemtern machten, wenn sie weder den Mann, noch das Amt, noch Kanäle dazu kennen, nicht zu sprechen riethen, wenn man schweigen sollte, und so auch umgekehrt, und weder Ja noch Nein sagen; sondern, unbeschadet ihrer Geistesgegenwart, Frist und Bedenkzeit bitten.

Der Praler.

Der Praler ist ein unschädliches, blos lächerliches Geschöpf, er thut auf Vorzüge groß, die er entweder gar nicht besitzt, oder sie, weil er sich ihrer selbst für unwürdig hält, nennen und zeigen zu müssen glaubt.

Verwandtschaften, Umgang oder Bekanntschaft mit Grossen und Vornehmen sind insgemein das, worauf er Anspruch macht, und womit er sich brüstet. Ich kam gerade vom Schlosse, wird er sich ausdrücken, anstat zu sagen, es war drey Uhr, und gleich beym ersten Spaziergang, den du, als ein Unbekannter, mit ihm thust, wirst du errathen können, daß er ein Günstling des Fürsten, oder der Prinzeßin ist, daß er ausschließungsweise das Glück hat mit dem Adel umzugehen, und schon wieder zu einem Soupe geladen ist. Oft und gemeiniglich spricht er sehr vertraulich und gemein von dergleichen Personen, läßt Ihren Titel und das etwanige von weg und fügt wohl noch ein niederträchtiges Beywort hinzu. Hören Sie, wird er sagen, der Oberste ist doch

ein verteufelter Kerl, oder, ich führte die Geheimderäthin das tolle Thier u. s. w. Eben so vertraulich sind seine Stellungen und Wendungen gegen Vornehmere, wenn er haben will, daß man ihn sehen und beneiden soll. Er spricht mit ihnen an Oertern, und zu einer Zeit, wo es sich nicht schickt, raunt ihnen etwas ins Ohr, lacht aus vollem Halse, fällt ihnen ins Wort, stellt sich zwischen ihnen und denen die mit ihnen reden wollen, begegnet andern schnöde, die ihnen die Aufwartung machen, befielt dem Bedienten gebieterisch, setzt sich in einer freyen Lage neben ihnen, lehnt sich mit ihnen rücklings an das Kamin, zupft sie beym Aermel und läuft ihnen, wenn sie zur Thür hinaus gehen, nach.

Ein ander Mal findet er es freylich für besser den vollen Titel einer Person hinzuzusetzen, weil er mit ihr verwandt ist: mein Herr Vater der Minister, citirt er daher, die Kriegsräthin von ** meine Tante, oder, kennen Sie ihn? er ist mit meinem Vater Geschwisterkind u. s. w. Er hat die neuesten Nachrichten unmittelbar vom General ** selbst, oder doch von dessen Bruder, Schwester oder Muhme.

Alles was er hat, zeigt, oder vorsetzt, ist ächter, veritabler wirklicher, reiner neuer un-

verfälschter u. d. g. ob man gleich seiner Zunge, Augen und Nase alle Kennerschaft absprechen müste um dergleichen zu glauben, er lügt unverschämt ganze Geschichten, um glaublich zu machen, wie er dazu gekommen sey, behandelt und kauft doch nicht, und ermüdet die armen Verkäufer mit Auspacken, Vorführen und Vorreiten, verwirft aber alles als zu schlecht und gemein. Er hätte längst dies und jenes Amt erhalten können, hat es nur nicht gewollt, kann, da er einmal in Hamburg Austern gegessen hat, hierzulande nun keine mehr essen, würde diese Kleinigkeit schon längst bezahlt haben, wenn nicht eine hundsföttische Banqueroute in Amsterdam seine Wechsel verzögerte, oder der infame Pächter auf seinen Gütern, die aber freylich, wenn man frägt, sehr weit entfernt liegen, zum Schelm geworden und durchgegangen wäre.

Vielleicht ist er ein Kriegsheld gewesen, nun denn mache dich gefaßt, deine Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, denn durch ihn allein ist Schweidnitz erobert, und ihm allein hat man es zu verdanken, daß der linke Flügel in der Schlacht bey** nicht die Flucht ergriff, und wenn er nicht war, so lebte der Erbprinz auch nicht

mehr, und daß wir ander Wetter bekommen prophezeyt ihm sein Ehrenmal auf dem Rücken, das er in einem Scharmützel erhielt: ja deran will er gedenken, so lange ihm die Augen aufstehen, das war f — t, so war er weg, denn, es ist ihm als wenn es heute erst geschehen wäre, der König selbst detaschirte ihn; Mein lieber ** sagte er, ich verlasse mich allein auf ihn, sagte er, er ist der bravste Officier in der Armee, sagte er, u. s. w.

Es kann nicht fehlen, daß ein solcher Praler oft beschämt und blosgestellt wird, da er frech genug ist, ohne Kenntniß einer Person, des Ortes und der Umstände zu lügen. Ich habe diese Nachricht, schreit er über einer grossen Tafel, vom Geheimderath ** der ohnlängst an mich schrieb, und von irgend einem Sitze erhebt sich eine Stimme: dürfte ich mir Ihren Namen ausbitten, denn ich bin der Geheimderath **. Ich spielte eben mit dem Fürsten und pointirte — mit dem Fürsten? wendet ihm ein Mann ein, der des Narren nicht schont, mit unserm Fürsten Herr? ich glaube Sie machen eine Satyre auf ihn, der Fürst spielt gar nicht.

Der Sorgenlose und Gleichgültige.

Jeder kleine Fehler kann bald oder spät einmal zu einem Hauptfehler werden. Der Knabe, welcher nachläßig mit seinen Schulbüchern umgeht und gleichgültig die Strümpfe hängen läßt, wenn ihn die andern damit aufziehen, wird auch, wenn gute und scharfe Zucht ihn nicht bessern, mit Documenten und Urkunden so verfahren, und ohne Rührung lauten Tadel und bittern Hohn hinter sich erschallen hören.

Ich bin daher noch immer nicht von dem völligen Werthe des Mannes überzeugt, von dem es heist, er ist ein grundehrlicher, ein fleißiger, ein geschickter Mann, aber er schirt sich um die ganze Welt nichts, es ist ihm gleich viel, er mag getadelt oder gelobt werden. Der, wenn er ausgeht, die Schuh' übergetreten, oder nur halb zugeschnallt hat, ganz geruhig fortgeht, wenn Frau oder Magd hinter ihm herrufen: warten Sie doch, Sie haben ein Loch im Strumpfe! und lieber die Hosen halten, als sie wieder zubinden lassen will; der auf dem Mark-

te eben das thut, was er kaum in einer entlegenen Gasse aus Noth thun sollte, weil im Junius noch kühle Tage kommen, den Muff und die Pudelmütze wieder zur Hand nimmt, mit dem Tressenkleide und chapeaubas vor der Fleischerbude und dem Beckerladen seinen Hunger stillt, auf öffentlicher Straße, weil ihn schwitzt, die Perrüke abnimmt, oder die Weste ganz aufreißt, an dem ersten dem besten Ecksteine sich die Strumpfbänder lüftet, weil er aufgereimt ist, den Regimentsmarsch pfeift, bey dieser oder jener Gelegenheit als Zuschauer mit den Weibsleuten schekert, beym Spiel die Kunstsprache und Ausdrücke des Pöbels annimmt, mit dem Gerichtsdiener Cameradschaft macht, ganz frech ruft laß sie lachen! wenn er mit einer Heerde Gassenbuben auf dem Schlitten zum Berge herunterfährt, und das werthe Publicum so gar gering schätzt, daß er im gestreckten Galop durch eine kotige Straße reitet, oder die Beine zum Fenster heraushengt. Ich weiß zwar, daß manchen dies alles untrügliche Kenntzeichen des Genies sind, kann aber versichern, daß ich auch Genies gekannt habe, die nicht ganz gleichgültig gegen ein allgemeines schlechtes oder gutes Urtheil von sich waren; und recht sehr viel muß ein solcher Mann ver-

liehren, wenn man ihn nachher als Redner, als einen Vertheidiger der Ehrbarkeit und guten Sitten, als einen Richter oder in einer andern wichtigen und heiligen Bestimmung auftreten sieht.

Eben er ist ganz gelassen wenn man ihn verklagt, und wundert sich wohl, daß man schon so eilfertig mit der Execution verfahre, macht aber noch immer keine Anstalt zum Bezahlen, wenn nicht die, die um ihn sind, der Schande abzuhelfen suchen; ja oft hat man gesehen, wie er ohne zu erröthen Rock, Schuh' oder Strümpfe borgte, sich von dem Italiäner oder Wasserhändler, wegen eines Restes für Liqueurs, grob mahnen und ausschelten ließ, vierzehn Tage, ganz unbesorgt, im Schlafrock und von mehr als schlechter Kost lebte, weil er das Geld unnützerweise verthan, oder es ihm durch seine Vernachläßigung mit samt dem Rocke gestohlen worden war, und sehr ruhig in einer Wachstube oder auf einem Steine übernachtete, weil er nicht mehr in sein Haus kommen konnte. „Rom ist auch nicht auf einen Tag gebauet, oder, der Brey wird nicht so heiß gegessen, als man ihn aufträgt, das sind seine Antworten, wenn man ihm räth, nicht sorglos und gleichgültig in einer Sache zu

seyn, die von äusserster Wichtigkeit für ihn seyn könnte. Morgen soll er eine öffentliche Rede halten, er hat aber bis diese Stunde weder für ein Thema noch für einen Plan gesorgt. Ein ander Mal würde er; da er einem grossen und bedeutenden Manne aufwarten soll, sein Glück machen; er ist um zehn Uhr bestellt, allein er glaubt ihn um zwölfe auch noch zu finden. Doch hat ihn der Mann zum Beweise seiner Gunst mit einer sehr schön gearbeiteten Dose beschenkt, die aber in zwey Tagen, ich wette, nicht mehr sein gehört, sondern entweder verlohren, oder gestohlen, oder gleichgültig verschenkt ist. Er weiß, daß er unter einem Ekelnahmen in der ganzen Stadt bekannt ist, daß man ihn ausgelacht und ein Pasquil auf ihn gemacht hat; wer wird sich an die Narren kehren? ist sein Trost, und gestern bekam er in einer lüderlichen Gesellschaft Stockschläge, wird sie aber dennoch heute wieder besuchen. — Wollen Sie nicht diese Secretärstelle annehmen? sie ist vortheilhaft. — Es kann seyn. Allein ein gewisser Hauptmann hat ihm hundert Thaler Handgeld gebothen, wenn er Dienste nehmen will: vielleicht wählt er das letztere, denn man kann ja auch hiervon leben.

Der Leichtgläubige.

Gern wollte ich den Leichtgläubigen von dem Vorwurfe der Dummheit retten, allein wer Alles und Allen glaubt, ist in der That — dumm: einen einzigen Fall ausgenommen, wenn nemlich ein junger Mensch, der noch keine Erfahrung hat, seinen Beyfall gern verschenkt. Ihm mag das folgende Gemählde zur Lehre dienen, früh anzufangen, auf eine bescheidene Art zu zweifeln, zu prüfen, und nicht, zu seinem Schaden, wenigstens Verspottung, alles zu glauben und alles nachzusagen, was Er, oder Sie sagte.

Jede Unwahrheit, abentheuerliche Zeitungsschreibermärchen und Stadtneuigkeit ist dem Leichtgläubigen willkommen. Daß der Bock und der Wolf, wie es in den vermischten Nachrichten hieß, die sich in einem Zweikampf auf einem Heuschober mit einander verwickelten, einem grasenden Pferde auf den Rücken fielen, so daß dieses beyde nach Haus brachte, ist ganz allerliebst. Er hat es schon in vier Gesellschaften erzählt, und wird es noch in vieren zum Besten geben. Und wenn andere

von einem für Teutschland bedenklichen Todesfalle, von der Bewegung einer gewissen Macht u. s. w. reden, so schwatzt er, mit vieler Ueberzeugung, vom Zwerg, der aus der Pastete kroch, vom Bauerjungen, den der Käyser frug, wer er wohl wäre? und von Philadelphia, der ein ganz Regiment aus einer Patrontasche marschiren ließ. Seine Gewährsmänner sind ihm eben so untrüglich, als die Sachen selbst: „nein, Scherz bey Seite, es hat es ihm der Barbier, es hat es ihm die Kindermutter, der Bediente vom Schlosse, oder die Frau Gevatter** erzählt„. Auf ein gewisses Haus in der Stadt, ist er gar nicht gut zu sprechen, er kennt zwar weder Mann noch Frau, allein eine Magd, die vor kurzem daraus weg kam, hat ihm alles haarklein erzählt. Ein Mann hingegen, den die ganze Stadt für einen Betrüger hält, hat ihm ohnlängst seinen Gewinst vorgerechnet, den er auf der vergangenen Messe machte; darüber ist er ganz erstaunt, und wird kein Bedenken tragen, sein Capitälchen à 500 Rthlr. diesem guten Wirthe in die Hände zu geben. Man hört ihn daher oft, ohne Furcht vor lauten Spott und Widerspruch, die Quellen seiner Behauptungen citiren: „als wir wuschen, wurde erzählt; auf dem Jahrmarkte

hörte ich„ u. d. g. Ist zumal die Person, der er nachsagt, ein Mann in einem ansehnlichen Amte, ob gleich von bekannter Schwatzhaftigkeit, so ist alle Mühe, es ihm auszureden, vergeblich. „Sie werden doch nicht, heißt es, einen solchen Mann aufs Maul schlagen, oder, es muß doch wohl etwas daran seyn, denn aus den Fingern könnte er es doch nicht saugen.„

Der Leichtgläubige ist eben so geneigt Freundschaft zu errichten, als sie wieder aufzuheben, weil er nie prüft, sondern sein Beyfall immer vom Ruf, vom ersten Compliment, oder der eigenen Pralerey einer Person abhängt. Ein allerliebster artiger Mann, hört man ihn ausrufen, so bald der Fremde zur Thür hinaus ist; ein Mann von ungemeiner Kenntniß, der die Welt gesehen hat; und von einem so sanften Herzen, so gefällig, so frommdenkend! Und eben dieser Mann hat, wenigstens in einer Zeit von vier Wochen, alle Qualitäten zu einem Betrüger; man hat erfahren, daß er eine liederliche Canaille ist; es fehlt ihm nur noch das S vor der Stirn, um ihn gleich zu kennen, oder, er ist ein Schmarotzer, ein Religionsspötter, kurz ein Kerl, vor dem man das Haus zumachen muß, und mit dem ein ehrlicher Mann nicht — nicht einmal sprechen sollte.

Von jenem andern hingegen hat er aus sicherer Hand, daß er stolz sey, und sein Gang beweißt es auch, seine Wissenschaften sollen schlecht seyn, und da er aus einer gewissen Schule ist, so verabscheuet er ihn als einen Heterodoxen. Nach acht Tagen aber ist es sein Herzensfreund, der artigste Mann von der Welt, er hat in seinem Leben nicht so viel Unterhaltung in der Gesellschaft eines Mannes gefunden, so herablassend, so sanft, er hält ihn für den grösten Sprachkundigen und Criticus unserer Zeit und hat ihm sein Herz geschenkt.

Kurz, der Leichtgläubige ist jedem Betruge ausgesetzt; wie wäre es auch anders möglich? wer jeden glänzenden Plunder als Gold einsteckt, ohne wenigstens daran zu schaben und zu kratzen, jedes Eselsgeschrey für Löwenbrüllen hält, ohne nach den Ohren zu sehen, muß ja wohl oft ausgelacht werden. Er ist der Mann, bey dem Adepten und andere Manscher ihre Rechnung finden, der Sonne, Mond und Sterne auf Steine gegraben für Wunder der Natur hält — und ihr seichten Köpfe, deren ganze Kenntniß Gewäsch ist, nähert euch dem Manne von beschriebenem Gehalte, er wird, ohne Prüfung, wie euer Wunsch ist, seine

Kinder eurem Unterrichte anvertrauen, euch zu Aemtern verhelfen, und, wovon der Kluge sich nie überführen konnte, euer Plaudern für gelehrt halten.

Der Offenherzige.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Du goldene Regel in Allem, wäre es möglich, daß man dich mit der Muttermilch einsaugen könnte, um zwey Drittheile leichter würde das Narrenschiff! Seinem geprüften und bewehrten Freunde mit lauter Freude zu sagen, daß man durch Erbschaft, oder andere glückliche Umstände, um tausende reicher geworden sey; wer wird diese freudige Mittheilung, die jedem guten Herzen so eigen ist, verdammen? aber wer in einer Dorfschenke, in einer Gesellschaft von Scherenschleifern, Hechelträgern und Topfbindern erzählt, daß sein Pferd vor der Thür schwer trage, daß so und so viel baar und ein ziemliches an Wechselbriefen im Mantelsack stecke, der verdient nur die Helfte des Mitleidens, wenn er sich in der nächsten Station erschiessen oder ersäufen will. Doch dafür moch-

te wohl jeder Kaufmann wenigstens seinen Sohn hinlänglich warnen, und Verschwiegenheit ist nicht blos beym Gelde nöthig.

Die Anschläge des Narren und eine Stadt auf dem Berge, sind, wie Brand sagt, niemand verholen. Er will ein Buch schreiben, Plan und Ausführung sind ihm selbst noch ganz unbekannt, dennoch muß er es seinen Freunden und Bekannten entdecken, die nach Jahres Frist, weil die Posse kein Buchhändler wollte, vergebens darnach fragen. Wie er einen gewissen Nichtswürdigen abführen will, der Einfall ist nicht übel, allein da er ihn einem seiner Freunde, und noch einem, und einem dritten erzählt, so hat der andere Zeit gehabt eine Gegenmine zu machen. Im Frühjahre will er reisen, weit, weit weg; da soll Paris und London und Rom und Amsterdam nicht ungesehen bleiben; und schon jetzt, wir zählen noch die ersten Tage des Septembers, umarmt er seine Freunde brünstig, nimmt halb auf ewig Abschied, bittet schon bey angesehenen Männern um Empfehlungsschreiben und — bleibt zu Hause. Daß ihm ein gewisses artiges Geschöpf nicht ganz abgeneigt ist, und daß es vielleicht zu Tractaten kommen dürfte, ist gewiß, aber o Himmel! wer konnte diese Freude

so im Busen verschließen, er hat wenigstens, gestern Abend noch, seinem Bedienten eine freudige Verheissung auf die Brautlivree gethan, und heute wird er es doch seiner Wäscherin gestehen dürfen? Sie ist, wie alle dergleichen Leute, ungemein verschwiegen, und er wird, zu allem Ueberfluß, noch ein Aber, Aber! hinzufügen und ihr den Finger auf den Mund legen.

Vor allen so ganz nackend das Geheimniß auszuschütten, ist indessen nicht immer ganz artig; was soll er nun thun, um seiner Qual los zu werden? er wird ungewöhnlich traurig, tiefsinnig, heiter, scherzhaft, je nachdem es die Einleitung erfordert, hereintreten. Man wird doch wohl fragen? Oder sollte nicht eine Sache im Zimmer, ein Vorübergehender u. d. g. eine gute Wendung geben? — Ja, gesegneter Mann! gladium dedisti; die Sache ist nun heraus, aber der Name der Person? der Familie? der Ort? — o man quäle ihn doch nicht so lange! man frage doch, sonst wird er es wenigstens mit dem ersten Buchstaben anzeigen müssen. Er hat etwas gehört, dir will er es allein ins Ohr sagen. Aber was heist das? man ist nicht neugierig? man dringt nicht in ihn? er sieht sich also genöthigt, es

auch dir, und dir und dir ins Ohr zu sagen, oder wenn er mit geheimnißvollen Wink die Bedienten beurlaubt haben wird, es jedermänniglich preiszugeben.

Ich war gestern zum erstenmal auf kurze Zeit bey ihm, will man mir indessen erlauben folgenden kleinen Beytrag zu seiner Lebensgeschichte aus dem Archive seines Herzens zu liefern? er ist ganz unverfälscht: Sein Großvater ist keines natürlichen Todes gestorben, seine liebe Schwester war vor einem halben Jahre unglücklich; er hat leider einen Bruch, wird aber, allem Vermuthen nach, eine reiche Partie thun, er bekommt zwar nach des Schwiegervaters Tode erst den Schatz in die Hände, der alte Mann aber ist baufällig u. s. w.

Er klopft jezt an verschiedenen Thüren seiner Freunde vergebens, und wer ihn kommen sieht, zieht sich in schönster Ordnung zurück. — Ganz natürlich. — Denn dem einen muste er unter vier Augen entdecken, wie die ganze Stadt gar nicht zum Besten von dem Umgange der Frau Gemahlin urtheilen wolle; dem andern wollte er nicht unverholen lassen, daß dennoch Msr. Heinrich, der vielgeliebte Diener, sich Fickenpfenge mache, und dem drit-

ten könnte er nicht verschweigen, daß Fritzchen das Goldsöhnchen neulich u. s. w. O, der Tropf! sahe er denn nicht, daß wieder Fritzchen das Goldsöhnchen, Msr. Heinrich, und die Gebieterin im Hause keine Wahrheit aufkommen kann?

Der Schwätzer.

Schwatzhaftigkeit entstehet mehrentheils aus einer großen Eigenliebe, und ein Geschwätziger weiß gemeiniglich alle Gespräche auf sich zurück zu bringen.

Ich, sagt er, wenn er von einem hört, der früh befördert ist, ich ward schon im ein und zwanzigsten Jahre ins Amt berufen, und nun hörst du als Prologus die Geschichte seiner Jugend, und zum Epilogus die von seiner Beförderung bis auf gegenwärtige Zeiten, mit vielen Episoden. Die geringste Neuigkeit treibt ihn durch die Stadt; er läuft mit einem offenen Briefe in der Hand, wie ein Polizeydiener, von Haus zu Haus und verkündigt sie.

Er verschwatzt unbesonnen die Zeit, sieht ungerührt, stundenlang, den gedeckten Tisch vor sich stehen, und merkt nicht, wenn die hungernde Familie sich nach und nach wegschleicht, um incognito, im Nebenzimmer, auf dem Serviet zu speisen. Sein Geschrey, oder ein demonstrativischer Stoß, weckt den schon lang entschlafenen Wirth zur mitternächtlichen Stunde, aus dem schon lang geträumten Traum. Er weglagert sich denen, die ihm auf der Straße begegnen und läßt sie unbarmherzig vor Kälte vor ihm stampfen oder vor Hitze blasen. Er hält den Vornehmen lange an der Treppe auf, und steckt die abgedreheten Knöpfe seines Kleides, unbedachtsam zu sich. Oft vergißt er, was er vorher sprach, und wiederholt oder widerspricht sich selbst. Er erzählt Geschichten von sich, die die Gesellschaft aus dem Vademecum kennet, wird überführt und ausgelacht. „Hören Sie, fällt er seinen Nachbar an, das muß ich Ihnen erzählen, reißt ihm den Arm herunter, mit dem er den ersten Löffel zum Munde führte, und beschüttet diesen und sich. Er will ihn umhalsen, um ihm Nichtswürdigkeiten zuzuraunen, und wirft dem Bedienten die vollen Gläser vom Teller. Er mischt im Sprechen widersinniges Essen durcheinan-

der, ißt zugleich Gurken und Pflaumen, und wird ein Spott der Anwesenden.„

Der Schwätzer widerspricht Allen. Wenn er mehrere mit einander sprechen sieht, so drengt er sich unter sie. „Was sagten Sie da, schreiht er? Behüte Gott, zanz falsch! Sie waren ja nicht dabey, aber ich — hisce meis oculis vidi. Ich will es beweisen, spricht er ein andermal, wenn er widersprechende Sätze herschwatzt, und beweist — nichts als seine Narrheit. Er plaudert unverschämt laut in öffentlichen Versammlungen, und macht den orthodoxen Prediger schelten, den steifen Redner räuspern und den Lustigmacher im Schauspiel poßenreißen. Seine Augen laufen unruhig umher und reißen aus Allem Stoff zum Gespräch; vom Kaminfeuer kommt er auf die Hölle und von dem Gipsjuden auf Jerusalems Zerstörung, und er ist der Narr, von dem die Schrift sehr weise sagt, sein Herz sey wie ein Rad am Wagen und seine Gedanken laufen um wie die Nabe.

Der Neugierige und Betreiber fremder Geschäfte.

Wem seine eigene kleine Person so wichtig scheint, daß er glaubt, in jeder Gesellschaft den ersten und ergiebigsten Soff zum Gespräch abzugeben, deswegen vermummt an Thüren und Laden horcht, bey jeder Zusammenkunft einen Aufpasser gedungen hat, oder Bader und alte Weiber und die ganze Zunft der Klätscher und Postenträger in Sold nimmt, der ist ein Narr. Er kennt eine der ersten Regeln der Weisheit nicht, seine Pflicht nach seinem Gewissen und dem Rathe der Klugen zu thun, und den übrigen Mückenschwarm von Lobern und Tadlern, wovon doch ein jeder nach seinem Kopfe tanzt und sumst, ruhig vorbey zu gehen. Wer aber für sich so gar keine Sinne und Seele hat, daß ihm die Feder, die der andere auf dem Rocke hat, mehr angeht, als sein eigener Riß im Kleide, der müsse zuerst in Narragonien ans Land treten. In seinem Hause können geruhig die Ratten nisten, und die Wände einfallen, und Menschen und Bäume verwil-

dern; er verläßt es mit Anbruch des Tages und kehrt spät mit der Nacht darein zurück. Tausend fremde Hände fesseln ihn; hier ist er Freywerber, Mekler, Zeuge, Rathgeber, Arzt, Baumeister, und was man sonst von ihm verlangt und nicht verlangt; dort muß er sehen, ob sich die jungen Leutchen auch vertragen, ob sich die neue Magd gut anläßt, ob das kleine Kind noch den Husten hat; muß erzählen was hie und da gesprochen wird, was er unterweges mit ansahe und was für Fremde mit der Post gekommen sind; muß sich wieder mit frischer Waare befrachten, und hören, wie das neuerlich erbrochene Testament laute? ob der noch mit vier Pferden fahre? und jene noch so altfränkisch gekleidet gehe? ob die Niederkunft nahe sey? und welche Gevattern man wählen werde?

Was muß es doch in einem gewissen Hause gegeben haben, man läuft, kommt, geht weg? er wollte einen baaren Groschen darum geben, wenn er es gleich erfahren könnte. Aus der Ungewißheit zu kommen, wird er, unter einem Vorwande, selbst hineingehen und kann alsdann leicht hören oder sehen; oder wird eine Magd anrufen u. d. g. Denn wissen muß er es. — Dieser Fremde? o ja, er wird Nach-

richt davon geben können: er ist ein gebohrner Piemonteser, ist lange in Diensten des Königs von Frankreich gewesen, will, weil er daselbst in Ungnade gefallen ist, jetzt nach Berlin gehen, hat schönes Geld mit, und erwartet noch ein Ansehnliches an Preciosis. Das alles wuste er, da der Mann kaum vom Wagen war, denn er frug einen Bedienten, der eben abpackte; für ein Halbmaß in guter Vertraulichkeit mit einem solchen Menschen getrunken, oder für ein Paar Gläserchen vom Besten, kann man schon viel erfahren. Er ist niederträchtig genug, einen Stein aus der Mauer zu nehmen, um in des Nachbars Hof zu sehen, eines andern Kinder auszufragen, Briefe zu erbrechen, die er überreichen soll, in Kasten und Schränke zu kucken, wenn er allein gelassen wird, und sich bey Hochzeiten und Bällen unter den Pöbel zu drengen.

Wie sein Metier gehe? ob er schon diesen Versuch in seiner Kunst gemacht, oder über diese Meinung in seiner Wissenschaft nachgedacht habe? O Sie irren sich, das sind keine Fragen, die ihn unterhalten werden und die er beantworten kann. Wollen Sie mir erlauben? ich will ihn in sein Gleis bringen: Was haben wir jetzt sowohl für gangbare Processe

in der Stadt? — Wen heyrathet doch der junge Herr **? — Ist da etwas zu holen? — Was reitet doch der Oberjägermeister nun für ein Pferd, nachdem er den Polacken verkauft hat? Sehen Sie wohl wie beredt der Mann ist?

Der übertrieben Gefällige.

Wer allen gefallen will, kann dem Klugen nicht immer gefallen. Denn Menschenfurcht, Gewinnsucht und Geitz nach Beyfall betäuben allein das Gewissen, und zwingen uns zum Lobe des Thoren und zum Belächlen seiner Narrheit. Dergleichen gefällige Geister wirst du genug in der gesellschaftlichen Welt antreffen. Sie schleichen umher Süßigkeiten zu sagen, ihr Lächeln ist so hold, ihr Kuß so feurig, ihr Händedruck so fest und ihre Umarmungen sind so brünstig, daß man in Versuchung geräth an Freundschaft zu glauben. Man hat noch nicht ausgeredt, so hat man schon ihren Beyfall: sehr wahr — vollkommen richtig — allerliebst — vortrefflich; wenn es auch nicht wahr, richtig und schön war. Gerieth etwan jemandem ein Einfall, von dem sie allein Zeuge an dem

Fenster oder Kamin waren, so ziehen sie ihn aus der Vergessenheit hervor, er wird öffentlich bekannt gemacht und herzlich von ihnen belacht. Alte Bekanntschaften und vorgebliche Verwandschaften sinds vorzüglich, auf die sie Jagd machen, und ich kenne einige, die es schon durch Beweise so weit gebracht haben, daß keine Gesellschaft ohne eine ansehnliche Menge von ihren Vettern und Muhmen besteht. Nichtswürdige und Gute, Pöbel und angesehene Männer, keiner ist davon ausgeschlossen. Sie sind zweyzüngig, und Wahrheit und Unwahrheit wird beydes von ihnen um Einen Preis verkauft. Der Beleidigte erzählt ihnen seinen Vorfall, und man sieht sie mit ihm in Wuth gerathen, hört von nie geschehener Bosheit, von gerechtem Zorn, von Gerechtigkeit der härtesten Ahndung u. s. w. schreien; allein die Scene ändert sich und der Beleidiger tritt auf: o ja, seine Vertheidigung ist vollkommen gültig, man kennt den Gegner schon, und würde eben so gegen ihn verfahren seyn, sieht gar nicht ein, worauf er pochen könne, und will tausend gegen eins wetten, daß er den Proceß verliehre. Sie sind, wenn es a due geht, die strengsten Orthodoxen, oder Philanthropine und Realschulen sind Undinger, und sollten durch mächtigere

Hände zerstört werden, oder Haller wird geschlagen und Hamberger siegt. Allein in dem Nebenzimmer herrscht ein ander Clima, hier sind Männer, mit denen man es auch nicht verderben muß. Man wünscht also unsern aufgeklärten Zeiten Glück, worin endlich einmal der Wust der Schultheologie ausgefegt und Freyheit zu denken eingeführt wird. Basedow und Rösewitz haben Recht, wir wollen brauchbare Teutsche aus unsern Kindern haben und keine Griechen und Römer, und das ist eine Wahrheit die keine vannus critica umstößt, Hamberger? ach der Mann hatte seine Grillen! und Hallers Geist ruhete doch nicht auf ihm.

Es ist in der That ein Vergnügen zu sehen, wie diese schleichenden und gekrümmten Thierchen dennoch oft in die Enge gerathen, wenn sie etwan einen Zwist zwischen Männern von gleichen Ansehen schlichten, oder den Ausschlag worin geben sollen. Vorher starkes Achselzucken und eine Menge wurmförmiger Windungen, dann das Urtheil: Sie haben im Grunde alle beyde Recht; und endlich der Beweis, durch so viel Unsinn und Widersprüche geführt, daß die beyden Männer, ohne die Sentenz abzuwarten, der eine hier, der andere

dahin gehen, um nicht den theuren Richter zu beschämen.

O ihr! die ihr im Dunkeln so leise daher tretet, glaubt ihr unbekannt zu seyn und eure Absicht verbergen zu können, wenn ihr den vergoldeten Narren zum geschmackvollen Kenner erhebt und in seiner Gesellschaft den rechtschaffenen Armen verkennt; wenn ihr mit dem Scheinheiligen die Augen verdrehet, und mit dem Spötter spottet, oder mit dem Nichtswürdigen über Zoten und Bubenstreiche lächelt; wenn ihr diesem versprecht, und jenem gewisse Hoffnung macht, und einem dritten die Hand darauf gebt; wenn ihr anstatt Verweise zu geben, rechtsprecht, und anstat rechtzusprechen, tausend Winkelzüge macht; wenn ihr Freundschaft lügt, und wenn Hülfe nöthig ist, euch unter Betheurungen zurückzieht; wenn ihr Dummheit zur Aufrichtigkeit, Bosheit zur Klugheit, Frechheit zn Jugendfehlern demonstrirt? O wie verabscheue ich euch von ganzer Seele! denn hier ist mehr als belachenswürdige Thorheit.

Der Niederträchtige.

Man sagt zwar, daß ein Mann aus Geiz und Gewinnsucht, aus Wollust, sogar aus Stolz niederträchtig handeln könne; wenn ich aber hier einige Züge aus diesem Charakter entwerfen will, so geschieht es in der Absicht, den Mann zu zeichnen, an dem man, vielleicht ohne diese Laster, Sitten bemerkt, die man kaum bey Menschen weit unter seinem Stande suchen sollte. Unwissenheit und schlechte Erziehung thun hier alles.

Der Unwissende wird Männer von Geschmack und Gelehrsamkeit fliehen, und sich lieber zu denen halten, die seine Blöße nicht bemerken; und so lange es noch herrschende Gewohnheit unter uns ist, daß sich mehrentheils nur Schuster- und Schneiderssöhne der Theologie widmen, deren höchstes sittliches Studium alsdann die Universität, oder nach dem gemachten Cursu, eine sogenannte Hofmeisterstelle bey dem Burgemeister loci ist: so lange wird noch für einen großen Theil der Geistlichkeit auf Dörfern und in kleinen Städten der Vorwurf der Niederträchtigkeit gelten.

Jedoch der Haufe ist vertheilt, auch große Städte liefern ihr Contingent.

Der niederträchtige Richter hält nicht lieber Gerichtstag, als auf den Dörfern seiner Jurisdiction, hier entgeht er dem gelehrten Geschrey der Advocaten, spricht mit den Bauern teutsch, thut alles breui manu ab und winkt dem Cantor und noch einigen Biedermännern zum vertraulichen Solo. Suchen Sie etwas bey ihm mein Herr? Gut, Sie werthen ihn vermuthlich im Pferdestalle, oder, in Gesellschaft des Gerichtsdieners, bey häuslichen Geschäften finden. Hüten Sie sich aber aufgebracht zu werden; der Mann ist beleidigend im Ausdruck, und seines Glaubens ein Quäcker, wenigstens was die Meinung vom Unterschied des Standes und der Würde betrift. Achten Sie aber dies nicht und lassen sich es gefallen, in der Gesellschaft einiger Ungesitteten, mit ihm zu zechen, auf gut bäurisch Kegel zu schieben und Toback zu schmauchen, so kann ihr Gesuch gut aufgenommen werden. Sehen sie wohl jenen Mann mit Mantel und Kragen? wie er dazu gekommen ist, weiß ich nicht; so viel kann ich versichern, daß der beste Wachmeister an ihm verdorben ist. Seine lermende Stimme, die den schlafenden Zuhörer in

der Kirche aufschreiht, wird noch stärker beym Glase, dann ist kein Scherz zu plump und abgenutzt, den er nicht laut vorbringen sollte, und der Zoten wegen mögte ich alsdann jede weibliche Bedienung verbitten.

Hielten Sie jenen andern dort, der in einem so schlechten Aufzuge und mit einem schustermäßigen Gange über die Straße läuft, und jetzt eben die Hand zum Schnupftuche gebraucht, wohl für einen Mann von Rang und Titel? Er ist es indessen wirklich. Aber sie sollten ihn erst sprechen hören: er schilt auf jeden jungen Mann, mit den pöbelhaftesten Ausdrücken, der mehr als Brodtcollegia gehört haben will, wollte lieber das Geld in Abtritt werfen, als zum Besten der Schule verwenden, und kann doch mit seinem Nachbar dem Gärtner ein vernünftig Wort reden, aber was andere an einem lumpigen Gelehrten für einen Narren gefressen haben, weiß er nicht.

Ei, ei, Sie irren sich sehr! wahrhaftig vom alten Adel und turnierfähig. Allein was soll er am Hofe? man hat da die Wachtelnetze nicht besser, als er sie selbst macht, und denn ists eine Schande einer ihrer Jagden mit beyzuwohnen; keiner ist recht eingeschossen, und der Fürst warnt wie ein Kind, daß keiner

Schaden nehmen soll; über das sind da so viel Kerls, die bald polnisch, bald calabrisch schwatzen, die Jüngelchen kann er nicht riechen. Seinen Pfaffen hat er nach seiner Hand gezogen, der Schwarzrock schießt — was ihm vorkommt im Fluge.

Warum gnädige Frau! züchtigen Sie das arme Fräulein so sehr, daß sie, wie Sie sich auszudrücken pflegen, so niederträchtig war vom Kammermädgen Kuchen zu betteln? Sie geben ihr freylich das herrlichste Beyspiel edler Sitten, wenn Sie das Hausgeräth vom armen Nachbar borgen und es zerrissen oder zerschmissen wiederschicken, oder wenn Sie sich ferner nach den Pfirschen des verpachteten Garten Ihres Guts gelüsten lassen.

Wer schilt so reutermäßig? — Es ist der Herr vom Hause; der Gegenstand ist der Informator, um ihm her stehen die zarten Pflanzen, die seiner Wartung anvertraut sind, und sehen mitleidig das arme Geschöpf, und bittend den erzürnten Vater an. Aber vergebens, es geht durch alle Genera. — Doch bald wird er erlöst seyn, denn ich sehe, daß sich die Betteleute vor der Thür versammlen, und da tritt der Wohlweise mit der Peitsche selbst her-

aus, und theilt wechselsweise Schläge und schwarzes Brodt aus.

Treten Sie doch etwas näher zu dieser Thür, es ist ein Musentempel der feinsten Art. Hören Sie: Non dubito ich zweifle nicht, ich zweifle auch nicht, daß du ein Esel bist, fore daß da seyn werden, plerosque gar viele, Attice, es ist der Vocativus, Rindvieh! ich wills dir einbläuen: das Schulgeld hat mir der Lümmel, auch noch nicht gebracht, qui hoc genus, warte Lesebengel!— O weg mit dieser Scene!—und doch ist sie nicht aus der Fabelwelt.

Der in sich selbst Verliebte.

Wie oft soll man, wenn man über die Thorheiten der Menschen lacht, auf deine alles betäubende Stimme zurückkommen, Eigenliebe? freundschaftliche Warnung und Spötterey bitten und zischen umsonst, du fährst fort, den, welchen du beherrschest, zum Gecken aufzuzäumen.

Da tritt der Eitle und in sich selbst Verliebte einher. Mit vieler Sorgfalt putzte und schabte er jeden Knopf, ehe er ausging, bürstete, kratzte, wischte, schmierte, räucherte und begoß zwey Stunden und drüber, und setzte eine ganze Familie in Oden. Sein Freund der Spiegel hat ihm gesagt, daß er einen schönen Fuß hat, der dadurch, daß die Schnalle weit unten steht, ungemein erhoben wird, daß ein beständiges Lächeln ein unwiderstehliches Grübchen hervorbringt, daß eine verhaßte Zahnlücke durch einen kleinen gespitzten Mund glücklich verborgen wird, und daß die Ringe in ihrer Ordnung sichtbar werden, wenn er die Hand oft auf die Brust legt, oder die Finger beyder Hände ein nachläßiges Spiel treiben.

Seine feine lispelnde Stimme, oft durch einen artigen Husten unterbrochen, thut Wunder, er hat euch schon oft beym Clavier damit überrascht, und nur der Spötter sagt, daß sie dem Quinkeliren des Waldheers gleiche, wenn er den kleinen Vögeln nachäfft. Er ist überzeugt, daß keiner aus der Gesellschaft besser liest als er, und bittet sich daher das Buch zum Vorlesen aus. Da es Verse sind, so giebt er das Metrum im Lesen genau an, hört taktmäßig bey jedem Reim ein, und würtzt das Stück, als Kenner, mit allerliebsten Bemerkungen. Auch erzählt er ungemein angenehm, Schade nur, daß der rohe Haufe seinen Vortrag nie abwarten will, sondern ihn zu langweilig findet. Vor eigene lange Weile, die er alsdann hat, wenn gewisse verhaßte Leute, von denen man sagt, daß sie Verstand haben, ihm Bewunderung rauben, sichert ihn der Spiegel jedes Zimmers. Hier lächelt er dem holden Bilde entgegen, zupft und putzt, wenns auch nicht nöthig ist, ruft vernachläßigte Stellungen zurück, gefällt sich heute vorzüglich im Profil und wird diese Lage im Fenster behaupten.

Dies ist sein Portrait, geschmeichelt hat ihm der Mahler nicht, denn sehen Sie, das

Lächelnde des Mundes hat er nicht ausgedrückt, auch ist der Schnitt der Augen zu groß gerathen, die, wie Sie sehen, bey ihm klein sind, aber viel sagen. Und behüte Gott! so braun hat er in seinem Leben nicht ausgesehen.

Daß er seine goldene Repetiruhr zeigen muste, war ihm ganz erwünscht, denn es ist die schönste in der ganzen Stadt; aber daß man sein Wapen auf dem Pittschaft, das unten daran hing, nicht anzusehen würdigte, geht ihm sehr nahe, und er hat fast Lust einen Fingerzeig zu geben, denn es hat einen Helm und läßt also etwas vermuthen. Vielleicht macht auch eine gewisse Mariage, die er im Sinn hat, das Nobilitiren nöthig, von dem er gar nicht abgeneigt ist.

Er hat von dem nämlichen Tuche zum Kleide, das der Minister trägt, keinen andern Schneider, als den Hofschneider, und muß, mit der grossen Welt, den Hofprediger hören, ob er gleich entfernt wohnt, und der Mann der schlechteste Kanzelredner ist.

Er kratzt ganz erbärmiglich auf der Violin und Bratsche, niemand ist indessen freygebiger mit seiner Musik als eben er. Kommt der Fall, daß sich sein Instrument, zur Beleidigung auch des mäßigsten Kennerohres, solo

hören läßt, so giebt er ein Zeichen zur Aufmerksamkeit, und man würde sich seiner Zuneigung versichern, wenn man sich überwinden könnte zu sagen, daß der Satz meisterlich ausgedruckt sey.

Nichts nimmt er daher übler auf, als was zu wenige Aufmerksamkeit oder Vernachläßigung seiner Person verräth. Er hat eine feine Bemerkung angebracht, und man hat sie unbewundert gelassen, er hat etwas sagen wollen, und man hat ihn unterbrochen, er hat einen eigenen Aufsatz vorgelesen, und man hat zu wenig davon gesagt, er hat sich in einer neuen Mode gezeigt, und man hat seinen Geschmack zu loben vergessen. Welche Beleidigungen für ihn! wie wird man sie wieder gut machen? — Wenn uns die Zunge nicht zu schwer wird, Schmeicheleyen zu sagen, die der Kluge billig als Beleidigungen aufnehmen würde.

Der Windbeutel.

Dieser Charakter ist vom Charakter des Pralers noch immer unterschieden, ob man sie gleich beyde oft verwechselt. Bey dem letztern sieht man es offenbar, daß seine Reden und Handlungen auf Selbsterhebung abgerichtet sind, und daß er immer auf sein werthes Ich zurückkomme. Der Windbeutel hingegen ist im Stande, vom Kayser in Siam, vom reichen Juden in Amsterdam, von der Meerjungfer, dem Rattenkönig und andern Possen eben so unverschämt zu lügen, als von sich und Dingen die ihn angehen. Man könnte also sagen, Windbeuteley sey die Fertigkeit Unwahrheiten zu behaupten, aus keinem andern Grunde, als um sie behauptet zu haben. Indessen ist Eigenliebe ebenfalls wieder der versteckte Grund dieses lächerlichen Charakters. Der kleine nur scheinbare Vorzug, ich habe es gesehen, ich habe es gehört, ich verspreche es zu leisten, sind starke Triebfedern des Narren, verbunden mit einer Schwäche des Verstandes, die ihn an der Leichtgläubigkeit anderer nicht zweifeln läßt.

Ehe man den Schlauch kennt, ist er vermögend Auflauf zu verursachen. Er kommt von der Hauptstadt zurück und versichert, der König sey tödlich krank, alle Aerzte verzweifelten an der Genesung, man habe bey seiner Abreise aufs Ende gewartet, da indessen nur eine kleine Unverdaulichkeit den Monarchen nöthigte, auf dem Serviet zu speisen. Dort ging er vor einem Hause vorbey — mein Gott, welche That! man komme doch zu Hülfe! zwey waren schon tod geschlagen, und der dritte zappelte noch in seinem Blute. Man läßt alles liegen und läuft an den bestimmten Ort, der Stadtphysikus und Polizeydiener erscheinen zu gleicher Zeit, und siehe da, zwey Bauern, wovon der eine im Handgemenge etwas zerkratzt wurde, haben sich längst wieder vertragen. — Ja, ja, er hat sie wahrhaftig gesehen, einen Keiler und eine Bache und mehr als zehn Frischlinge; da nun dergleichen Wild in diesen Gegenden so selten und angenehm ist, als ein Dukaten in der Armenbüchse, so sieht man schreckliche Zurüstungen, Wagen mit Netzen, Stricken und Stangen bepackt, Hirschfänger geschleift, und Büchsen von hundertjährigem Rost geputzt, und Hunde gepanzert und gekuppelt. Er selbst führt den halbfrölichen, halb-

furchtsamen Zug, der aber bey allem Klaffen und Hussau keine Fehrte eines Schweines sieht, und mit lautem Spott auf seinen Calligula zurückgeht.

Er wird selten mit deiner billigen und der Wahrheit gemässen Erzählung zufrieden seyn. „Ist das auch was? zehn Meilen in einem Tage? ich habe ehr schon mit meinem Engländer zwanzig gemacht, und wäre wohl noch zehen weiter geritten, wenn es darauf ankam. — Das ist noch keine Grösse! unter der Garde sahe ich einen Kerl, der hatte gut und gern zwölf Fuß. — Ja was wollen Sie dazu sagen? der Major von ** ward durch den Magen durch und durch gestochen und lebt bis diese Stunde noch. — Das ist noch nichts, der Professor ** hat einen Tubus, mit dem er vom Brocksberge aus sehen kann, was es in Hamburg geschlagen hat, und wie viel Knöpfe der Soldat auf der Wache an den Stiefletten trägt.„

Diese Fertigkeit von allem die Unwahrheit zu sagen, umnebelt seinen Verstand so sehr, daß er sich endlich selbst überredet, es sey wahr, und desto unverschämter in seinen Behauptungen wird. Daher hört man ihn, die unter jedem Himmelsstrich gangbaren Geschichtchen, mit

den entsetzlichsten Schwüren, von sich oder seinen Zeitgenossen betheuren, und was Küau, Taubmann, Pater Abraham a sancta Clara und andere berüchtigte Possenreisser je thaten, oder gethan haben sollen, das erzählt er frech von dem Richter, Amtmann oder Prediger seiner Nachbarschaft.

Man kan sich leicht vorstellen, daß Reisen, Besichtigungen gewisser Sehenswürdigkeiten u. d. g. ihm noch mehr Recht zur Verletzung der Wahrheit geben. „In Amerika? ja, da bürstete er die Löwen zusamm, wie hier die Krammetvögel; das Gold liegt da so dick an Ufern, wie hier zu Lande Sand und Kiesel, und Silber? lieber Himmel! das putzt man mit andern Dreck von Schuhen. -- In Rom hat es ihm doch recht wohl gefallen, der jetzige Pabst reitet wie ein Türke und spart den Wein nicht; im Conclave war er auch, hat sich Fasten und Beten, die Herrn lermen und schwermen da, daß es eine Art hat. — Ja das Reisen wäre ja wohl eine gute Sache, wenn nur die verhenkerten Gefahren nicht dabey wären, aber da kommt denn einmal ein Sturm und wirft das Schiff in der Luft herum, daß der Mastbaum unten, und der Boden oben zu stehen kommt, und dann einmal wieder eine Vier-

telstunde damit unter das Wasser, daß man den Hals brav voll Seewasser kriegt, oder kommt so ein lumpigter Wallfisch und schnaps damit hinter, ohne Gnade und Barmherzigkeit. „

Was steht, oder was gilt die Wette Herr? hört man ihn jeden Augenblick ausrufen, und bald darauf erschallt gewiß ein lautes Hongelächter, weil etwan der Narr es einem Taschenspieler, oder einem geschickten Bereiter, oder einem guten Schützen gleichzuthun übernahm, und nun so tölpsch dabey zu Werke geht, daß er die kleinen Kugeln, die er verbergen will, mit Geprassel in die Stube wirft, die Perrücke verliehrt, oder einen Baum abblättert, anstatt das Ziel zu treffen, und darüber von jedermann angehalten wird die Wette zu bezahlen.

Versprechungen thut er leicht und ohne alles Bedenken oder Einschränkung, erfüllt sie aber kaum halb oder gar nicht. „Sie eine Kutsche? nun verlassen Sie sich auf mich, Sie sollen die schönsten Pferde und Wagen mit allen Bequemlichkeiten haben, und nun erscheint unter seiner Veranstaltung ein Fuhrwerk, das nicht erbärmlicher ausgedacht werden könnte. — Das Buch, welches Sie suchen, habe ich, und

es steht Ihnen zu Befehl; man druckt ihm dankbar und vergnügt die Hände, hört auf zu suchen, erwartet sehnsuchtsvoll, macht bekannt, daß ein gütiger Freund, aus seinem Bücherschatz, unsern Mangel zu unterstützen versprochen u. s. w. und erhält, zum grösten Verdruß, eine Scharteke, die jede Auction und jeder Antiquar à bon marché geliefert haben würde, oder die Antwort, man habe alles Nachsuchens ohnerachtet, nicht finden können. Freylich wohl, weil er es nie hatte und nie sahe. An Entschuldigungen fehlt es dem Windbeutel nicht, weil sein Gewissen ihm räth, bey jedem seiner Versprechen auch gleich auf Entschuldigung zu denken. Zuerst macht er selbst schon Rechnung auf die Vergessenheit oder Höflichkeit des andern, irrt er sich aber und besitzt dieser die oft so nöthige Gabe zu fodern und zu erinnern, so ists vielleicht heute schon zu dunkel dazu, über acht Tage hat er einen guten Freund bey sich, über vierzehn Tage will er eben einen höchst nöthigen Ausgang thun, und hat schon Stock und Hut in der Hand, oder ist eben lustig mein Schatz, und bittet Sie von der Gesellschaft zu seyn, und die ernsthaftern Dinge einmal bey Seite zu setzen. Wenn denn endlich alle Fristen abgelaufen sind, und

keine Straße und kein Ort mehr für ihn sicher ist, wo sich nicht verdrießliche Männer, die mündliche und schriftliche Versicherungen von ihm haben, in den Weg stellen sollten, so macht oft ein plötzliches Verschwinden allem Hader und Nachfragen ein Ende. Denn dergleichen arge Windbeutel pflegen gemeiniglich den Ort ihres Aufenthaltes, wie die Zugvögel, zu verändern.

Der Trotzkopf.

Das Leben gleicht dem Spaziergange in einer verwachsenen Allee; wer sich, wo vorhangendes Gebüsch den Durchgang verhindert, bückt, kommt bald wieder in eine gleich gewölbte Gegend, wo er so aufrecht, als er will, gehen kann; will man mit dem Kopfe durchfahren, so kann es gelingen, man kann sich aber auch Gesicht und Hände zerkratzen.

Ein stolzes unerfahrnes Herz treibt seinen Mann gerade auf das, was es haben, oder aus dem Wege räumen will, zu; der Mann mit eben der Neigung, aber Erfahrenheit,

schleicht weit herum, bückt sich freundlich und tief, scheint nicht was er ist, und kommt zum Zweck. Bey wenigern Verstande that er vielleicht sonst auch, was jener that, aber es heist, er hat die Hörner abgelaufen.

Wer also noch mit ganzen Hörnern läuft, der schlägt, wenn er seinem Feinde begegnet, den Hut trotzig auf den Kopf, oder spuckt vor ihm aus, will eher verhungern und verdursten, ehe er dem Kerl ein gutes Wort giebt, er soll aber auch ihm nicht kommen, oder er will ihn heimschicken, nicht, nicht eine kalte Bohne soll er von ihm erhalten. Und wenn ihm der Proceß sein Vermögen kostete, so mag es darum seyn, denn Recht muß Recht bleiben, so hat er denn doch das Vergnügen, daß jener die Mauer halten muß.

Wird er verklagt, so will er sich nicht vor Gericht stellen, oder vertheidigt sich selbst pöbelhaft und anzüglich, will die Injurien nicht zurücknehmen und droht sich selbst Recht zu schaffen.

Dem angesehenen Mann, der ihn zu sich rufen läßt, antwortet er frech, der Weg zu ihm sey gerade so lang, als der zu jenem, und lacht plump über die Höflichkeit anderer. Da würden sie wohl etwas mit ausrichten?

meint er, er dürfe nur einmal mit seinem Gelde klippern, so könne er Recht und Gerechtigkeit kaufen, und seinen Rücken und Hut schonen.

Warten hat er nicht gelernt, und wenn die Herrn nicht kommen, oder ihn nicht vortreten lassen wollen, so wissen sie wo er wohnt. Er hat ein Gerichte Kohl und Schinken zum Mittagsessen, und wenn das kalt wird, so ists ein ekler Fraß, was bessers geben ihm die Herrn doch nicht.

Wollen Sie nicht so gütig seyn und ein wenig rücken? tritt ein Bedienter sehr höflich in der Comödie zu ihm, mein Herr der Geheimderath von . . . . . wer eher kommt der mahlt ehr, ist die Antwort, Platz genug! indem er auf die hintersten Sitze zeigt. — Oder man hat gehört, daß er der einzige Besitzer eines gewissen Buchs, eines Instruments und dergleichen sey, bittet daher gehorsamst, und will es ohne allem Schaden, und mit dem grössesten Danke, morgen schon, wieder zurück schicken: allein er braucht es selbst, heists vor der Thür gegen den Bedienten, und in der Stube: ich hab' es in Duplo und brauch' es nicht, aber wenn ich es auch vier und zwanzigmal hätte, so soll er es doch nicht haben, und

sollte ich Haawickel daraus machen, oder die Kinder damit spielen lassen. — Oder er ist ein Musicus und man bittet ihn, sich hören zu lassen, man bittet inständigst, ersucht von hoher Hand, verspricht; alles vergebens, eher wird der Gipsmann mit der Violine, als er, sein Instrument rühren.

Der Mann, der die zehn Thaler auf vierzehn Tage von ihm borgen wollte, war der ehrlichste Mann in der Stadt, borgt ungern und ist völlig von Schulden frey, dennoch hat er auf Borgen und Betteln gescholten, ihm acht Thaler auf den Tisch geschmissen, und gepralt, er habe schon ehr eine Bagatelle zum Fenster hinausgeworfen. Er selbst hat neulich, wie er sagt, in einen sauren Apfel beißen und bey dem Minister um etwas ansuchen müssen, stand aber, da ihm dieser sehr billige Schwierigkeiten machte, mit einer verächtlichen Miene auf, pfiff durch das Vorzimmer, und nun gereuht ihm sein verfluchter Gang und seine guten Worte; er macht sich aus der Lumpensache nicht viel, aber fühlen soll er es doch, wen er beleidigt hat.

Warum so theuer mein Herr? ein anderer hat mir es schon für siebzig zuschlagen wollen. — Nun so mag es liegen und vermo-

dern und verfaulen, liegt auch nichts dran. Und so vermoderts und verfaults denn auch wohl, wird ranzig und stinkend, alt und runzlich, und Hunger und Blöße, Verachtung und Spott und gewaltige Unterdrückung sind endlich wirksam genug, den selbst zum Sittenprediger zu machen, der vor zehn und wenigern Jahren kein Zuhörer vernünftiger Vorstellungen seyn wollte. Herbe, bittere Arzeney! — Aber was können gelindere Mittel bey dem Kranken ausrichten, der keine Diät hält? Der Unzüchtige findet seine Vertheidiger, der Lügner hat dennoch Freunde, und dem Geizigen läßt, wenigstens der größte Haufe, seine Freude am Schmutz, aber den Trotzigen, den ersten Sohn des verhaßten Mutterlasters, des Stolzes, das den weichlichsten Theil des Menschen verletzt, greift man mit gewaffneter Hand an, den, der ihn erlegt, schützt das Recht, die furchtsamen Kläffer fahren dann auf und bellen da, da! und der klügere Theil zuckt die Achseln: o hätt' er folgen wollen!

Seht da! ruft ein Schwarm junger Stößer, die der ganzen Welt den Sturm ankündigten, seht da, noch viele Alte mit ganzen Hörnern! Vernunft, Thoren, rufe euch

zurück, Beyspiel blende euch nicht; es giebt schwache und starke Hörner, und harte und weiche Steine.

Der Unbeständige.

Es ist bekanntermaßen, mit den Krankheiten der Seele, wie mit den Krankheiten des Körpers beschaffen, bey einigen kann man geradezu nur Einen Sitz und Grund annehmen, bey andern, die einerley oder gleichbedeutende Nahmen führen, kann man nach verschiedenen Quellen fragen. Man nennt den und den und den unbeständige, unzuverläßige, wankelmüthige Männer und keiner sieht doch dem andern ähnlich.

Sie kennen doch alle den artigen muntern Mann, zu dem sich jede Gesellschaft glückwünscht, dessen Einfälle man vorher erwartet, und drey Tage nachher noch belacht, hier liegt er heute im Lehnstul, seine Antworten sind kurz, er scheint dem Unbekannten simpel oder stolz, schlägt alles aus, bittet sich schon nach einer Stunde wieder seinen Hut und Stock aus, wartet noch zu seiner Qual ein Halbstündchen und

läßt sich dann, selbst durch den Unmuth, den er auf allen Gesichtern liest, nicht halten. Was muß ihm doch fehlen, frägt man, wenn er zur Thür hinaus ist? Nichts, antwortet einer, der ihn genau kennt, er hat heute seine Laune; das ist, wenn ich dieses je ne sai quoi recht verstehe, kleine unbedeutende Umstände, die er zu nennen sich schämt, oder die er auch wohl nur fühlt und nicht nennen kann, haben ihm seine gewöhnliche Heiterkeit geraubt. Bey wem dieses Gefühl der kleinsten Flecken im menschlichen Leben sehr leicht, und daher oft plötzlich, entsteht, den pflegt man einen launischen, unbeständigen auch wohl wetterwendischen Menschen zu nennen.

Von dieser Art der Unbeständigen sind Sie nicht mein Herr, der Sie heute dieses Buch schön, diese Meinung richtig und dieses Studium höchst angenehm und nützlich finden, und morgen, oder doch im kurzen, gerade das Gegentheil von allem behaupten, weil Sie nun erst sahen, oder einen andern darüber spotten hörten. Auch Sie nicht, den ich vor Wochen oder Monaten, auf einen Mann von bekannten Lastern, zelotisch schimpfen hörte, den Sie heute, noch mit allen seinen Ungezogenheiten, als Ihren Herzensfreund und täglichen Gesell-

schafter umarmen. Wie konnten seine Mahlzeiten und Schmäuse eine so schleunige Vergessenheit Ihrers Eifers und derer, gegen welche Sie ihn äusserten, bewirken?

Viele Menschen pflegen nur im Rausch und Wohlbehagen ihr Herz zu verschenken, was Wunder wenn dann ihre Freundschaft unbeständig ist? es geht ihnen wie dem, der im Dunkeln ein Kleid anzog und sich desselben schämt, da er ins Helle kommt. Andere sollten bey Errichtung ihrer Freundschaften lieber gerade heraussagen: ich verpachte euch meine Freundschaft, daß ihr mein Lob verkündigen, meine Finanzen vermehren, oder meine Pralereyen gut heissen sollt; damit der andere sich besinnen und sagen könnte: ich will oder ich will nicht für diesen Preis; denn sonst werden sie uns nach drey Tagen aus ihren Diensten stoßen. Und vielleicht wäre dennoch eine Clausel nöthig, nämlich die: es bleibt unter zeitigen Umständen wie obstehet, sollte aber Locator sich höhern Standes und Ortes versetzt sehen, so behält er sich vor, sothanes pactum aufzuheben, und hat alsdann Conductor sich aller weitern Ansprüche auf Freund- und Bekanntschaft zu begeben.

Und so aufrichtig sollte es, um nach der Aehnlichkeit zu schliessen, auch bey der Liebe und bey der Bewerbung um Aemter und Würden hergehen, so würde man weniger über Unbeständige klagen hören. Sie z. B. mein lieber junger Herr, der Sie Ihr Amt, nach dem Sie so ängstlich rangen, nun schon wieder niedergelegt haben, hätten lieber gleich, so aufrichtig, wie man in Frankreich hierin zu Werke geht, sagen oder anschlagen lassen sollen: Ich N. N. habe nicht Lust zu arbeiten, wünschte daher, bey dieser Bqeuemlichkeit, ein Amt von . . . jährlichen Einkünften und dem und dem Range, dafür bin ich erbötig, u. s. w.

Ueberhaupt sollte man sich über die Unbeständigkeit eines Mannes gar nicht mehr wundern, so bald man weiß, daß er von einer Leidenschaft so zügellos beherrscht wird, daß weder eine andere, noch Verstand sie einschränken. Denn alsdann ist er der Mann der etwas ämsig sucht, einiges begierig aufnimmt, aber bald wieder wegwirft, anderes genauer besieht, beschabt und beleckt, aber auch als unbrauchbar aufgiebt, noch anderes stärker kratzt, befeilt und bearbeitet, aber sich leider auch nicht befriedigt findet.

Desultorische Genies sind insgemein Seelen, die sich von grossen Beyspielen gar zu sehr hinreissen und von dem Werthe dieser ihrer Kunst so blenden lassen, daß sie zu der Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung vergessen, und nur zu jener Lust und Gefühl haben. Was Wunder mein Herr, daß Sie sich jetzt mit Ihrem Instrumente verschliessen und musikalisch wachen und träumen? Sie haben Benda gehört und so lange der bezaubernde Ton seiner Geige Ihnen noch vor den Ohren ist, werden Sie weder alte oder neue Dichter lesen, noch selbst dichten. Indessen gebe ich dieser Epoche nicht längere Dauer, als jener, da Sie die Disseldorfer Gallerie gesehen hatten, und da Sie und Ihr ganzes Haus nach Oehlfarben rochen. Vielleicht daß der Besuch eines grossen Gelehrten Ihres Faches, der Beyfall, den man seinem Werke öffentlich ertheilt, oder ein anderer Umstand Sie wieder zurückruft.

Betrift dieser innerliche Beruf, der auf diese Art an manchen ergeht, nützliche Dinge und ist der Mann der Sache, auf die sein Appetit verfällt, kundig, so ist der Schaden, der aus einem so oftermaligen Wechsel entstehen kann, nur gering, gegen den, den gewisse unverständige Sammler, Liebhaber, seynwol-

lende Physiker, Artisten, Schnitzer, Giesser, Bau-Vogel- und Pferde-Narren aus ihrem Tausch und Jahrmarkt haben. Was macht Ihr Münzkabinet, mein Freund? — doch was frage ich? ich sehe, daß ein kleiner schmuziger Junge, mit einem Interimsthaler und andern seltenen Münzen im Sande spielt, und die Schubfächer den Lerchen, Wachteln und Dolen, die jetzt des Herrn Freunde ausmachen, zu Futterkasten hingesetzt sind. Die Gewehrkammer ist gegen Windhunde vertauscht; der Schimmel hat seit der Zeit schon drey Nachfolger gehabt; die Electrisirmaschine liegt unter Schuhen und Stiefeln, in der Kammer, und der ganze Vorrath von Gips- Wachs- und Schattenbildern im Kehrigt, auf dem Hofe. Dafür zeigt er mir diesmal seine neue Orangerie, schwatzt von Stufen, Flözen und Cristallisationen, und frägt mich, ob ich auch Kupfer abziehe?

Der Unfug mit Bauen und Einreissen, Anschaffen und Wegwerfen geht oft zu weit, und verdiente censorisch gerügt zu werden, und sind gar Unmündige da, so ists mehr als Posse, denn Gläser, Töpfe, Uhrräder, Walzen u. d. g. pflegen nach des seligen Mannes Tode sehr wenig Ausbeute zum Kostgelde und andern Bedürfnissen zu geben.

Der Schmeichler.

Theophrast zeichnete den Schmeichler so genau und nach dem Leben, daß man, wenn man von ihm zurückkommt, ganz verzweifelt, nur noch einen Zug zu mehrerer Aehnlichkeit geben zu können. Indessen beschreibt Theophrast freylich das Thier aus Griechenland, in Teutschland kriechts jetzt etwas anders.

Wenn du die Meinungen und Grundsätze dessen, den der Schmeichler anbetet, genau erfahren willst, so höre nur den Schmeichler, er ist sein Repetent, oder, besser zu sagen, er bringt, wie ein künstlicher Hund, alles treulich wieder, was sein Herr weggeworfen hat. Jener steht, oder sitzt vielleicht nicht weit von ihm, wenn er dir sagen wird, daß er neulich den grösten Kenner, oder Dichter, oder Politiker unserer Zeiten, ganz unvergleichlich naiv, oder gründlich hiervon habe so reden hören, und dann folgen ungezweifelt, die ganz neuerlichen, vielleicht noch nicht übernachteten, Reden seines Despoten. Hat er ja das seltene Unglück eher und anders zu urtheilen als sein Herr, etwan ein Buch zu verachten, das jener

lobte, so weiß er sich gleich durch eine artige Schmeicheley zu helfen: nur Bienen, meint er, könnten aus Allem Honig saugen. Ist jener hartnäckig und will mit Stellen des Buchs beweisen, daß sein Urtheil falsch sey, so bittet er ihn, den Reitz seiner Declamation nicht dem Verfasser zum Lobe anzurechnen, denn beym Gesange einer Mara bleibe auch wohl der Schweizer Kuhreihen nicht ohne Reize, oder verspricht das Buch, das er also vermuthlich in einer splenetischen Stunde gelesen haben müste, nochmals ganz durchzulesen, und ersucht seinen Gönner, ihn auf die schönsten Stellen aufmerksam zu machen. Begegnet ihm ein vielleicht unerhörter Armer in der Thür seines Götzen, so nimmt er daher Gelegenheit zu sagen, er habe kaum vor dem Gedränge der Armen das Glück gehabt ihm heute aufzuwarten, ja, ja, die Schrift müsse lügen, wenn man anders nicht Gottes Seegen in diesem Hause in reichen Strömen fließen sähe.

Die schmuzigen Kinder klopfen, jedesmal ihrer Erndte gewiß, an seine gefüllten Taschen, er öffnet sie ihnen halb verstohlen und läßt sie Zuckerpuppen und Confect herausnehmen. Er trägt sie den Fremden entgegen, überhört sie zugeflisterte Worte, und zwingt den Gast, den

kleinen Engel, das wahre Bild seines Vaters, an Gestalt und Geist, zu küssen; er wünscht nichts mehr, als dessen Mannbarkeit zu erleben, und glückwünscht zum voraus dem Staate.

Der verzogene Hund zerkratzt ihn brummend bey Tische, und er füttert ihn unermüdet mit selbst gekaueten Bissen.

Der geliebte Bediente ist sein Busenfreund, bey ihm wartet er unverdrossen den langen Mittagsschlaf seines Herrn ab und hilft ihm beym Ausklopfen der Kleider, Messerputzen und andern Geschäften.

Ist sein Gönner erschrocken, er stürzt unaufhaltsam zur Apotheke, und flehet inständigst, nur diesen Löffel voll, zur Erhaltung seiner Gesundheit, für die er gern seine eigene hingeben wolle, zu nehmen. Seine beständigen Klagen sind das unaufhörliche Arbeiten, und die vielen freywilligen Gefahren, er dringt in ihn, nicht zu großmüthig dem Staate ein Leben aufzuopfern, dessen ewige Dauer derselbe nie genug erflehen könne, ersucht die Anwesenden seine Bitten zu unterstützen, und befielt dem Bedienten, den Anlauf abzuhalten, und lieber Acten, Schriften oder Bücher zu verstecken.

Er weiß alles auf das Hauswesen oder auf die Güter seines angebeteten Mannes zurückzubringen, das Schöne durch Vergleichung mit demselben, und das Schlechte durch den Beweis aus dem Gegentheil. Jedes neue erweckt ihn zur kriechenden Bewunderung. Die Juwelirer, sagt er bey einem schlechten Ringe, beklagen sich sehr, daß sie Ihnen das Geld für den brilliantenen Ring vertragen haben, kaum läßt er sich durch Schwüre bedeuten, daß die Kunst das Auge des Kenners so betriegen könne, und verdoppelt nun seine Stimme zum Lobe des feinen Geschmacks.

Ueberall ist er der Schatten seines Gönners, folgt ihm in ehrerbietiger Entfernung, und kann nicht bewogen werden eher hervorzugehen, bis er an das Gedränge des Volks kommt; hier springt er hervor, zankt mit denen, die nicht weichen wollen, über wenige Ehrfurcht, und dankt, wenn ihn jener zur Sparung des Eifers vermahnt, dem Himmel, der Grösse mit Langmuth verbindet.

Bey Nahmens- und Geburtstagen ist seine Geschäftigkeit am grösten. Gedichte brütet er aus, worin der Tod bedräuet, ein methusalemisch Privilegium und Regen und Ströme von Glück und Wonne dem hohen Hause er-

beten werden; oder es erscheinen Gemälde, worin die Musen, wie umzögige Bänkelsängerinnen oder Bergmannsweiber, mit offenem Munde, zum Himmel schreihn.

Wollt ihr uns ein Geschenke geben,
So gebet unserm N. viel Freud und langes Leben.

Vor acht Tagen sagt er, habe er, im Vorbeygehen, in einem gewissen Hause den grösten Virtuosen auf dem Flügel gehört, er sey noch von Entzücken trunken, habe aber nicht erfahren können, wer er gewesen, ob er gleich weiß, daß niemand anders als sein Gönner gespielt hat. Er frägt, längst unterrichtet, die Gäste nach dem Verfasser einer anonymischen Schrift, die verdient hätte eine Preisschrift zu seyn, und sieht mit Vergnügen das stumme Zuwinken der Gäste, und den Verrathenen selbst sich blehend die Kehle streichen.

Er vernachläßigt vorsetzlich das Schachspiel und warnet, indem er lachend aufspringt, die Zuschauer, nichts mit dem Meister zu wagen. Bey der unbedeutenden Reise seines Gönners kann er sich nicht zufrieden geben, weil er schon von einem grossen auswärtigen Ruf gehört hat, und gestern schon in einer ansehnlichen Gesellschaft der unersetzliche Verlust be-

weint wurde. Kurz, jede Kleinigkeit weiß er aufzunehmen und sie zu benutzen. — Glaubt ihm aber auch der Mann, der seine eigene Schwäche fühlt, oder der nichts weniger als wohlthätig oder arbeitsam ist? Er glaube oder glaube nicht, vielleicht, denkt er, ist er noch der einzige, der sich in meiner Person irrt. Und diesen Irrthum, wer wollte ihn widerlegen und nicht vielmehr belohnen?

Der feine Mann im Umgange.

Es giebt Leute, die auf nichts mehr als auf Feinheit der Sitten und Kenntniß der Welt Anspruch machen, und die sichs gar zu deutlich merken lassen, daß sie Lebensart besitzen; es wird ein Verdienst seyn, ihnen zu sagen, daß sie nur wenig davon wissen, oder in der That gar keine haben. Wenn Artigkeit in einer beständig aufmerksamen Richtung unserer Reden und unserer Handlungen besteht, welche macht, daß andere in dem Augenblick mit uns, und gewissermassen mit sich selbst zufrieden sind: so

sieht man wohl, daß es hier nicht auf die strenge Beobachtung einiger gesellschaftlichen Klugheitsregeln ankomme, sondern daß man auch zugleich ihre feinsten Abweichungen und Ausnahmen, das ist, daß man sie alle wissen, und daß man am wenigsten das Bewustseyn einer Vollkommenheit hierin verrathen müsse. Der Kleinstädter, der ein Muster seiner Vaterstadt war, wird in einer grossen Stadt poßirlich, und wer aus einer grossen Stadt in eine kleine zieht, muß sich herabzustimmen bequemen, und ja nicht in Allem den Ton angeben wollen, oder er wird gleichfalls ausgelacht.

Einige thun sich recht viel darauf zu gute, zu wissen, daß man mehr durch Schweigen als Reden gefalle, man kann sich Stundenlang mit ihnen in der aufgeräumtesten, vertraulichsten Gesellschaft befinden, ohne nur noch einen Laut von ihnen gehört zu haben, man sollte glauben, mit ihnen am Spieltische zu sitzen, oder auf der Post zu fahren. Keine theilnehmende Frage, kein unschuldiges Sentiment, nichts als stumme Verbeugungen, kurze abgebrochene Antworten, höchstens hingeworfene Moquerien, beissende Bemerkungen, häufiges Naserümpfen, oft nicht mit Absicht, Zuschauerpositūren u. d. g. Wem wird der Mann ge-

fallen? was sucht er damit auszurichten? will er uns bemerken lassen, daß er viel gelesen habe, oder daß er lange am Hofe gewesen sey? so bedaure ich, daß Bücher und der Hof ihn zum gewöhnlichen guten Umgange ungeschickt gemacht haben; oder will er verrathen, daß er allein eine Klugheitsregel beobachtete, die wir alle verletzten? wie beleidigend!

Dieser Mann, sagt man, indem man mir ihn zeigt, ist fein, er läßt sichs nie merken, daß er beleidigt ist, oder daß ihm etwas mißfalle, aber ehe man sichs versieht, weiß er Stiche zu geben, die durch Mark und Adern dringen. Ich denke anders, ich kann den Mann, mit der hämischen Satyre, nicht für fein, oder, welches eben so viel seyn soll, für klug halten. Man sucht auf dergleichen Wege zwey sich ganz widersprechende Absichten zu erreichen, der andere soll unsere Spötterey fühlen und sich bessern, aber er soll sie nicht so fühlen, daß er darüber aufgebracht werde und uns hasse; ob dies jemals möglich ist, entscheide der, der nur einigermaßen sich und andere kennt.

Was halten Sie von jenem, der, wenn er in einer ansehnlichen Gesellschaft speist, ohne Wissen des Wirths oder der Wirthin, Musi-

kanten bestellt und bezahlt, verstohlener Weise seinen freylich bessern Wein auftragen, Geschenke unter Teller und Servietten legen, das gewonnene Spielgeld, das andere einstreichen, großmüthig liegen läßt, und Kleinigkeiten, die man an ihn schickt, durch Trinkgelder an die Bedienten zwey bis dreymal aufwegt? Der Mann ist ungemein von seiner feinen Lebensart erbauet.

Jener junge Mensch würde wohlthun, wenn er seine Höflichkeit um vieles verkürzte, oder sie besser studirte. Er nennt den Bedienten in Gegenwart des Herrn Sie und mein Herr, fällt ihm in die Hände und bittet gehorsamst, wenn dieser ihm Hut und Stock abnehmen will. Die Frau beordert das Kammermädgen, Scheere oder Zwirn zu holen, und er springt auf, hält es zurück, stürzt zur Thür hinaus und tritt zum Schrecken der Tochter, die eben mit Ankleiden beschäftigt ist, ins Zimmer, um zu holen, was er doch nicht finden wird. Er hat gehört, daß man verbindlich reden müsse, und tritt zum General, um ihm zu sagen, daß seine Leute vortrefflich exerciren und ihm Ehre machen, versichert einem grossen Gelehrten, daß seine letztere Schrift seinen völligen Beyfall habe, lobt in einem Zir-

kel von Frauenzimmern die schönen Hände einer einzigen, bewundert die diamantenen Ohrenringe einer andern, die aber zum Unglück nur schlechte Topase sind, will die Carosse eines Mannes gesehen haben und hat sie schön gefunden, ob dieser gleich seit Jahr und Tag in Mietkutschen fährt; kurz, er beleidigt, indem er artig seyn will.

Dieser Mann hütet sich vor groben Verleumdungen, er weiß wohl, daß ein Verleumder nur Furcht und Abscheu erweckt, aber medisiren, so medisiren, daß man das zureichlich ertheilte Lob etwas abkürzt, oder wenn man einer Person hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nun auch zu sagen, was besser an ihr seyn könnte, wer hat das verdammt? Cleant, heists, hat glücklich geheyrathet, Reichthum, Schönheit, Jugend — und dennoch Erfahrung, setzt er lächelnd hinzu. Die Gesellschaft versteht ihn, und frägt neugierig, so? Man bedauert den artigen, fleißigen, gelehrten Adrast, daß er jetzt so kränklich aussehe, und findet die Ursach in seinem Lucubriren. Er tritt hinzu und frägt hönisch, Sie reden von Wein und Liebe? Der geschickte Ervin wird seinem neuen Amte Ehre machen, sagt man: ich zweifle nicht, antwortet er, sein Geld hat ihm schon

am Hofe viel Ehre gebracht. — Ist der Dieb, der im vergoldeten Kleide, auf Börsen oder Kaffehäusern, Uhren und Dosen nachstellt, viel unterschieden von dem, der in seinem gewöhnlichen schlechten Aufzuge das Handwerk treibt?

Ein junger Mann tritt jetzt mit einer Hauptregel des Umgangs in Gesellschaft, er hat sich vorgesetzt, einen jeden auf sein Metier zurückzuführen, oder, wie man zu sagen pflegt, in seine Paßion zu laufen, und man sieht es ihm an, daß er diesen Kunstgriff in hohem Werthe hält; weil er ihn aber zu ängstlich treibt, von dem ersten in der Gesellschaft anfängt und bey dem letzten aufhört, nach gar zu grossen Kleinigkeiten und nach Dingen frägt, nach welchen er gar nicht fragen sollte, mit Meditation sucht, und immer in dieser Gestalt erscheint: so ist die Karte schon verrathen, man weiß nun schon die Fragen, die an den, und den, und den gerichtet werden, so bald er sie sieht; er gefällt nicht. Ein anderer verabscheuet nichts mehr als das Gemeine im Gespräch, er würde es sich nicht vergeben, jemals den Stoff dazu vom Wetter, von der Mode des andern u. s. w. herzunehmen, er kann es kaum anhören, wenn ihm ein Frauenzimmer ihre Krankheitsgeschichte mittheilt, oder von

der Menge und dem Schaden des Ungeziefers in diesem Jahre gesprochen wird. Dafür geht er, ohne daß ihm jemand aus der Gesellschaft folgen kann, tief in Staatsmaximen hinein, macht die Intriguen der Höfe bekannt, hat wichtige Briefe erhalten und liest sie vor, oder holt ein Buch aus der Tasche, in welchem er die rührendsten Stellen gezeichnet hat, liest und blättert und ergänzt und liest weiter. Aber o des Undanks und der Trägheit! Alles um ihn her schläft, oder liegt in der Verwandlung, den Wirth selbst muß er wecken, um von ihm Ablchied nehmen zu können.

Valer kennt kein grösser Versehen des gesellschaftlichen Umgangs, als unüberlegt zu sprechen; um sich dafür zu hüten, ist alles buchstäblich prämeditirt; wird er ja überrascht und soll er auf unerwartete Fragen antworten, so bewegt sich seine Rede schwer wie die gröste Last fort, er sucht um sich gehörig auszudrücken, dehnt die Worte um Zeit zu gewinnen, verspricht und corrigirt sich, erhascht einen französischen Ausdruck, verwirft ihn aber sogleich, weil er sich streng vorgesetzt hat teutsch zu reden, man hilft ihm ein, und er stammelt weiter, und hat am Ende etwas ganz anderes gesagt, als er sagen wollte. Wozu diese Qual Valer,

die Sie sich und den Umstehenden verursachen? um überlegt zu reden, ist nichts mehr erforderlich, als daß man nicht vergißt wo man ist; übrigens ist ja die Antwort die ich meinem Freunde ertheile, oder das was ich sagen will, kein schriftlicher Aufsatz, und wer ohne die bekanntesten Worte aus fremden Sprachen zu gebrauchen reden will, sollte auch diese nie gelesen oder gehört haben.

Ich, sagt ein anderer, sage Ja mit dem der Ja sagt, und Nein mit dem der Nein sagt, denn was hört die Welt lieber? Ganz, mein Freund, gilt diese Regel nicht. Die dreusten Widersprecher spielen freylich eine unangenehme Rolle in Gesellschaften, kleine leicht zu beantwortende bescheidene Zweifel hingegen verlängern das Gespräch und geben dem Andern erwünschte Gelegenheit noch gelehrter zu werden.

Ein Mann, der viel gelesen, gehört und gesehen hat, muß allezeit mit Verleugnung dessen was er hörte, sahe, laß u. s. w. in Gesellschaft gehen; er läuft sonst Gefahr nicht gefällig zu seyn, und von Gemählden, die man ihm zeigt, auf Oeser und Tischbein, von einem ziemlich guten Spieler auf die Manheimer

und Wiener Kapelle und bey einem ihm vorgelesenen Gedicht auf ein ähnliches Süjet von Klopstock, Kleist oder Hagedorn zu kommen, und das Lob, das man von ihm erwartete, darüber zu vergessen.

Es giebt Leute, die ausschließungsweise in Gesellschaften das Recht zu erzählen haben, ihnen ähnlich zu werden, ohne das Urbild zu verrathen, ist Kunst, und setzt gleiche Talente voraus. Der Mann mit einem ungetreuen Gedächtniß muß gar nicht erzählen wollen; er wird unter andern Fehlern, deren er sich schuldig macht, auch oft das erzählen, was ihm erst ein anderer aus der Gesellschaft sagte, der alsdann, bey weniger Bescheidenheit, sein Eigenthum vindiziren kann.

Die Herrn Wahrheitssager, Tiefschauher und Erklärer stiften oft grossen Unmuth in Gesellschaften. Man schreibt Balindens Abwesenheit dem gestrigen Tanze zu. Ein Mann aus der Gesellschaft aber donnert auf einmal die Helfte der artigsten jungen Herrn nieder, indem er sagt, daß ein sehr reicher junger Fremder bey ihrem Vater speise. Der gute Amynt erwartet, heute Abend mit der Post, seinen längst gewünschten Wechsel und ist in dieser Hoffnung die wahre Freude der Gesell-

schaft. Einer der sich entfernt hatte, kommt wieder und erzählt, daß die Post schon gekommen sey, und weil er angefragt, für ihn nichts mitgebracht habe. Er entfernt sich traurig und man verliehrt den besten Gesellschafter. Wer war zufriedner und eben deswegen aufgeräumter, als unser kränklicher Wirth, dessen Unpäßlichkeit man ziemlich wahrscheinlich zu einer leichten Modekrankheit herabgesetzt hatte? Jetzt erscheint der junge Arzt Philind, und beweist aus den Symptomen, daß die bittere Schwindsucht zu erwarten sey. Der Kranke verwandelt sich, verliehrt alle Munterkeit und Philind sieht sich genöthigt zu wiederrufen, wenn der Mann nicht vor blossen Schrecken sterben soll.

Die so genannten Railleurs, oder die, welche es wagen die Gesellschaft auf Kosten eines einzigen zu belustigen, spielen selten ihre Rolle glücklich, sie kennen entweder den nicht genau, den sie aufstellen, und bauen zu sehr auf seine Bescheidenheit, oder sie greifen wirkliche Fehler an, da sie vielmehr mit Vollkommenheiten scherzen sollten. Laßt Damons Nase ungeschoren, er weiß es zu genau, daß sie ein qui pro quo de Dame Nature ist, aber lacht über seine herkulischen Waden, so wird er sehr

zufrieden mit lachen, denn er ist stolz auf diesen vollkommenen Theil seines Körpers. Oront erscheint heute sehr schlecht frisirt, ein munterer Kopf sagt, es ist à la greque, und Oront sieht dankbar aus, warum? weil er der gröste Grieche seyn will.

Die ganze Innung der Lustigmacher, Schwenkfabrikanten und Possenreisser wird hoffentlich keinen Anspruch auf Feinheit oder Artigkeit machen, sondern sich mit dem Beyfall begnügen, den man ehemals ihren Zunftgenossen an Höfen und auf dem Theater schenkte. Dergleichen Gesindel gaukelt für Wein, Bier und Tobak in jeden Gesellschaften, und wenn sie der Kluge einladet, so geschiehts aus Absichten. Das sind eben die, wider welche der gesittete Mann den Einfältigen in Schutz nehmen sollte, die den Verliebten nachschleichen, und sie durch plumpe Spöttereyen aufbringen, die gern anbinden, anstecken und ankleben, die beym Pfänderspiel und der Buntenreihe sich mit Zoten und Bauerstreichen hervorthun, jedes kluge und vernünftige Wort auffangen und in eine Posse verwandeln, unerschöpflich in pöbelhaften und schmuzigen Erzählungen sind, gern reimen, Nahmen verkehren und Kunststücke machen, und wenn man ihnen nicht bald

das Handwerk legt, die Mahlzeiten in centaurische Kriege, wenigstens in Weinen, Zanken und Schelten verwandeln.

Der Bequemliche und Faule.

Ich will Ihnen gern das Buch in die Hände geben, mein Freund, und Sie sollen ruhig im Besitz Ihres Stules bleiben. — Halten? auch das. Lesen aber müssen Sie selbst, das Vorlesen schläfert ein; es sind überdem nur ein Paar Zeilen.

Das grosse Arbeitshaus, die Welt, verstattet nicht leicht Müßiggang und Bequemlichkeit, man kaufe sich denn von der Arbeit los. Kann man das, so hat man auch Recht, gleich jenem reichen Tagediebe den Wissenschaften und der Arbeitsamkeit Hon zu sprechen, höchstens mit dem Thee und Chocolad fade Romanen zu schlürfen, die unbeugsame körperliche Maschine den Händen des Bedienten zu überlassen, diesem und andern seines Gelichters Einnahme und Ausgabe, Correspondenz, und Aufnahme der Fremden, und Zucht und Re-

giment im Hause anzuvertrauen, Quitungen, Nahmensunterschriften u. d. g. als Herz und Kopf angreifende Geschäfte, Jahre lang zu verschieben, das Amt, das Gewohnheit und Ehre, oder Vater oder Frau auzunehmen riethen, durch Advocaten, Schreiber, Rechnungsführer u. s. w. versehen zu lassen und übrigens die Zeit gehörig in Schlafen, Essen und Verdauen einzutheilen. Dabey fehlt es freylich, des geheiligten Amts und des nochgeheiligtern Geldes ohnerachtet, nicht an Spöttereyen und Gelächter. Z. B. wenn Ew.... wie Sie zu thun pflegen, den ersten besten Lehnstul für eine gute Prise erklären, ohne zu sehen, daß der Mops oder Kater schon belegt haben, wenn Sie mit Ihren Beinkleidern Aergerniß geben, weil der Bediente zuzuknöpfen vergaß, wenn sie des vernünftigen Gesprächs über Tische längst überdrüßig, einschlafen, einer Dame auf die Schultern fallen, oder sonst Verwicklungen, Brand, Gepolter und Geprassel verursachen, wenn Sie, weil doch Promeniren, wie Sie zu sagen pflegen, keine Hasenjagd ist, von der Gesellschaft abgeschnitten werden, und anstatt ihr aufs Schloß zu folgen, wie ein Robinson, in die Judenstadt oder in die Fleischbänke gerathen, oder eine witzige Dame Sie exerzirt

und Sie zu Gefälligkeiten auffordert, die Sie auf der Stelle mit dem besten Louisd'or abkaufen würden.

Wenn man aber kein Geld hat und doch des Arbeitens, Nachsinnens, Bittens und Bückens gern überhoben wäre? — Nun denn gilts was der Weise sagt: der Faule stirbt über seinen Wünschen, und der Bube, der, bey aller seiner Faulheit, in seines Vaters Hause der kleine Superintendent, oder Hofrath hieß, und noch lange nachher in seinen Gedanken und Wünschen blieb, lebt, so lange das väterliche Erbtheil zureicht, bequem, und wird alsdann, wenn die Polizey nicht zufährt, ein Bettler oder Vagabonde.

Sehen Sie wohl! ein ehrlicher Mann hält sein Wort, nicht mehr als ein Paar Zeilen. Schlafen Sie wohl!

Der Furchtsame.

Jedermann weiß, was Furchtsamkeit ist, daß sie entweder aus einer zu schnellen Lebhaftigkeit unserer Einbildung, oder aus einer unrichtigen und mangelhaften Kenntniß der Natur der Dinge entstehe.

Der Furchtsame scheuet sich den seltenen und wohlverwahrten Tieger zu sehen, aus Furcht, daß dieser sich losreissen könne, oder er stellt sich, zur Flucht fertig, auf die Thürschwelle, und blickt verstohlen über das herzugeströmte Volk, als die erste verlohrne Beute dieses Ungeheuers. Er entfernt sich beym Losbrennen des Gewehrs, so weit es springen und ihn beschädigen könnte. Bey der vorgeschlagenen Lustfahrt zu Wasser, frägt er mit verborgner Aengstlichkeit nach der Tiefe des Stroms, nach dem letzt geschehenen Unglück und nach dem Verhalten beym Zerbrechen der Ruder, oder dem Leckwerden des Schiffs. Er stielt sich aus dem öffentlichen Hause, wenn ein Fremder hereintritt, den der Regen wild

und der Sturmwind mürrisch gemacht hat und läßt die bezahlte Bouteille voll stehen.

Auch bey den Gefahren anderer zittert er, wenn er sie auf sich bezogen als möglich denkt. Er zieht die Glieder zusam und hält sich an sichern Lehnstul, wenn er von den Gefahren der Reisenden bey den jähen Alpen liest. Er beschäftigt sich vor dem Zimmer mit Binden machen und Pflaster schmieren, bey dem Verband seines Freundes, und schützt übermäßige Trauer vor, um ihn nicht sterben zu sehen.

O ihr! die ihr so unbesonnen von nichts als Empfindsamkeit schreibt, hütet euch, nicht Weichlichkeit und verzärtelte Furcht auszubreiten, die uns zur Hülfe der Nothleidenden unnützer macht, als jene nie angebohrne Härte.

Der Furchtsame gesteht selten seine Furcht. Jene berüchtigten Hundsfötter wollten lieber in der That keine Daumen, als in den Augen anderer kein Herz haben. Vor dem Feldzuge schmerzt und wirkt das Podagra am heftigsten, und erzwingt oft unterthänige Dimißionsgesuche. Hier heraus! ruft der unverschämte Poltron, der vorher mit nie verübtem Mord, Unfläthereyen und Falschheit pralte, hier wollen wir uns die Hälse brechen, und zieht auf seinen Gegner — gerade vor dem Hause der

wachsamen Polizeydiener. — Eine seltsame Erscheinung. Ist Tapferkeit und ein heftiger Lauf des Geblüts eine grössere Tugend als Keuschheit und Treue, die ihr verachtet? ists schändlicher, bekennen, furchtsam, als ein Ungeheuer in Wollust und Tücke zu seyn? und haltet ihr das Schwein edler als den Hirsch?

Der Unbillige und Grobe.

Die Welt ist voller Leute, die von jedermann Gefälligkeiten, Höflichkeitsbezeigungen, Nachsicht und Billigkeit erwarten und fodern, aber selbst weder von ihren vermeinten Rechten weichen, noch von ihrem Stolze lassen wollen. Sie erschallen gemeiniglich unter dem Titel der Impertinenten, ob man sie gleich selbst so schelten hört, wenn sie Widerstand gefunden haben. Ein höchst unwissender Haufe, der kaum einmal zu wissen scheint, daß er unter Menschen lebt, weil er ihre Selbstliebe und das geheiligte Eigenthumsrecht so ganz mit Füßen tritt. Ein Mensch von diesem Charakter verlangt auf jede Kleinigkeit, die er kauft, Zulage; er nimmt

selbst, wenn sie der Verkäufer gar nicht, oder nicht reichlich genug geben will und frißt sie begierig auf, oder läuft geschwind fort, damit jenem die Lust zum Wiederfodern vergehe. Fort mit dem Plunder! ruft er, wenn ihm jemand etwas im Weg gestellt, gefahren, oder gelegt hat, und gleich wird es, ohne Ansehen der Person oder Sache, geworfen, zerschlagen und zerstossen, da er sich doch kein Bedenken macht, an des Nachbars Weinstock seinen plumpen Hengst zu binden, oder dessen Haus, Hof oder Garten mit Unflat zu besudeln. Was es denn wäre? frägt er gleichgültig, wenn er das Miethpferd wie ein Kamel bepackt hat, und gedruckt und geschunden wiederschickt, von der seltenen amerikanischen Staude, die man ihm zeigt, ein Paar Peiserchen zur Narität abreißt, das schöne geliehene Bilderbuch befäustelt und zerknöct, und, weil er eben bey guter Laune war, dem heil. Petrus mit Dinte eine Tobackspfeife, der Marie in Glori einen Schnurrbart und dem Kriegsknecht eine Granadiermütze gemahlt hat, oder wenn er bey einer Fehde dem Feldhüter eine Ribbe zerschlagen, und dem Postillion, der ihm, ins Königs Nahmen, auszubeugen befahl, ein Loch in Kopf geworfen hat. Ein solcher Mann, wendet man ein, läuft

vermuthlich in einer kurzen schmuzigen Jacke und gehört im eigentlichen Verstande zum Pöbel. Nun so sollen Ew. Gnaden noch einmal aufsitzen, und wie Sie jüngst zu thun geruheten, Ihr Pferd in eines armen Mannes Acker exerziren, und dann, zur Ersetzung des Schadens, recht ritterlich mit Prügeln bezahlen, oder einen Jäger, dem Sie doch oft ins Gehäge gingen, weil er ein angeschossen Wild in Ihr Revier vorfolgte, nach dem Weiderecht, mit der Kolbe zerstoßen, und die Canaille, als einen Wilddieb, mit Hirschfänger und Peitsche abstrafen. Oder Sie sollen uns lehren, was Billigkeit und Höflichkeit ist, der Sie, weil es Ihr Stand so mit sich bringt, Vorrathskammer und Keller, und Kutsch' und Pferde nicht in Ihrem Hause haben, sondern bey bemittelten Bürgern finden, gleichwohl, wenn Ihnen diese Leute, mit einer sehr billigen, Dankbarkeit erwartenden, Miene, begegnen, groß und edel vorübertraben und das Hutabziehen und Bücken dem Bedienten hinter sich überlassen.

Sie könnten mir eine kleine Gefälligkeit erweisen, sagt der Impertinente, wenn er borgen will, es ist eine Kleinigkeit, eine Bagatelle, eine Posse von etwan vierhundert Tha-

lern. Er fügt auch wohl hinzu, wenn er einigermaßen der Mann darnach ist, Sie wissen wer ich bin, und daß ich Ihnen wieder einmal einen Gefallen erzeigen kann. Die Vorstellungen, die er sich von der Gefälligkeit und Freygebigkeit anderer macht, sind kindisch unbesonnen, in seinen Gedanken aber leicht zu erfüllen, und machen ihn eben deswegen grob, wenn er sich betrogen sieht. Sie können mir ja wohl die Uhr, das Pferd u. s. w. schenken, sagt er, Sie haben ja mehr; oder, was machen Sie mit dem Plunder? geben Sie ihn mir, ich will es meiner Frau und Kindern mitbringen. Er macht auch wohl einen beleidigenden Spaß daraus, bindet oder steckt sichs an, giebt vor, daß es ihm schon geschenkt sey, oder frägt, ob es ihm nicht kleide? kurz, er sucht auf alle mögliche Art unsere Geduld zu ermüden, und durch seine verdrüßliche Gegenwart, vom Morgen bis zum Abend, und durch plumpe Angriffe, das zu ertrotzen, was zu erbitten er sich schämt.

Was er mit Unrecht besitzt, will er nicht wieder herausgeben, und läßt es eher zum Scharmützel oder Proceß kommen; hat er hingegen selbst etwas verlohren, so verweigert er dem Ueberbringer das Dongratuit und beweist Bettel- Fuhr- und andern Leuten, die leicht

zu finden pflegen, das suum cuique mit geballter oder gewaffneter Faust.

Zanken und Schelten ist sein Element, in und ausser dem Hause, mit Vornehmen und Geringen, selbst mit dem ganzen Volke nimmt er es auf, wenn dieses, nach seinem alten Rechte, den Schauspielen, die man ihm auf die Art giebt, beyzuwohnen, herzuströmt. Wer seyd ihr? frägt er den reisefertiggekleideten Fremden, den er für nichts anders als einen Bettler hält. Herunter vom Stule, fährt er auf den ;u, der unwissend seinen Platz an einem Versammlungsorte einnahm; oder will dem Jungen die Ohren reiben, die Nase wischen und ihn Mores lehren, wenn etwan der Naseweise eine Posse gaukelte, die der Kluge höchstens mit einer ernsthaften Miene verwiesen haben würde.

Dergleichen Leute pflegen ihre Grobheiten gern auf Rechnung der Ehrlichkeit zu schreiben: Ich bin ein ehrlicher Mann, ist daher oft ihre Entschuldigung, und mache keine Umstände; ich bin nun so aufrichtig und sage wie ichs meine; ich bin eine gutwillige Haut, aber so muß mir keiner kommen. Die bekannte Sprache des Pöbels und aller derer, die ihm ähnlich sind,

---

Der Unzufriedne, Mürrische und Tadler.

Klagen ist dem ersten Geschöpfe der Gottheit auf dieser Erde so eigen, daß ich noch nicht sehe, wie sich die Apathisten und frömmelnden Köpfe mit der Bibel vereinigen wollen, und dem geckhaften Schkribler, der vielleicht bey aller Bequemlichkeit niederschrieb, er wolle, auch bey der gewaltthätigsten Unterdrückung, heiter lächlen und so und so sagen, von Herzen fernern festen Glauben an seine unbesonnenen Zeilen wünsche. Aber ihr, die ihr bey Kleinigkeiten oder beym gütigen Geschick in Unmuth und Untröstlichkeit verfallt, beym gegenwärtigen Uebel des unwürdiggenossenen Guten vergeßt, nicht erwegt, daß Tausenden eurer Brüder, eben der Augenblick, den ihr verflucht, eine grausende Nacht ist, gegen welche euer Schicksal noch Sonnenschein wäre, und keinen beruhigenden Gedanken für wahr annehmen, sondern nur rasen wollt; oder ihr, denen die Welt ein Narrenhaus scheint, in welchem ihr allein als die Weisen zurückgelassen wäret,

wie ist Unwissenheit und Stolz so ganz eure Hülle!

Hier lermt und poltert der junge Narr, dem das gesuchte Amt verweigert ist, fährt vom Stul auf, zerreist und zerschmeist, spricht vom Strick und Nagel, verflucht den der es erhielt und die, welche es ihm gaben, und bedenkt nicht, daß seine tiefe Unwissenheit eine schimpfliche Absetzung zu Wege gebracht haben würde. Doct flucht und lästert der Träumer, der so und so rechnete, und so und so sahe, da es nun anders gekommen ist. Da der murrende Client, der den redlichen Anwald dumm und den gerechten Richter ungerecht nennt. Da ein Schurke, der mit seinem Groschen nicht zufrieden ist, und doch keinen Pfennig verdient hat. Da der Filz, der nur noch gern das und das und das hätte. Da der sieche Schwelger, an dem der Arzt freylich keine Wunder thun kann. Da der Faullenzer, der, weil er keine Arbeit kennt, über Arbeit klagt. Da der verliebte Geck in Hitz' und Glut, und da das Mädchen in Stahl und Eisen. Da der Wucherer, da der Arme, da der Todtengräber, da der Accoucheur, da der Treiber, da der Esel. Und wer könnte alle die Tausende nennen, die da nicht haben und wollen, und haben und nicht wollen, die Son-

nenschein und Sturm zu gleicher Zeit und mit gleichem Ungestüm bitten, und wenn es nicht so kommt, der besten Welt den Kauf aufsagen und stehendes Fußes sich erschießen oder ersäufen, ins Kloster oder unter die Soldaten gehen wollen. Ein Glück, daß manchem die Wahl schwer wird, unter welcher Zeit denn gemeiniglich wieder gut Wetter eintritt, und man sich wieder mit der Welt aussöhnt. Dergleichen Sonnenblicke sollten uns auf die Zukunft lehrreich seyn, wenn auch niemals das Glück unsern kindischen Erwartungen ganz entspricht. Aber vergebens, man bauet wieder in die Luft, mahlt wieder Riesengestalten, und da diese nicht wirklich werden, noch werden können, so geht das Lermen, Poltern, Sprudeln und Spucken wieder vom neuen an, die Welt steht wieder mit ihren Mängeln und in ihrer Blösse da, und man verträgt sich zu der Zeit mit dem Tode recht gut.

Hinter dem halbaufgezogenen Vorhange des Fensters steht der Sauertopf, kuckt auf Mützen und Hüte, und auf alles was geht, kriecht und fliegt, herab. Hm, hm, brumt er, ein Ding von Haarbeutel, wie eine Stockfiedel, und den Hut unter dem Arm, der Kerl

ist wohl nicht richtig. Ach ja! das ist ja der gereiste Narr, nun der ist unter der Linie gewesen. — Ey, ey! das Jünferchen da, als wenns von jeher so gewesen wäre? wie lange ists doch, daß sie noch die Beine unter anderer Leuten Tische hing? Was wird doch noch aus der Welt werden? — Hat der Kerl auch geheyrathet? ich dächte er hätte sein bisgen Brodt allein fressen können. — Eine verfluchte Zucht! eifert er, wenn zwey Schüler jugendlich ungezogen über die Strasse gehen, Lehrer und Schüler verdienten gepeitscht zu werden, lehrten die ersten besser, so lebten die andern besser, das ist richtig.

Wer ist sicher vor diesen Narren, daß er nicht von ihren Fäusten angetastet, und von ihren Lippen besudelt werde? Sie sprechen und urtheilen von dem, was sie nicht sahen und nicht hörten, und wovon sie, wenn sie es selbst bearbeiten sollten, Hon und Spott zu gewarten hätten. Sie gehen in Gesellschaften umher und murren und brummen, schütteln den Kopf über Sitten und Zeiten, klagen das Wetter und die Jahreszeit an, prophezeien Pest und Theurung, Verfall der Kirchen und Schulen, der Nahrung und des Handels, der Zucht und des Regiments. Selbst mit sich und dem Ih-

rigen sind sie unzufrieden. Man gratulirt ihnen zur Erbschaft, ach! sagen sie, es ist nicht viel zu gratuliren, Lumpen und Pfenge; zum Glück ihrer Kinder, ach! antworten sie, es ist, nach der angewandten Mühe, für nichts zu rechnen; zur eigenen erlangten Würde, condoliren Sie, heist es, mir zugleich, denn grosses Amt grosse Last. Ein unerträgliches Volk, das immer in idealische Welten sieht, und ganz gewiß, wenn einmal der patriotische Wunsch mit Ausschiffung der Narren vor sich geht, seinen Sitz im Mastkorbe nehmen wird, um diese Welt zu entdecken und Land, Land! rufen zu können.

Der Knauser.

Der Geitzhals ist nicht zu bekehren, Bücher liest er nicht, Freunde hat er nicht und in die Kirche geht er nicht, denn wenn er auch den Klingelbeutel betrügen könnte, so würde ihm doch das Gerassel beym Ausschütten der Pfenge im Gotteskasten Zähnknirschen erregen. Der Knauser hingegen ist noch weit von diesem lichtscheuen räuberischen Thiere entfernt, wohnt und lebt noch unter Menschen, hat selbst wohl noch ein stumpfes Gefühl der Ehre, mit dem er oft in Kampf und Streit geräth, und fehlt nur durch eine übertriebene Sparsamkeit bey einem guten oder gar grossen Vermögen.

Wenn alle Welt schon in Schaaf und Pudel, Fuchs, Lux und Bär gehüllt erscheint, und Ofen und Kamine rauchen, so geht der Knauser noch in seinem wohlfeilen Sommerzeugkleide, preist den warmen Herbst und beweist den erfrornen Gästen durch erlebte Beyspiele, wie schädlich das frühzeitige Heizen der Stuben sey. Es wundert mich sehr, antwortet er seiner Frau oder Kindern, wenn diese

um eine kleine Vermehrung ihres Prachts bey ihm anhalten, daß ihr auf etwas verfallt, das gar keine Mode mehr ist, ich rieth euch zu einer, oder einem**, freylich der wohlfeilsten Tracht. Meine Frau will kein ander Kleid an mir leiden, sagt er, wenn er in einem sehr mäßigen, beynahe schäbigen, Gewande erscheint, oder, ich habe eine Affection auf das Kleid geworfen, weil ich es noch mit aus England gebracht habe. Er erzählt den Gästen, wenn ihnen die nüchternen Gerichte nicht schmecken wollen, nach dem betrogenen Kochbuche, welche Delicatessen dazu erfordert würden, und wie es diesmal vorzüglich schmackhaft ausgefallen sey. Unglaubigen Domherrn und andern Kennern sucht er vorzüglich die Scrupel über den Wein zu benehmen, giebt endlich zu, daß er vielleicht betrogen seyn könne, doch habe er ihn für Hochheimer Achtundvierziger die Ohme zu 180 Thaler bezahlt. Ueberhaupt kann man sich leicht vorstellen, daß Mäßigkeit seine gröste Tugend sey, und daß er und seine Familie, bey gewissen Ereignissen, weder zu Abend zu essen, noch Wein oder Kaffe zu trinken gewohnt seyn werden.

Unvorsichtigkeiten seiner Kinder und des Gesindes, im Zerbrechen, Zerstossen u. s. w.

bestraft er am härtesten; jene bezahlen, so sanftmüthig er auch sonst ist, mit Puckel und Backe, und diese müssen einen Theil ihres Lohnes einlassen. Macht sich ein Gast eines solchen Versehens schuldig, so wird er gleichfalls ausser Fassung gebracht, versichert mit einem sehr unfreundlichen Gesicht, er habe aus der und der Ursach einen besondern Werth auf die Sache gelegt, er wolle lieber so und so viel am baaren Gelde missen, weil es nicht für Geld in dieser Gegend zu haben sey, und bejammert noch lange die Scherben oder Trümmern, wie der Faun in der Fabel.

Bey dem verhaßten Einsammlen, dem so genannten Auflegen und andern Zufällen, die oft zahlreiche Gesellschaften beschweren, treibt ihn ein jäher Husten, Uebelkeit u. d. g. aus dem Zimmer, und bey gewissen Gelegenheiten, wo sich der Adel oder die Bürgerschaft vorzüglich zeigen muß, erkrankt oder verreist er plötzlich, und bedauert nachher sehr, daß er nicht habe an der Lust, oder an dem Vorfall theilnehmen können. Er verbittet Kutschen, Laternen, Wegweiser und andere oft angebotene und aufgedrungene Gefälligkeiten, umgeht mit Beschwerlichkeit Wachen und Steinsetzer und Zimmerleute bey Ausbesserung der Wege und

Brücken, sieht dem Bär, Kamel und andern Seltenheiten nur incognito aus dem Dachfenster seines Hauses zu und fällt auch hier zu Boden, wenn ihn die kauderwelschen Führer entdecken und zur milden Gabe ermuntern. Der Postillion oder Fuhrmann zankt mit ihm, weil er die Kutsche nur für drey Personen miethete, und nun noch eine Grouppe von sechs freudigen Kindern einpacken will, der Comödiant wird grob, weil er Plätze behandeln, und der arme Handwerksmann unwillig, weil er bis zur Niederträchtigkeit die Arbeit tadelt und nur zur Helfte bezahlen will. Zum Selbstbetrug ist er geneigt, wenn nur die Sache, worauf es ankomt, wohlfeil ist. „Er hat einen recht würdigen Mann für dreißig Thaler bey seinen Kindern; will fast sagen, daß dieses Tuch zu einem Thaler und Zwölfe feiner sey, als jenes zu zwey Thaler, und möchte den Kenner sehen, der diese Steine nicht für ächt halten sollte.„

Geschenke des Knausers sind eben so possirlich als selten, was Wunder auch? Er ein Feind des erlaubtesten Luxus, erzogen an den schmalen Bächen der Kargheit, lebt fast immer mit denen, die er für ärmer und niedriger hält, in gleichem Aufwande, und verschenkt also

nur das, was jene allenfalls auch verschenken würden. Ein Hut, der Sturm und Wetter kennt, Weste oder Rock, die seinen Vater als Bräutigam kleideten, invalide Beinkleider, eine Jahrmarktsposse, ein leichter wohlfeiler Modezeug, wenn es hoch kommt, herrliche Geschenke, womit der Knauser, oft nicht ohne reuhige Gewissensbisse, seine ärmern Freunde regalirt.

Eins bemerkte ich oft an ihm, was ihn, in meinen Augen, znm strafbaren Thoren macht, eine zärtliche langweilige Trennung vom geliebten Gelde bey nöthigen Ausgaben. Was nützt es euch doch, daß die wenigen Thaler, die der arme bescheidene Arbeiter zum Lohne erwartet, noch heute oder diese Woche noch, bey euren Tausenden übernachten? und hattet ihr thörichte Väter nicht oft Schuld an den Ausschweifungen eurer Söhne auf Universitäten und hohen Schulen, wenn ihr sie in die Hände der Wucherer fallen liesset, blos, weil ihr mit träger Hand eure vollen Kasten öfnetet?

Der Dumme.

Gern nehme ich dich in Schutz, armes verwahrlostes Kind der Natur uud der Zucht, wenn der Narr dich zum Gegenstand seines Gespöttes macht, oder der Betrüger im Hinterhalt auf dich laurt, und wenn ich dein Bild jetzt aufstelle, so geschiehts, daß du wenigstens das vermeiden mögest, worüber du lachen hörst. Wer immer dumm handelt, und von diesem rede ich jetzt nur, den hat die Zucht ohne alle Anweisung und Erfahrung gelassen, und dessen Verstand ist so träge, daß alles, was um ihm vorgeht, ihm weder Lehre noch Warnung giebt. Gut, sagt der Dumme, daß ich dich finde, wenn er eine Kröte sieht, so einen Wetterhan suchte ich schon lange, ich will dir ein Treppchen bauen und dich mit Fliegen füttern, thuts und zeigt den artigen Laubfrosch. Miez, Miez ruft er, wenn er den Marder an der Kette gewahr wird, und frägt, wem die Esel gehören, wenn er Rehe im Zwinger sieht. Den Mann mit dem spitzigen Kinn und starken Bart hält er ungezweifelt für einen Juden, und frägt

nach der Synagoge seines Orts, oder ob er Geld wechseln wolle? Herr Pastor sagt er zum Kaufmann mit der runden Perrucke, gnädige Frau zum untersetzten Fräulein, und Mosge, sey er so gut, zum Offizier in der simpeln Uniform. Denn bey den unbedeutendesten Merkmalen bleibt er stehen, ohne, wie der Kluge thut, gewissere zu erwarten oder sich in der Stille und auf eine gute Art zu erkundigen. Frägt er ja, um, wie es scheint, sich zu belehren, so wirft ihn sein kindischer Verstand auf Dinge, nach denen er nicht hätte fragen sollen, oder die seine tiefe Unwissenheit auf einmal entdecken: „Haben Sie schon Rädern gesehen? wie macht man es denn? Thuts denn weh' wenn sie einen zum Ritter schlagen? Wie kann denn der Papst reiten, er hat ja keine Hosen an? sprach denn der Kopf wirklich? und das thaten sie auch? — ja so, es träumte ihnen nur so? Giebt es denn wohl einen Vogelgreif? da ist es denn wohl recht graulich? wie sieht es denn aus wenn einer die Franzosen hat?„

A! — A! ruft er schon in der Thür aus, wenn er in das Kunst- oder Naturalienkabinet, ins fürstliche Zimmer, oder ins Zeughaus tritt, und nun sind alle Worte dumm, und alle Griffe tölpisch. Gleich an der Thür fesselt ihn ein

hölzerner Granadier, weil er aber hinter sich von Feldschlangen reden hört, so dreht er sich um, und will das Thier sehen, meint aber, so ein Ding liege schon vor dem Schlosse seines Ortes, hätte aber nur ein Rad. Einen Mörser hat er auch schon bey dem Apotheker gesehen, wundert sich aber, wozu man die Menge Schmierbüchsen gebrauche, indem er Kartetschen gewahr wird. Das müsse wohl ein derber Ochse gewesen seyn, der das Horn gehabt habe, frägt er und weist auf den Elephantenzahn, oder freuet sich Doctor Luthern zu finden, wenn der Mönch im Kreutzgange die Thaten des heiligen Dominicus erklärt.

Beschreiben muß er uns nichts, seine fehlerhafte und von keinem Verstande geleitete Einbildungskraft wird uns Berge für Wolken und Sand für Wasser mahlen. Es ist ein Ding, sagt er, wie eine Schnitzebank, mit einer Winde und einer meßingenen Walze; nun räth man auf alle Hobel- Schnitz- und Drechselbänke, frägt ob es der Schlösser, oder Dratzieher, oder Uhrmacher brauche? Eine Tortur? ruft einer; eine Käsbank? ein anderer; eine Garnwinde? der dritte; aber von allem diesem ist es nichts. Man kann Thiere damit tödten, ruckt er endlich näher, und man braucht Gläser da-

zu. Eine Luftpumpe? Ja, ja! so ein Ding, eine Luftpumpe. Er thut gern was andere thaten und artig ließ, aber immer wie Petz mit dem Hute auf dem Kopf. Er will mit tanzen, verliert aber bald seine Tänzerin, hebt sie so plump, daß beyde mit einander hinfallen oder geräth unter die Musikanten und fällt über den Baß. Er hat in der That einen unsanften Fall gethan, und muß, weil ihm die Lende weh thut, sich auf die nächste Bank setzen, sieht aber nicht, daß er gerade unter einem triefenden Wandleuchter zu sitzen kommt, und verdirbt Hut oder Kleid.

Verstellung ist nicht in ihm, auch nicht das nöthigste Körnchen; Neigung und Abscheu, wie in einem offnen Buche kann man sie bey ihm lesen. Ein glattes Gesicht in der Gesellschaft hat sein Herz schon wie Pulver zerrieben, sein starrer Blick und ofnes Maul kehrt immer wieder darauf zurück, und neben ihm gaukelt, ohne von ihm bemerkt zu werden, der Spötter oder Tölpel, auf Kosten seiner Einfalt. Pfui, schüttelt er sich und wirft die angebissene Auster oder Muschel wieder aus, das schmeckt...... Er erzählt und belacht seine eignen Fehler und Versehen, vielleicht glaubt er dabey, die Welt solle ihn jetzt für gebessert hal-

ten; allein er irrt sich, dergleichen Erzählungen sind ihr nur Beyträge zu dem was sie jetzt noch von ihm sieht und hört.

Ueberall unrichtige Vorstellungen, die keine vernünftige Erziehung berichtigt und selbst einfältige oder boshafte Leiter vermehrt haben. Daher lächerliche Furcht, kindische Freude, Unentschlossenheit in wirklichen Gefahren, Mißtrauen und Irrung in den Menschen. Denn der Dumme stürmt beym Nordlichte, freuet sich über die Posse, die er gegen die Summen eintauschte, wird leicht ein Freund des Spielers, und ersäuft, wenn seine Gefährten sich retten.

Der Hochmüthige.

Der Hochmüthige, sagt man, ist doch dumm, weil er durch sein blehendes stolzes Betragen, eine Achtung von uns ertrotzen will, die er nicht anders, als durch Herablassung, Sanftmuth und Gefälligkeit erkaufen kann. Er ist es noch aus einem andern Grunde, weil er in Dingen einen Werth setzt, die er doch nicht allein und gewiß nicht im höchsten Grad besitzt, und die überhaupt noch nicht einmal das Edelste und Wünschenswürdigste sind. Denn von der Hinfälligkeit des Reichthums, des Standes und der Würden, stand vielleicht schon manches Wörtchen zur Erbauung in den Predigten vor der Sündfluth, wozu noch jede heutige Banqueroutiergeschichte ein kernichtes dictum probans liefern würde. Und Verdienste? — Freund, Freund, der Stein im Brete wird eher vermißt, als dein Abgang aus einer Welt, wo täglich künftige Männer von Talenten gebohren werden.

Doch wer ist denn der gröste Haufe dieser blehenden Bäuche? — Mein Nachbar, sonst in einem kleinen Häuschen, erwarb sich in

einem Handel mit Flachs, Garn und geräucherten Fleische ein ziemliches Capitälchen. Weil er noch nicht über funfzig Jahr alt ist, das heist, weil er noch keine starken Regungen zum Geitz fühlt, so hat er Dach und Fach einreissen lassen, und, nach Maaßgabe unseres Städtchens, einen prächtigen Pallast aufgeführt, mit auf den Cämmerers Dienst lizitirt, weil aber ein edler Rath, wenigstens seinen Nahmen schreiben zu können, von ihm verlangte, sich den Commißionsrathstitel erkauft. — Der Mädgensschulmeister ist der auffallendeste Mann im ganzen Orte. Winter und Sommer schreitet er in langsam abgemessenen Schritten über die Straße, den grossen Hut unter dem Arm, aus welchem ein Paar alte braune Handschuh hervor kucken, weil er doch, wie er behauptet, vom Stande ist. Den Cantor, der nur von Schulen befördert wurde, ärgert er bey jeder Gelegenheit mit dergleichen verdrüßlichen Reden: wir Studierten pflegen zu sagen; als ich noch auf der Academie zu Halle studierte; der unstudierte Pöbel weiß davon freylich nichts u. s. w. und bey allen Proceßionen kommt es fast zu athletischen Auftritten, weil er jenem den Rang nicht lassen will. — Wer treibt mir doch nur den Hochmuthsteufel aus

dem Jungen? sagt der Vater eines Knaben, und treibt aus, mit den besten Exorcismen, mit Faust und Stock. Ganz recht! der Bube schämte sich seiner Schulbücher, und erkaufte einen andern Knaben, der sie ihm nachtragen muste, wollte seinen silbernen Degen, den er zum Patengeschenk bekommen hat, auf alle Tage anstecken, und schämte sich, mit dem übrigen Pöbel, wie er sich ausdrückte, bey dem Prediger in Unterricht zu gehen.

Das Resultat aus diesen dreyen Bildern also wäre, daß nur Kinder und Narren — doch Sie erlauben und verzeihen gütigst, Wohl- und Hochedelgebohrne, Hoch- und wohlweise Herrn, hätte ich Sie eher gesehen, so hätte ich Sie voranzugehen gebeten. Also, wenn es möglich ist, ohne Rangstreitigkeit, wie Sie auf einander folgen.

Wie kommt es mein Herr, daß Sie mich heute gar nicht zu kennen scheinen? dieser Freund, der bey mir ist, wird mich für einen Praler halten, weil ich ihm gesagt habe, daß ich Ihre Bekanntschaft genösse. Sollten Sie (man fällt leicht auf dergleichen Vermuthungen) etwan eine Erbschaft, eine Vocation, einen Titel erhalten haben? Es sey wie ihm wolle, ich wünsche von ganzem Herzen, daß ich Ih-

nen bald so unbedeutend seyn möge, als Klaus Kretsch, Lichtputzer auf dem Theater zu ** glorwürdigen Andenkens, denn alsdann glaube ich, daß Ihr Glück schon ziemlich groß seyn müsse.

Aber Sie grüßen mich heute so tief, so sehr tief, ach! und sehen Sie doch, gar aus seiner Exzellenz Wagen mit dem Postzuge. Nun so nehme ichs Ihnen denn nicht übel, wenn Sie mich ein andermal, da Sie, wie ich, zu Fuße gehen, nicht kennen.

Erträglicher sind indessen beyde, als der junge Mann, der heute den Doctorhut empfangen hat, und weil sein alter Vater, ein rechtschaffener Bauer, und sein Bruder, gleiches Handwerks, zur Stadt gekommen sind, dieser Feyerlichkeit mit beyzuwohnen, sie herzlich bitten läßt, ihm keine Schande zu machen und zu eben dem Thore, zu welchem sie herein kamen, wieder hinaus zu gehen. O fui! welch ein herrliches Beyspiel hätten Sie geben können, und welch ein schlechtes haben Sie gegeben.

Honores mutant mores, ein altes Sprichwörtchen, aber, wie mehrentheils die Dingerchen alle, wahr und von irgend einem erfahr-

nen Mann zuerst gesagt. Weswegen denn noch eins und das andere davon mag geredet werden. Johann Bring, weyland Bedienter in einem ansehnlichen Hause, der mich Ihr Gnaden nannte, und wenn er seiner Wenigkeit gedachte, immer zu sagen pflegte, ein Mensch wie ich, lieber Gott, unser einer, man ist ein armer Teufel u. s. w. hat das Kammermädgen geheyrathet, und sonst noch andere Gefälligkeiten über sich genommen, und ist dadurch zum Manne geworden. Anfänglich in seinem wachsenden Zustande hielt er sich noch zum Mittelstande, jetzt umarmt er Räthe. Ein Mann von meinem Stande, sagt er, indem er mir großmüthig seine Dose hinhält, die freylich von innen und aussen die meinige beschämt; meine Liebste und mein Sohn, fährt er fort, nach dem alten Stil hätte es nur Frau und Junge geheissen.

Aliud eiusdem argumenti. Niemand war demüthiger, bescheidener, keuscher, mäßiger, kurz hatte mehr Tugenden vor der Welt, als jener junge Mann, ehe er zu dem Posten aufstieg, den er jetzt bekleidet, und worin ihm selbst der Minister seine Tochter nicht versagt hat. Nebst einem unerträglichen Stolz sind jetzt alle Laster auf einmal in ihm ausgebrochen.

Er ist ein Tyrann in seinem Hause und gegen seine Unterbedienten, er ist ein Ehebrecher, und wird ein Dieb an den ihm anvertraueten Geldern werden, wenn er nicht aufhört ein Schwelger zu seyn. Kein Wunder, der Stolz versteckt alle Laster eine Zeit lang, versteckt sich oft selbst, und wartet seine Zeit ab.

Ungewöhnliche Höflichkeiten und Herablassungen des Hochmüthigen, sind immer von Bedeutung. Wie? Sie grüßen mich heute nicht nur, sondern kommen sogar auf mich zu, fragen was ich mache, und ob ich Sie nicht einmal besuchen wolle. Was soll ich denken? Hätten Sie etwan von einer mir bevorstehenden Beförderung, oder einem andern mir noch unbekannten Glücke gehört; oder sollte ich Ihnen in meiner Geringfügigkeit dienen können? Machen Sie, lassen Sie mich wissen, was ich zu erwarten habe.

Schon seit vier Stunden befinde ich mich in dieser Gesellschaft, ohne daß ein gewisser junger Herr mich nur anzusehen würdigt. Man hat sich zum Spiel gesetzt, und ich und er sind die einzigen die nicht mit spielen. In solchem Fall ist man sonst geneigt, wie auf einer unbewohnten Insel, mit jedem Bekanntschaft zu errichten. Aber er beugt mir aus, flattert lie-

der von Sitz zu Sitz, ertheilt den Spielern, ohne dazu aufgefodert zu werden, guten Rath, pfeift hinter den Stülen der Damen, sagt für Sie beyde Aß an, bittet sich Pikforsche aus, kurz thut alles, um nur meiner los zu werden. Aber jetzt meldet man den Grafen von** an; dies Wort führt ihn zu mir. Sie sind ja heute ganz Philosoph, sagt er, indem er mir beyde Hände reicht, lassen Sie uns setzen, fährt er fort, und niemand ist von Stund an gesprächiger und gefälliger, ich wette, er wird mich heute nicht verlassen. So wird Hochmuth von noch größerm Stolze, oder auch von wahrer Grösse ausgetrieben.

Wenn der Hochmüthige, etwan aus einem Gefühl unserer Unentbärlichkeit, uns nicht ganz übergehen will, so geschieht es immer mit einiger Beleidigung und Demüthigung für uns, und darin unterscheidet er sich eben von dem redlichen, wirklich gefälligen und wahrhaftig grossen Mann. Er wird, um uns einigermassen zu befriedigen, nach unsern Geschäften und Schicksalen fragen, von denen wir doch vermuthen können, daß sie ihm långst bekannt seyn sollten, wird uns eine Zeit lang nicht sehen, und dann mit einem ey sind Sie auch da? ein Paar unerhebliche Worte plau-

dern. Doch ist dies und anders dergleichen, was einer Bescheidenheit ähnlich sieht, der feinste Kunstgriff des Hochmuths.

Um Verzeihung bittet er nicht, wenn er beleidigt hat, leicht einzusehen, er würde ja einen wirklichen Fehler gestehen müssen. Er hat, sagt er, nur badinirt, und der andere ist ein empfindlicher Narr, oder er wird die Zeit abwarten, wenn du auch einen Fehltritt begangen hast, dann ist er gleichsam schadlos gehalten und seine Aussöhnung ist alsdann leicht zu erkaufen: „Sehen Sie wohl, heist es, gerade so, als wie es mir damals mit Ihnen ergieng.„

Einen Mann von unbezweifeltem Hochmuth entschuldigen, heist von seiner Bekanntschaft, und wo ich nicht irre, auch hochmüthig seyn. „Der Mensch hat einen Stolz, er möchte brechen„ sagt man; das finde ich nicht, antwortet ein Mann, au contraire, er hat mich, ich habe bey ihm, er läßt mir, u. s. w. Ich verstehe Sie mein Freund, sie wollen sagen, man sey nur seiner Freundschaft nicht so würdig als Sie.

Eben der Geist, der den Hochmüthigen treibt zu verachten, treibt ihn auch zu kriechen. Sollten Sie glauben, daß der Mann, dessen

Stolz Sie so sehr beleidigt hat, Sie dreymal kommen und dreymal wieder gehen ließ, ohne Ihnen Audienz zu verstatten, eben der ist, der aus voller Arbeit, oder vom Tische aufspringt, um einem Bedienten entgegen zu gehen, mit dem Hoffurier uud andern ähnlichen Leuten die genaueste Freundschaft errichtet, den Dummköpfen bey Tafel groben Scherz mit sich erlaubt, und sich von gewissen Leuten begiessen und bewerfen lassen würde, ohne etwas anders zu thun, als die Wenigkeit wieder abzuputzen? Denn der Knecht dient seinem Herrn, der Ehrgeizige und Stolze hingegen hat so viel Herrn, als sich Personen finden, die zu seiner Erhebung etwas beytragen zu können im Stande sind. Wundert euch also nicht, ihr die ihr Verdienste habt, wenn der hochmüthige Geck an euch vorbey schnaubt, ihr seyd für ihn das, was dem Unwissenden das gelehrteste und wichtigste Werk ist, er kann es zu nichts brauchen, als daß er, wenn es stark und in Folio ist, darauf sitzt oder liegt, und wird sich höchlich verwundern, wenn man ihm sagt, daß es nicht für Geld zu haben sey.

Dumm, wie der Strauß, dessen Federn er trägt, nennt der Landjunker, wenn er einmal zur Stadt kommt, den verdienstvollen

Mann, der ihm nur im Oberrock begegnet, Er, und wundert sich nicht wenig, wenn er ihn nachher, bey dem gelehrten Präsidenten, wo er speist, auch zur Tafel gezogen findet. Kraft seines Amts, das Ringkragen und Scherpe seit gestern ertheilen, schlägt der Fähnrich den Bürger, der vor ihm hergeht, mit dem Rohr über den Rücken, weil der Sapperment nicht ausweichen will. Stolz auf das Glück, das Küstermeriten zur Kanzel erhob, wollen S. Hochehrwürden an dem nützlichern Schulmann vorbey, lachen des Modgesprächs vom Werthe und Vorzuge würdiger Schullehrer, meinen es habe vor der Hand damit keine Gefahr, und fahren fort, sich aufzublasen und zu strotzen.

Daß dergleichen Narren noch täglich gebohren, und im Schoosse der Dummheit und des Stolzes erzogen werden, dafür kann die Welt nichts; daß sie aber, wenn sie ausfliegen, darin bestärkt werden, dafür kann wenigstens ein Haufe sklavischer und dennoch stolzer Seelen, die ihren Glanz von jenen erborgen. Still, still! zwanzigtausend Thaler wollen reden, gut, so müssen fünftausend schweigen — aber diese würden vernünftiger geredet haben -— nun so mögen sie sich mit ihrer unzeitigen Vernunft in

der Stille trösten. — „Sollte ich dem Kerl nicht gleich das Genick umdrehen, da er meinen Stand und meine Würde so wenig geachtet hat?„ — dawider werde ich nichts haben, sondern aus Leibeskräften Ja sagen, weil mich Ew. . . . so sehr würdigen, mit Ihnen zu gehen und wohl gar bey Ihnen zu speisen.

Der Mann mit der Langenweile (nach andern der Müßiggänger.)

Hast du deine Jugend verträumt, und deine arme Seele verhungern lassen, so quält dich ausser dem Gelächter, das hinter deiner Unwissenheit her erschallt, ein Gespenst, das kein Kapuziner bannt — die Langeweile.

Siehe, welche schreckliche Verwüstung dies Ungeheuer schon in deinem Hause angerichtet hat! Dein Lehnstul ist ausgesessen, deine Fensterramen sind zerkauet, deine Treppen ausgetreten und manches nützliche Papier von deinen Zeitvertreibsuchenden Händen zerknört und zerrissen.

Der Müßiggänger erwacht und sieht den langen Tag vor sich, wie einen holen Weg, durch den er sich durchwinden muß. „Erst neun Uhr„ jähnt er und frägt Schlag- und Taschenuhr, hört's nun leyder auch von Frau und Kind und Magd, und weil der Schlaf kein Stündchen mehr zugeben will, so ist nun kein besserer Rath, als die bauchigte Kaffekanne abzuzapfen und der frühen Welt am Fenster einen guten Morgen zu bieten, die nach ihrem Stil und Magen schon eine gesegnete Malzeit zurückgiebt. — Doch herein mit der Nase, die Luft geht kalt, „sind Zeitungen da?„ — Armer Mann, weder Zeitungen, noch Intelligenzblatt, noch Thorzettel, begnügen Sie sich für diesmal die Magd auszufragen, die vom Markt wiedergekommen ist, und Ihnen wenigstens mit den Marktpreisen noch eine Prangergeschichte, oder etwas dergleichen, zum Besten geben wird. — Langgewünschter Mann, Herr Windmann der Barbier. „Neues Herr Windmann? — Nicht viel mein Herr **, die alte Lise ist nun auch todt. — Wer, Lise, Bethlise? woran muß sie doch gestorben seyn? — Weiß es niemand mein Herr **, ich halte dafür, daß es ein Spasmo gewesen ist, der ihr das Diaflegma zusamgezogen hat, wodurch

dann das Intestinum Collum freylich auch gelitten hat. — Ja der Hals kann nicht viel vertragen. — Flachsgürgen haben sie auch wieder beygeschmissen. — Lieber Gott, Armuth lernt viel böses thun. — Beym Herrn Kriegsrath ist heute groß Tretemank, vierzehn Personen, von über Feld zwey Kutschen voll. — Nun, es kommt selten in dem lieben Hause, haben Sie nicht ein Bischen in die Küche gekuckt? — Zwölf Pfund Karpfen, lieber Herr **, ein Rehrückchen, das Dingelchen war eben nicht zum Sattessen, und das Neue vom Jahre Fizebohnen und Hering. — Wäre auch mein Essen nicht. Sonst nichts Neues Herr Windmann? — Nichts, gar nichts lieber Herr **. Meine Frau wollte ein Bischen trocknen, aber das Wetterchen ist nicht darnach, wir werden wohl auf den Boden hengen müssen. — Viel? — Lieber Gott! was unser einer hat, ein Paar Körbchen voll. — Ja der hundertjährige Kalender trift auf ein Haar ein, ehegestern starke Hitze, gestern Donnerwetter, heute Regen. Lange nicht in ** zur Aderlasse gewesen? und nichts Neues vom Lande mitgebracht? — Je nun die Frau Magistern u. s. w. Denn wenn es nicht Mittewochen oder Sonnabend ist, wo dreyßig Kunden bedient seyn wol-

len, so wird Herr Windmann noch viel erzählen und der Herr** noch viel fragen, so daß er heute weniger jähnt, nicht vor die Thür tritt, die Elster nicht schwatzen lehrt, und dem Dompfaffen nichts vorpfeift, unter den Hunden weniger strenge Mannszucht hält, die Fliegen nicht verfolgt, die Mieze nicht besucht, dem Rappen nicht ausmistet, der Nachtigal das Rinderherz reiben läßt, für die Hüner keine Regenwürmer sucht, nicht den Windwechsel an der Dachfahne beobachtet, weder Fidibus schneidet noch Pfeifen säubert, nicht auf den Boden und nicht auf das leere Seitengebäude geht, kurz so sehr in dieser Gesellschaft beschäftigt ist, daß er nicht mehr als zwey Mal in die Küche sieht, und nach dem Essen frägt.

So der Morgen des Zoophiten im Schlafrock und der Federmütze, im May wie im November, beym Frost wie bey der Hitze. Nach Tische (es versteht sich, daß man kein Schulmann und kein preußischer Kassenbedienter seyn dürfe) ist für einen Mann, der, auf solche Art, des Lebens überdrüßig ist, nichts bessers als ein Stündchen Nichtseyn, es wird doch damit dieses Jammerthal um Etwas abgekürzt, und nach gutem Futter und Rast erträgt man allenfalls noch den langweiligen

Weg bis zum Nachtquartier. Dann kommt — Preis ihm, wär' es auch nur Schuster oder Schneider oder Kindermutter — ein Mann, oder ein Weib, gesättigt und geschwängert von Stadtneuigkeiten, und ihm, oder ihr, theilt der Mann im Lehnstule, reichlich aus der Fülle seiner Kanne, oder gar seines Kellers, mit, nicht ohne Gewinn, denn so geht doch die Zeit vorbey. Oder gerade unter seinem Fenster geht eine Seule hervor, und in dieser Seule ist ein Ast, und in diesem Ast ein Punkt. So künstlich nun zu spucken, daß dieser Punkt gerade getroffen wird, ist schon wieder ein Halbstündchen Arbeit.

Der Sonntag ist der herrlichste Tag, auf zwey Stunden vor und zwey Stunden nach Mittag ist man alsdann versorgt, ungerechnet, daß man zu Hause wiederholen kann, „da sagte dieser und erzählte jener„. Kann er denn aber wenigstens nicht Karnüffeln und Treschaken? — Vielleicht, und dann ist ihm geholfen.

Thor, ich habe dich belacht und überlasse es andern sich über dich zu ärgern. Sie können's, denn du bist ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Verleumder — und was kannst du wenigstens nicht alles seyn, da du ein Müßiggänger bist?

Der Schwache, oder sogenannte Gutherzige.

Es ist die gute Stunde selbst: Ein Mann den man um den Finger wickeln könnte: Der kein Wasser trübt: Der Fünfe gerade seyn läßt; lauter Lobsprüche auf einen gewissen Charakter, den einige wenigstens für sehr indifferent in der sittlichen Welt ansehen, und der in einem Roman oder auf dem Theater mehrentheils unter die guten Rollen zu stehen kommt. Aber kann man nicht durch Unterlassung seiner Pflicht so gut fehlen, als durch übertriebene Pünktlichkeit und Härte? wenn diese Schaden stiftet, so verursacht jene, wenigstens in der Zeit einmal Reue, Klage und Undank. Um ein wirklich guter Mann zu seyn, muß man es oft in den Augen und nach dem Ausspruche gewisser Leute nicht seyn wollen. Trägheit und Unverstand bilden den Schwachen.

Handelt der Mann recht, der, ohne sich, so viel ihm erlaubt ist, dawider zu setzen, sich Vorrechte seines Amtes, Stücke seiner Besol-

dung u. d. g. schmälern oder wohl gar entziehen läßt? Er hat vielleicht, bey einem ansehnlichen Vermögen, keine Kinder, und will, wie er sagt, lieber weniges in Ruhe, als vieles mit Streit geniessen, allein er hat doch Nachfolger, die bey wenigern Vermögen, und einem übrigens gesegneten Hausstande, die gutherzige Verwilligung ihres Vorgängers sehr beseufzen werden.

Oder was hält man von jenem Mann, dessen ganzes Hauswesen ich schildern muß, um von seiner so genannten Gutherzigkeit urtheilen zu können? —Wenn man ihn besucht, so wird man durch ein gewisses männliches Geschöpf sehr in Verlegenheit gesetzt, das viel zu herrisch ist, um es mit dem Nahmen eines Cicisbeen zu belegen, ob es gleich seinen Posten allein der Gebieterin des Hauses zu verdanken hat. Dieser Mensch, an dem andere Vorzüge entdecken mögen, weil ich keine an ihm finden kann, erscheint mit jedem Morgen in diesem Hause so gewiß, als der Tag über der ganzen Stadt. Er klingelt zum Caffee und zu Tische, und das ganze Haus erscheint in ehrerbietiger Stellung vor ihm. Er besetzt die Stellen vom Garderobbemädgen bis zum Hofmeister und dankt mit gleicher Macht ab. Er ist heute

übler Laune und sogleich ist Unmuth und Furcht über das ganze Haus ausgegossen; morgen hingegen wird er scherzen, und dadurch wieder Vergnügen verbreiten. Er tadelt, und man tadelt mit, er lobt, und alle Wände erschallen vom Lobe wieder. Soll man den angemeldeten Besuch annehmen? Man wird ihn erst darum ansehen. Wird man heute Spaziren fahren oder gehen? Er befielt zu gehen, der Herr wird also mit seinen Krehnaugen zu folgen versuchen, während daß das geliebte Geschöpf der Dame vom Hause sehr gebieterisch den Arm reicht, und die ganze Gesellschaft, so lange es ihm beliebt, mit Gehen exerzirt. — Woher und wozu diese Gutherzigkeit? Ich gebe der ganzen Stadt Dispensation, sie zur Fabel und lustigem Gespräch zu machen.

In eben diesem Hause, oder, wenn man will, in einem andern, ist Mosge Carl schon dreyzehn Jahr alt, und Madmesel Fiekchen sechzehn. Dem ersten möchte ich die verfängliche Frage, wie viel Götter sind, nicht vorlegen; indessen ist der Trost des Vaters, daß Verstand nicht vor Jahren komme. Und weil der Bube in beständiger Fehde mit den Nachbarskindern lebt, und manche blutig nach Hause schickt, so laufen auch da häufige Klagen ein;

worauf aber insgemein väterlicher Seits decretirt wird, es wären Jugendstreiche, der Junge müsse einmal Capitain werden, weil er einen so guten Stock schlage. Von Fiekchens Roman spricht man sehr laut; der Vater lächelt und meint, wenn's nur in allen Ehren geschehe, zur Nonne sey's arme Ding nicht geschaffen.

Bey einem andern Mann mag ich wenigstens nicht gern speisen, man muß sich gefallen lassen, daß ein Bedienter hinter dem Stule oft mit einredet, berichtigt, ergänzt, vermehrt, seinen Herrn plump zurechtweist, tadelt und über Abwesende satyrisirt; oder daß eine alte Magd Proben ihrer Herrschaft und Gewalt ablegt, wozu sie freylich Recht zu haben glaubt, weil sie, durch die Trägheit ihres Herrn, schon seit einigen Jahren, im Besitz der Schlüsseln und des Geldes ist.

Sie haben geheyrathet mein Herr? und daran thaten Sie wohl, denn wenn man einmal zum Sklaven bestimmt ist, so dient man freylich der Frau mit mehrern Ehren als der Magd. Aber da Ihnen ihr Stand die Verbindlichkeit auflegt, den schwachen Bruder durch Beyspiele einer guten Hauszucht zu erbauen, so schüttelt man mit Recht den Kopf, über die

bulerischen Auftritte und die Thorheit Ihrer Frau, und über Ihre grosse Schwachheit. Noch aus einem andern Grunde riethe ich Ihnen, sie nicht so sehr mit maison ouverte pralen zu lassen; mit Ihrem Tode versiegen die Quellen des Aufwandes, und man setzt sich sehr ungern von der Toilette zum Rocken.

Und wie groß ist die Anzahl der schwachen Köpfe, in allen Aemtern und Ständen, die aus Einfalt und Trägheit den Scepter aus den Händen geben, und aus Nachsicht unglücklich oder lächerlich werden. „W'r haben einen rechten guten Herrn,„ sagen die Ladendiener und Buchhalter von einem Prinzipal, der in seinem Laden und Waarenlager ein Fremdling ist, und weil er eben in der Plüge der Verdauung liegt, da man berechnen will, meint es werde schon gut seyn. — Weil der Secretär ein Mann ist, auf den sich der Herr Richter verlassen kann, so kann er heute schon der Klepperjagd mit beywohnen und ihm das Gericht überlassen, das nächste Mal zum Ball fahren, und wieder ein ander Mal den Brunnen trinken, bis denn seine Gegenwart bald entbehrlich wird und jenem die Hörner gewachsen sind. — „Erzählen Sie uns doch wieder

was vom künstlichen Pferdchen, das mit dem Fuße zählte!„ ruft ein Haufe muthwilliger Schulknaben dem schwatzhaften Lehrer zu, der schwach genug ist zu gehorsamen, und sogar noch vom Aeffchen, das sich das Maul verbrannte, und vom Papchen, das die Frau verrieth, hinzufügt.

Daß doch so oft Weiberseelen in männlichen Körpern wohnen!

Der Schmuzfinke.

Gern ließe ich das ekelhafte Geschöpf aus dieser Sammlung von Unwissen weg, wenn ich nicht wenigstens glaubte, daß mancher Vater, oder Lehrer, eine sittliche Hauspostille, worin auch von diesem, der Trägheit junger Leute so eigenem Fehler, etwas gesagt würde, schon längst gewünscht hätte.

Dem schmuzigen Knaben schon drohete der Vater mit dem Kopfe unter das Wasser zu stecken, wenn er sich nicht waschen würde, die Mutter mit einer Buteillenbürste die Ohren rein zu machen, der Informator ein Schwein

auf Pappe zu mahlen und es ihm anzuhengen, wenn er ferner die Hände und Manschetten mit Dinte beschmieren würde, und die Tante wollte den Schmidt rufen lassen, wenn Engelichen sich nicht die Nägel fleißig abschnitte. Aber alle Drohungen und Exekutionen ohnerachtet, ist der Bube noch im funfzehnten Jahre ein Schweinepelz.

Jetzt geht er ins Gymnasium, und packt Diarium und Buttersemmel und Schnupftuch in eine, und das nur mit Papier verstopfte Dintenfaß und Bücher in die andere Tasche. Die Dinte ist ihm zur rothen Weste herausgedrungen, der Hut ist mit Nadeln zusammgesteckt, in den Haaren und auf dem Kleide sitzen Federn, das schmuzige Hemde ist mehr mit einem Stricke als Halstuch ummickelt, der Hose mangeln Knöpfe, die Strumpfbänder, dermalen nur Sackband, hangen herunter, die gerunzelten Strümpfe lassen das zerschundene Knie sehen, und die nur halb zugeschnallten und übergetretenen Schuhe würden stecken bleiben, wenn er mit seinen Cammeraden in die Wette laufen wollte. Die Krause des Oberhemdes ist braun vom Bier oder Kaffe, und aus den Ueberbleibseln auf der Weste erfährt man Vor- Haupt- und Nachessen der Mittags-

mahlzeit. Er will lachen, aber weil er die Nase niemals rein hält, so entfährt ihm der Unrath. Er kauet noch, wenn er trinkt und hilft den Speisen mit den Fingern nach, jähnt, ohne die Hand vorzuhalten, Rülpsen ist ihm auch nichts anstößiges, und wenn er niest, so regnet's dem Nachber auf die Hand oder den Rock. Weil er alles, ohne sich im geringsten an Zeit und Ordnung zu kehren, frißt, was ihm vorkommt, selbst des angefressenen Apfels nicht verschont, den er findet, so kann es nicht anders seyn, er muß jähe Unruhen im Leibe empfinden, und seiner angebohrnen Unverschämtheit nach, das öffentlich thun, was andere ohne Zeugen zu thun wünschen. Ungeziefer ist seine Plage und der Ekel seiner reinern Commilitonen, man flieht von ihm, wenn er den Finger, der sonst auch sein Geschäfte in den Nasenlöchern findet, oder die ganze Hand, zum Kopfe führt, allein er bleibt ganz gelassen dabey, meint, er könne nichts dafür. Selbst wenn er sich putzen soll und muß, so macht er sich kein Bedenken, zu einem schönen Kleide ein Paar alte ausgetretene Stiefeln anzuziehen, und das Pfeifenrohr, weil er ein Liebhaber vom Toback ist, aus der Ficke kucken zu lassen. Er ist ein Taubenkrämer und trägt die Eier

oder Junge in den Taschen und die Alten vorn im Busen. „Das Paar mit Hollen kann er nicht unter acht Groschen lassen.„ Rothkehlchen und junge Hunde, Kaninchen und Eichhörnchen und Meerschweinchen, alles wohnt in seinem Zimmer, und daß er ein Freund von Pferden ist, kündigt sein Geruch von weiten an.

So wie der Jüngling, so der Mann, mit einem Bart voll Suppe, ausgefressenen schwarzen Zähnen, übelriechenden Odem, stinkenden Füßen, einer triefenden Rappenase, einem besudelten Oberhemde und einer befleckten Weste, bey dem niemand sitzen, mit dem niemand fahren will, gegen den die Damen die pomadirten Köpfe zu Hülfe rufen, oder sich die Flacons öfnen lassen, und den sie, unter Geschrey und Protestation, im Pfänderspiel verschenken. Man verweist ihm bey Tische unter die Sechziger und Siebziger, hier darf er erzählen, vom holen Zahn, den er sich ausreissen ließ, und mit aufgerissenen Munde die Stelle zeigen, wo er saß, von der letztern Aderlasse, da das Blut schwärzer war, als dies Bier, von, mit Erlaubniß zu reden, Drüsen und Mastdarm, von ganzen Stücken Lungen, die durch den Aus=

wurf weggingen, vom Urin, der am Morgen fingersdicken Bodensatz hatte, und von einem Maaß Galle, und drüber, das er im Erbrechen von sich gab. — Weil Madmesel Ofenschwärze ins Gesicht gebracht haben, so wird er mit seinem Schnupftuche und ein wenig Speichel zu Hülfe kommen. Sie müssen sich an den Ausschlag auf seinen Händen nicht kehren, es ist ein Erbstückchen, sein seliger Vater nahm's mit in's Grab. Man trägt zwar schon den zweyten Gang auf, aber er will doch Mosge, der eben servirt, bitten, ihn ein Bischen zurecht zu weisen, und frägt ob ihm der Herr Rath, sein Nachber, nicht Gesellschaft leisten wollen? — Nun denn, die schöne Suppe hat doch gute Würkung gethan, es ist die erste Oeffnung wieder, die er seit gestern Abend hat. — Man hat doch den Hund' und Katzen vorhin unrecht gethan, daß man sie im Verdacht austrieb, er merkt es nun an sich selbst, daß er den Wohlgeruch verursacht hat, und weil er durchs Kirchgäßgen ging, so kann es möglich seyn, u. s. w. Das Frauenzimmer seiner Nachbarschaft bey der gestrigen bunden Reihe beklagt sich sehr über ihn, der einen ist das Fallblat durch seine wohlgethranten Stiefeln verdorben, und die andere dürfte

wenigstens den Schlender nicht gleich wieder waschen lassen, wenn sein Auswurf nicht neben ihr durchgegangen wäre. Die Wirthin stimmt mit ein, denn das Tischtuch und der Fußboden verrathen, wo er gesessen hat. Morgen soll die ganze Gesellschaft zu ihm kommen, da wird er sehr vertraulich im beschmuzten Schlafrock und Pantoffeln, diesmal nur in sein Wohnzimmer führen, denn die jungen Herrn, die dabey sind, müssen auch einmal lernen, wie es in einer Kinderstube aussieht. Ich aber komme ihm nicht, denn hier ist mehr als Diogenes Faß, mehr als Cacus Höle.

Der kluge Mann nach eigenem Geständniß.

Man trifft auf der grossen Reise durch die Welt, einen Haufen poßirlicher Köpfe an, die bey aller ihrer Einfalt oder Alltagsverstande, Oedips seyn wollen, uns eine Menge von Gruben, Fußangeln, Schlingen und Fallen zeigen, die kein Mensch umgangen haben würde, wenn Sie nicht — kurz, in deren Gesellschaft man nicht zwey Minuten zubringen kann, ohne nicht einen klugen Streich aus ihrer Fabrike anzuhören. Ich darf wohl nicht erst sagen, daß sie eine ganz dürftige Eigenliebe treibt.

„Ja, das war ein verfluchter Handel, hört man sie erzählen, und war ich nicht, so ging die ganze Sache schief, da sollte und muste der arme Schelm unrecht haben. Ich aber sah' gleich, woran das Ding lag, denn es ist, ohne Ruhm zu melden, nicht der erste und letzte Proceß, wo ich meine Hände dabey gehabt, und manchem Advokaten das Handwerk verdorben habe, ich also nicht faul und hin zum Stadtrichter: Herr, sagte ich, wollt Ihr

Geld? sagte ich, so ists da, sagte ich — hundert, zweyhundert, so viel Ihr wollt. Aber wollt Ihr uns Chikanen machen, sagt ich, so sollt Ihr sehen, daß Ihr mit mir zu thun habt, und daß und daß, und so und so. Hören Sie das war ihm zu fein, das hat er sich in mir nicht vorgestellt, da zog er gelindere Seiten auf. — Kurz und gut, in acht Tagen hatten wir unsern Proceß gewonnen; ha, ha, ha! o ja, mit ein Bischen Klugheit kommt man schon aus.“

Jeder ihrer guten Anschläge, ist gelungen, oder wird ungezweifelt gut ausfallen. „Ich war der erste, der's ihm rieth, ich sagte, machen Sie es so, und — dictum, factum es ging.“ Oder: „Sagen Sie, das hat mir ein Hundsfott gerathen, wenn's nicht geht!“ — Wenu es nun aber nicht geht? — Nun, denn ist's doch verzweifelt, da muß es etwan so, und so gewesen seyn? — ja, ja, ganz richtig, es wird so gewesen seyn, aber wenn es nicht so gewesen wäre, so hätte es müssen gehen, — kurz der Hundsfott wird bestmöglichst abgeschüttelt.

Aergerlich ist's oft, daß sie alles wohlfeiler und besser eingekauft und sich in allem klüger vorgesehen haben wollen. Man muß es

blos ihrer Einfalt verzeihen, wenn sie uns bey unserm erlittenen Betruge, noch durch ihr Beyspiel der Vorsichtigkeit zu spotten scheinen. „Ja mir wollt' er es auch so machen, aber ich war ihm zu hell. — Ja bey mir kam er blind. — Nein, wer mich betrügen will, muß früher aufstehen. — Guter Bursche, da kennst du mich noch nicht. — Er wollt' es bey mir auch probiren, aber da fand er seinen Mann.„ Alles sehr bekannte Wendungen solcher schlauen Köpfe.

Man sieht sie sich oft in Gesellschaften umtreiben, wie sie Personen ihrer Bekanntschaft bey Seite ziehen, sich vor ihnen in eine überredende Lage stellen, sich bald klein, bald groß machen, den Finger vor die Nase halten, mit den Händen fechten, an den Fingern zählen, mit dem Daumen schnellzen und endlich, vermuthlich, weil in der Erzählung ihre Klugheit wieder einmal siegte, mit einem kick, kick, kick kick! von ihnen fahren.

Sie sind unverschämt und dumm genug, vermeinte Lobeserhebungen anderer, wegen ihrer Klugheit und List, laut zu erzählen. „O! sagte er, Sie haben ihre Dinge vortrefflich gemacht. — Ja trauet dem nicht! sagte der Kriegsrath, das ist ein loser Vogel, der wird

euch schon heimschicken. — Das war abgeführt! riefen die andern. — Bravo, bravo! schrien alle.„

Ihnen guten Rath zu ertheilen, ist eine undankbare Arbeit. Sie haben alles schon überlegt, alles schon versucht; man kommt viel zu spät. Müssen sie uns ja Recht geben, so können sie uns doch die Ehre der Erfindung nicht überlassen. „Das war auch meine Meinung. — Das habe ich auch schon gedacht. — Das war's eben was ich sagen wollte.„

In keiner Rede oder Erzählung vergessen sie, wenigstens mit ein Paar Worten, ihrer Einsicht und Schlauheit ein Opfer zu bringen. „Ich, der ich nun nicht gefrohren bin, — der nur mit einem halben Auge sehen darf„ u. s. w.

Sie sind allezeit die erstern, die da enträthseln, sagen wollen, wie es kommen werde, und schon im Geiste das, und das, und das voraussehen. Ihre Weisheit macht sie zu Aerzten, Kritikern und Herzenskündigern; sie theilen daher selbst Pulver, Tropfen und Pflaster aus, und wissen genau zu sagen, daß der zweyte Theil der Predigt kürzer war als der erste, was doch eigentlich nicht hätte seyn sollen, daß der Herr Pastor, weil er da auf die Unbarm-

herzigkeit zu reden kam, keinen andern gemeint hat, als den alten reichen Gürgen Knauts, und daß ein gewisser aus der Gesellschaft nur aus der und der Ursach so verdrüßlich ist, denn ach! sie sind fein und man kann sich vor ihnen nicht verstellen. Vorzüglich scheint Rechtsgelehrsamkeit ihr Fach zu seyn; der Anwald ärgert sich oft über ihre eigenen Meditationen und Speculationen, mit welchen sie ihn auf eine ungestüme Art berennen. Die ganze Gerichtsstube lacht über ihre mündlichen und schriftlichen Vorträge; sie übernehmen es für das ganze Volk vorzutreten, und werden nicht selten Märtyrer bürgerlicher Freyheiten.

Der Neider.

Der Neid ist ein ächtes Kind des Stolzes und des Eigennutzes; wenn der Vater durch fremdes Glück beleidigt ist, so tritt der Sohn auf und tadelt, hönt und schimpft, weint, schluchzt, brüllt und speit aus. Ihm immer entgehen zu wollen, würde ein eben so sonderbarer Vorsatz seyn, als sich von einem kleinen Gerichte zu sättigen und zugleich seine hungrigen Gäste zu befriedigen. Wenn uns daher unser ehemaliger Freund begegnet, dessen Gesuch, laut des Rescripts, nicht mehr res integra ist, weil das Amt uns in Gnaden deferirt wurde, so müssen wir uns eine grosse Veränderung in ihm als möglich vorstellen. Er beugt uns aus, wenn er es kann und uns vorhersiehet; wo nicht, so bekommen wir auf unsere ganze flache Hand, die wir ihm hinreichen, nur zwey Finger der seinigen ganz langsam und unwillig gelegt, und auch diese wird er uns, unter irgend einem Vorwande, bald wieder entreissen. Seine Miene ist verachtend, wehmüthig, bestürzt, und wir müssen allerdings so viel Gefühl der

Schonung haben, ihn bey seiner Eilfertigkeit nicht in einer Art des Wohlgemuths aufhalten zu wollen. Und bey einem andern, der nicht von unserer Freund , oder Bekanntschaft ist, heist es in einem gleichen Falle: „Dummer hätten sie den Kerl nicht dazu nehmen können; nein, es sollte mir gleichgültig seyn, sie hätten's geben mögen, wem sie gewollt hätten, aber daß sie mir nun gerade den —— —— vorgezogen haben, das kann ich nicht leugnen, dem gönne ich es nicht u. s. w.„

Verachtung dessen was wir andern überlassen müssen, ist die gewöhnliche Sprache des Neiders. „Ach! ruft die Frau Gerichtshaltern über den Schlender der Pächterin aus, was mir fürs schöne Kleid grauet; 's is mit Ehren zu melden alter aufgesteifter Taffent, ich glaube, verzeih' mir 's Gott! sie hat ein Paar alte Beinkleider ihres Mannes zu Hülfe genommen. „Und die Männer machen es nicht anders." Ich gönne es ihm, heist es, es ist Esels Arbeit und Zeisig Futter dabey; das Glück ist endlich noch zu ertragen; ich möchte es nicht und wenn mir es einer schenken wollte; ei nun, der Preis ist auch hoch genug, wofür er es erhalten hat„. Man kann oft nicht einmal den Nahmen des Amtes mehr ohne lächerliche

Verdrehungen aussprechen, um welches man sich vergeblich bemüht hat.

Was diese Verachtung in dem Munde des einen ist, das ist Verwunderung und Anstaunen unseres Glücks bey andern — nichts anders als Neid. „Das gestehe ich, achthundert Thaler jährlich, und freye Wohnung und freyes Holz! das heisse ich Glück! nun, unser einer ist mit wenigerm auch zufrieden„. — Und wer ist der Unser einer? — Ein Mann in seinem Sinn, dem du Schurke mit achthundert Thalern nicht die Schuhriemen aufzulösen würdig bist. — Aber er hat ja wirklich tausend Thaler? — O! gieb ihm noch tausend, und seine Verdienste sind noch lange nicht belohnt.

Bey einigen ganz schlechten Seelen, ist diese Verwunderung mit offenbarer Demüthigung für uns verbunden. „Lieber Gott! heißt es, so ein schönes Amt, so ein reichliches Auskommen! wer hätte das gedacht, da Sie noch hier auf Schulen waren? ich wollte Sie noch mahlen mit Ihrem kurzen Mäntelchen und grünem Kleidchen„. Man muß einigermassen Nachsicht mit ihnen haben, sie sind sich, von ihrer Geburt an, immer gleich geblieben, und nie haben Verdienste an ihnen belohnt werden können, weil sie nie einige hatten.

Wenn Eifersucht nicht von der Nacheiferung begleitet wird, so ist sie nichts anders als ein stiller Neid. Es giebt Leute, die lieber von Ermorden und Plündern würden erzählen hören, als von der Geschicklichkeit eines Virtuosen, oder von dem sich erworbenen Nahmen eines Gelehrten, die selbst herzwund werden, wenn sie es nur lesen, und deswegen ganze Seiten überschlagen, aber ohne sich zu etwas Aehnlichem zu entschließen, sondern die immer bleiben, was sie sind, faul, unwissend und unnütz.

Nie genug zu belachende? — zu beklagende Thorheit! ganze Familien bauen, schmausen, tanzen, und kaufen sich arm, nur um eine andere, die ihre Eifersucht rege macht, nicht allein bauen, schmausen, tanzen und kaufen zu lassen, und um das Urtheil des Pöbels rege zu machen: „diese traktirten noch besser als jene, sie hatten sogar illuminirt, was jene nicht thaten und speisten an drey Tafeln, da jene nur zwey hatten.„

Ich kenne fast keine gewaltthätigere Art des Hasses als den Nahrungsneid, er bringt es unter den Buden und in Fleisch- und Brodtbänken zum Blutvergießen und Todtschlag, und unter Kaufleuten und Fabrikanten zu Prozes-

sen, die ihre Enkel erben. Der alte Practicus versichert seinen Kunden auf Ehre, daß der junge Gelschnabel, der sich im Orte besetzt hat, nur doctor bullatus sey, daß der Kerl den Patienten wahres Gift verschreibe, und daß er es schon beym collegio medico dahin bringen wolle, daß der Schurke, wie Landstreichern gehört, aus der Stadt gebracht werde. „Sie sind denn so nicht recht einig die guten Herrn, erzählt ein Bürger; die Leute, verstehen Sie, gehen denn lieber zum Herrn Capellan, verstehen Sie, und das mag denn so wohl ein Bischen schele Gesichter geben, verstehen Sie.„ Selbst da wo die Weisheit ihre Tempel hat, tritt noch mancher auf, und spricht ziemlich handwerksmäßig, vom besten Stück Arbeit, von Fuschern und Stümpern, von Afterphilosophen und Wortkrämern, das alles denn wohl zu deuten ist und leider! auch der Deutung wegen gesprochen wird. Kurz, das Uebel ist unter allen Zünften und Fraternitäten so gemein, daß man es schon als das erste und sicherste Kenntzeichen eines klugen Mannes annehmen kann, wenn er von seinem abwesenden Collegen gutes spricht.

Der Nachahmer.

Für euch ihr Gecken, die ihr den mehresten Lerm in der gelehrten und sittlichen Welt macht, samt und sonders eine eigene Barke! Jedoch nach Stand und Würden; also erst herein, die ihr schriebt, und allen Plunder, Bändchen und Pröbchen, klein und fein, mitgenommen!

Seit mehr als zehn Jahren ist vorzüglich des Nachlallens, des Zerrens und Dehnens kein Ende gewesen. Jeder gute Einfall ist unter euren Sudlerhänden verdorben und beynahe selbst verächtlich geworden. Sterne reiste und gefiel, nun gings zu Roß und zu Fuß, auf Wagen und Karren, durch Länder und Planeten, durch Zimmer und in alle Winkel, aber alles empfindsam. Da wurde jeder Distelkopf angestaunt und fein darüber sentimentirt, Geld ausgetheilt, daß der Leser über seine Armuth erschrack, und Dinge gesagt, die niemals geschehen und geschehen werden. Tristram Schandi wurde auch gut übersetzt und wem gefiel er nicht? Aber hilf Himmel! welcher Schwarm, der insgesammt in Tristrams Manier Seitensprünge macht, sich mit dem

Critiker herumbalgt und gern, gern wäre — aber nicht ist. Die Leiden d. j. W.? — nun es ist bekannt, ihr habt erbärmiglich gelitten, und der Wust gäbe zu einer ganzen Flotte Ballast. Ich verschweige viele eurer Sünden, da ihr manchen witzigen Kopf nachgegaukelt und Wahrheit und gute Sitten darüber beleidigt habt. Noch jetzt giebt es ein nahmenloses Volk, das, im Taumel des Gefühls, Schwärmereyen plaudert, die man kaum einem Kranken in der Fieberhitze zu gute halten würde, und das alles zu Preis und Ehren eines Mannes, der den Ton angab. Gebraucht dieser ein Wort, das keinen Werth hat, als daß es neu oder erst übergetragen ist, ihr Elstern und Staare fangt es begierig auf, es steht hinten und vorne, und in der Mitte und auf jedem Blatte. Gelang es ihm eine Scene des mittlern Zeitalters mit Beyfall zu schildern, was scheint euch leichter, als seinen Ruhm zu erjagen? Ihr dürft nur aus ihm veraltete Worte sammlen, tönat ohne Vocale schreiben, schmuzige Prosa in Silben ordnen, und der holprigte Reim kommt auf die Rechnung des Jahrhunderts, mit dem ihr euren Muthwillen treibt. Fort also, die ihr euch nicht schämt, zu eurem Ausgang, Kleid, Hut und Stock zu borgen!

Ein anderer Haufe macht ihnen den Rang streitig, ein Schwarm, der ohne Zeit, Ort und Umstände zu bedenken und ohne zu prüfen, Instituten, Verbesserungen und neuen Einrichtungen nachzuahmen sucht. O! seit ihr nicht wie die Kinder, die im Sommer auf den Schlitten fahren wollen, weil sie eine Bierschleife sehen, oder den Vater um eine Uhr quälen, weil ihr Gespiele, des reichen Nachbars Sohn, eine trägt. Ihr hört von weitem Philanthropine und Realschulen nennen, ach ja, ruft ihr aus, ein Philanthropin, eine Realschule! und nun soll der alte sechzigjährige Lehrer noch Naturgeschichte lernen und lehren, der Cantor von Statistik und der Organist von Heraldik schwatzen, oder ihr dingt, freylich für ein Billiges und doch oft zum Nachtheil der andern, junge Laffen, die von Methode schreihen, von allem nichts verstehen, übrigens euren Beyfall leicht erhalten mögen. — Auch wir ein Journal, auch wir eine gelehrte Zeitung, eine Bibliothek! und wer seit ihr, die da wollen? werdet ihr auch, bey der Menge von Schriften dieser Art, noch etwas neues sagen? wie werdet ihr es sagen? wer sind die Männer, die daran Theil nehmen sollen? da ihr in einer unbekannten Gegend von Teutsch-

land euer Pannier aufsteckt. — Wir könnens auch, und wollen jenen nicht nachstehen; den Fond dazu giebt das alte ***, und die Männer dazu sind unser ** und unser ** und unser **. Wohlgewählt meine Herrn! an Titeln weis ich, lassen sie es auch nicht ermangeln, und so sieht Ihre neue Einrichtung ihrem Urbilde, einige kleine Nebenumstände ausgenommen, geschworen ähnlich. Wer kann freylich für den nagenden Zahn der Zeit?

Hieher ferner die ganze Rotte der Schnarrenden, Lispler und derer, die durch die Nase reden, nicht weil die Natur sie mit diesem Fehler gebohren werden ließ, sondern weil sie dadurch einem grossen Kanzelredner, oder sonst einem Manne von Talenten, ähnlich zu werden suchen. Wer bewieß euch jemals, daß man durch Fehler gefalle? Ists nicht vielmehr so, daß man den Fehler des Mannes und seiner Grösse wegen erträgt? Wie lange ist es also mein Herr! daß Sie Ihren Stil änderten, der sonst rein und fliessend war? warum verbrämen sie ihn jetzt mit unbedeutenden veralteten Worten, und schreiben im Ton eines Reichsabschiedes? gestehen Sie es nur, daß Sie sich nun ganz für den Mann halten, der mit dieser Untugend ungemeine Kenntniß verbindet und

dem sie ähnlich zu werden suchen. — Aber wir, wir ahmen, mit kluger Auswahl, nur Vollkommenheiten unseres Urbildes nach! die Krehe auch, die sich mit Pfauenfedern schmückte, und gleichwohl wollte sie kein Vogel schön finden. An dem Apfelbaum sucht man Aepfel, wenn sie aber ein muthwilliger Knabe an den Dornstrauch heftet, so ist keiner so einfältig, sie für natürlich gewachsene Früchte zu halten. Sie ehrwürdiger Pater, sollten nicht in der gröbsten Sprache, die je am Rhein gesprochen worden ist, wie Bourdalou reden wollen, und Sie, der Sie einer kleinen Gemeinde auf dem Harz vorstehen, verderben Sie mit Ihrem beleidigenden Ton weder Saurin noch Jerusalem.

Noch ein weit verächtlicherer Haufe, der mit Weib und Kind auswandern soll: Sie mein Herr, der Sie in der abhangigen Strasse Ihrer kleinen höchst unansehnlichen Vaterstadt gerade den Pallast aufzubauen bemühet sind, den Sie ehemals in Amsterdam bewunderten. Freylich bleibt noch immer der kleine Unterschied, daß in diesem ein reicher, und in dem Ihrigen bald ein armer Mann wohnen wird. So wie Sie, der Sie Ihr schönes Grundstück, das ein Ansehnliches an Pracht gab, in einen

Park haben umändern lassen, und, mit vielen Kosten, einen müßigen Gärtner darin erhalten. Nebst Ihrer Frau Gemahlin, die seit einiger Zeit eine gewisse adliche Dame ungemein treu copirt, die Morgenbesuche sehr schmuzig bey der Toilette erwartet, Mund und Nase zur abgekürzten Antwort hebt, auf die lächerlichste Art französische Brocken mit untermischt und häufig von Stand, Geburt, Gnade und Canaille schwatzt. — Warum, mein Freund, soll Hänschen ein Doctor werden, da der Junge so herzlich dumm ist? Ich weiß es wohl, daß Ihres Herrn Bruders Sohn dieses Studium mit Glück ergriffen hat, und daß ihre Frau Liebste vorzüglich dieser Familie nichts nachgeben will: aber bedenken Sie doch, als der vernünftigere Theil Ihres Hauses, non e quovis ligno fingitur Mercurius, und lassen Sie den Knaben, weil er Lust zu Pferden hat, einen Oekonomen werden, hier wird er wenigstens keine Menschen schlachten. — Ja, ja Sie gleichen ihm völlig: er sitzt etwas krumm zu Pferde, Sie auch; geht beständig in Stiefeln, Sie auch; verbirgt die linke Hand im Schlitz des Kleides, Sie auch! ist immer ernsthaft, Sie auch; redet kurz und wenig, Sie auch. Freylich fehlt Ihnen nun noch ein unbedeutendes

Etwas. Doch wo giebt es auch zwey Dinge, die sich vollkommen ähnlich wären?

Ganz unabsehbar ist der Schwarm von Männern und Weibern, deren Hauswesen, deren Handeln, Reden und Gang, wenn man sie gegen gewisse Originale hält, dem ersten Bemühen eines Kindes im Zeichnen gleichen, das einen schönen Kupferstich vor sich hat, und wie herzlich würde der reiche und grosse Mann, oder Hof lachen, der dabey zum Muster gedient hat, wenn er es erführe.

Daß wir durchs Nachahmen auch zum Guten und zur Tugend kommen, wer leugnet das? In jedes Jünglings Seele wohnt ein Bild, das er zu erreichen sucht, oft ein gutes, oft ein böses. Daß es immer gut seyn möge, dazu könnt ihr Väter, Mütter und Erzieher insgesammt, sehr viel beytragen. Dürfte ich Ihnen daher rathen ehrlicher Mann, so ließen sie Ihren Vetter, den Fähnrich aus der Gesellschaft Ihrer noch zarten Söhne. Justel der jüngere, und ein Kind das sonst viel Fähigkeiten zeigt, hat seine gewöhnlichen Amtsflüche schon in succum et sanguinem vertirt, und neulich hörte ich den Buben schon ein Paar Zoten stammeln. Und wenn ich mich ihren Freund nennen dürfte, gnädige Frau, so bäte

ich Sie entweder nicht so fleißig auszugehen, oder das Geld einmal recht adlich nicht zu achten, und Ihrem Fräulein Tochter eine verständige Person zur Aufsicht zu halten. Sie wissen, daß das arme Kind in Ihrer Abwesenheit dem Kammer- und Garderobbe-Mädchen und den Bedienten überlassen ist; das Völkchen hat alsdann seine Conventikel, und das Fräulein profitirt. Es kommt auf eine Prüfung an, ein Paar schmuzige Geschichtchen und ein Dito Liederbuch hat es inne, und der zärtliche Ton und Triller dabey, gehören Lorchen, dem wohlgewählten Muster. — Sie lachen über meine Einfalt? ich aber habe Muth genug, Ihnen, anstat Ihrer unmündigen Tochter, eine Stelle auf dem Schiffe anzuweisen.

Das Genie.

„'S sind tumme Kerle Bruder, verstehn d'n Teufel d'rvon, woll'n allweil dem Genie Fesseln anlegen, soll's seyn, wie's im Büchel steht. Wollens' schon wieder laußen, wollns' wacker aushunzen die tummen Kerle!“

Was ist das für Jahrmarktsvolk, das seit vielen Jahren Deutschland durchzieht, den Parnaß oft zum Mistberge macht, darauf herunterrutscht und kollert, auf Hunden und Ziegenböcken reitet, und wenn man pfui, pfui! ruft, die Zunge heraus steckt, oder gar noch ungezogener wird, leichtfertige Buben anwirbt, wo es welche findet und einen Bundschu errichtet, der alles was Regeln und Einschränkung heist, aus den Werken des Witzes und Geschmacks verbannen und bald dies bald jenes als wunderschöne Waaren verkaufen will?

Sonst gab es Dichter und Prosaisten (ein dummer Haufe will sie noch immer zu Klassikern machen) hatten dumme Grillen im Kopfe von Schonung des schönen Geschlechts, von Ehrbarkeit und strafbaren Leichtsin, sah's

all aus wie im Sittenbüchel, gedruckt zu Halle im Jahr 1727. Heraus mit der Sprache, wir wissen besser was schmeckt. Und nun kommt es darauf an, wer die besten Zoten freist, entweder laut, wie der Granadier vor der Wache, oder hübsch zweydeutig und eingewickelt, damit die schönen Leserinnen nach Lust und Belieben entziefern können.

Altes ausgefahrnes Gleis, zu lallen von strenger Tugend, von Mäßigung, Vorsicht und Klugheit in einer Welt, wo beydes nöthig ist. Genie hebt sich, läßt Pöbelflug dahinten, und sehet! auf dem ausgestellten Gemählde, einen Unsinnigen, der alles anspeit, wegwirft, zermalmt, seinen Stolz für reines Gefühl und die ganze Welt für krätzig und schäbig hält, mit ihr trotzt und sich herumbalgt, und, honni soit qui mal y pense, glücklich durchkömmt, oder auf dem Bette der Ehren stirbt. Oder einen Vagabonden, der hier Glut empfand, die noch kein Sterblicher fühlte, die aber noch nichts war gegen eine zweyte, und die wieder nichts gegen eine dritte, das alles man ihm nicht verdenken wird, weil hohes anschauendes Gefühl des Schönen nicht wohnt im kalten Vernunftmenschen. Und über das alles, vor dem Gemählde, der Mann mit dem Stock.

„o des warmen lieben Jungens!„ ein avis au peuple, der nun aus Gassen und Gäsgen herzuströmt und sich bey seiner Ungezogenheit tröstet, „W'r sind warme liebe Jungens.„

Und daran sollst du ferner kennen den Genieslug, daß er schwebe über'm Graus des mittlern Zeitalters, hier seine Helden wieder ausgrabe und canonisire, die mehrentheils jene brutte Vorzeit als Buben, unruhige Köpfe, Räuber und Mordbrenner beysetzte, und eine schurksche Nachwelt auch dafür hielt, aber nur verkannte edle Männer sind, Heldenseelen, voll Kraft und Wahrheit, Originalgenies, die mehr zur Aufklärung der Zeiten beytrugen als jene Lumpenkerls; welches alles man satsam beweisen könnte, wenn man wollte.

Ueber diesen Zeiten verweile junges Genie, schreie über dumme Vorurtheile und Nachbeten der Sage von Jahrhunderten, lobe was getadelt wurde, tadle, stürze, zerschmettere was gelobt wurde. Siehe noch haben Münzer, Bockolt, Knipperdolling und andere patriotische Männer ihre Ehrenretter nicht gefunden, nnd Wiclef, Huß und andere stehen noch unangefochten. Auf! gieb und nimm ihnen, widersprich und zeige neue Gesichtspunkte. Oder ziehe aus dem Staube die alten göttlichen Dich-

ter hervor, kraftvolle Sänger Germaniens, wo jede Silbe herzerschütternd und jeder Buchstabe Gedanke ist. Es wird es freylich mancher nicht glauben, und denken, „h'm wenn's denn auch nicht Meister Traps der Schuster thäte, so machte ja doch wohl auch jetzt noch mancher anderer Kopf, eben nicht erfahren in der Weisheit der Griechen und Römer, wenn er sich satt gegessen und getrunken hätte, seinen Schwenk oder Posse, braucht's eben keiner neuen Ausgabe„. Aber Dummkopf wär' er, wenn er es laut sagte, du staunteſt ob der Dummheit, lachtest Mitleidsvoll, führst fort, die Ehre der Dilettanten rege zu machen, und gäbst heraus im neuausgedachten Format, daß es gleich launigt anzusehen wäre, und mancher mit Unwillen subscribirte, nur weil sein Gönner, dein Freund, für dich einsammlete. Dürft' ich dir in dieser frommen Absicht zum Eulenspiegel rathen? das Buch macht sich rar, und Deutschland würde doch, besage deines Avertißements, seinen Hierokles nicht untergehen lassen? Doch du wilst nicht auf diesen Trümmern deinen Ruhm erbauen, in eignen Werken soll die Welt die junge Knospe des Genies kennen lernen und bewundern; gut, so tendle dann und scherze dreuster und schlüpfricher, als

der und der noch that, gereimt und ungereimt, in Jamben und Trochäen, in Romanzen und Balladen, und übergieb solch feines Exercitium dem, der vorsitzt, und jährlich oder monatlich drucken läßt. Ach! bedenke, wenn er es unausgestrichen stehen ließ, Heil dir alsdann, schon gutirt dich der Fähnrich oder Student, frägt: wer ist der Kerl? er gefällt mir, und erhält zur Antwort: es ist** ein junges Genie. Oder schreibe über Aesthetik und Kunst, zermalme deine Vorgänger und speie sie aus, sage, daß all der Wust nichts tauge, daß Sulzer selbst und Leßing und Winkelmann dir nicht Gnüge thäten, und daß u. s. w. Vor allem aber und in allem ertöne recht fürchterlich deine Peitsche am waldigten Parnaß, daß Hirsch und Schwein davor auffahre und jeder dir ausweiche, und wenn er nicht ausweicht, Hiebe und Ohrfeigen bekomme, wozu Pasquin-Harlekin dir ferner gute Dienste thun kann.

Hoch auf dem Seile schwebt zur Bewunderung des Pöbels der Gaukler und will auf das aller curiöseste macken, was vor ihm noch keiner kemackt hat, und auf dem Katheder plappert das junge Genie, seit gestern erst mit diesem Holze bekannt, und spottet und schilt,

nach altem löblichen Brauch, auf alte Lehrer, von denen er lernte. Zu seinen Füßen lagert sich, grob und unerzogen, die Schaar der Musensöhne, ein jeder seine Faust mit einem Dornenprügel bewafnet, ihren Beyfall zu geben, so bald der Herr ad captum reden wird. »Da sehen die hochgeehrtesten Herrn, daß die Compendiumsritter und Systemendrescher nicht auskommen, denn ab exemplo, die Herrn steigen zu Dorfe, quoniam cerevisiam bibunt homines.» Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha; und nun noch der Beyfall, mit Füßen und Stöckern, das Vivat unter dem Fenster, und der laute Ruf eines jeden in patria »ich höre es (sie) bey Herrn Prof. **; sie lesen recht munter, haben an die zweyhundert im Collegio, ach! und ziehen auf ** los, der auch keinen Numerum hat können zusammbringen.

O! der edlen Ehrenstufe. Ich wünsche vom Herzen, daß Herr Profer ** sich seines Geniefluges bald schämen möge, (denn einmal wird, oder könnte es doch wohl geschehen) so wie die hochgeehrtesten Herrn ihres Beyfalls, wenn das von diesem Alter zu erwarten stünde.

Der Mann von Geschmack.

Geschmack, Geschmack ruft mancher und schmeckt und schmatzt recht körperlich. Was ist das für ein Sinn, den jeder haben will, und einer dem andern abspricht? Hier sind Männer von Geschmack und ohne Geschmack!

„Der Mensch hat keinen Geschmack" sagt ein Mann, der den Buchstaben c, h und y gehäßiger ist als dem Feind der Christenheit, und einen Brief liest, worin der arme Verfasser zum Unglück um die Ehre und nicht Ere anhält, in eine Station und nicht Stazion treten will, vierundzwanzig Jahr und nicht Jar alt ist, Beyfall und nicht Beifal zu erlangen wünscht und dies alles im Christ-nicht Kristmonat geschrieben hat.

„Noch ziemlich im altem Geschmack" heists bey einigen jungen Herrn, die sich in der Modelectüre berauscht haben, von einem Buche, worin sich der Verfasser nicht gleich auf dem Tittel in Witz und Blitz zeigt, nicht alles in hübsche Kapittelchen vertheilt hat, in den Noten nicht dem Setzer die lustige Person

spielen läßt, keine neuen Wörter verkauft, und so ignorant ist, daß er nicht einmal das drey- und vierfache Ausrufungszeichen anzubringen weiß.

„Sie sind um zwanzig Jahr in Ihrem Geschmack zurück“ würde sich jemand gefallen lassen müssen, der noch Hagedorn und Kleist als die grösten deutschen Dichter nennte und sich verlauten ließe, daß er noch Geschmack an Gellerts Fabeln fände.

„Nun was müssen Sie für einen Geschmack haben?“ bricht man über jemand aus, der sich erfrecht, diese und jene Stelle eines sonst grossen Dichters matt und ganz prosaisch zu finden, oder der nicht staunt, weil der Nahme eines bekannten Mannes vor einem Buche steht.

Er oder Sie haben vielen, guten feinen, richtigen Geschmack, wenn sich ihre Nahmen fleißig unter den Subscribenden finden, wenn sie Titel und Format genau inne haben, sagen können, wie viel Theile wir noch zu erwarten haben, und aus dem neuesten erzählen, daß Fritz von Schmerzingen seine Adelheide noch wirklich heyrathet, oder er sich ersticht und sie ins Kloster geht; oder wenn sie sich nach St. Lorenz tragen oder fahren lassen, weil da der Prediger jedesmal mit einem Vers aus Klopstock schließt, und wegen seines erhabenen

Schwunges eben solche Zuhörer erfodert; wenn ihre Gegenwart in der Comödie so gewiß ist, als die meinige bey Tische; Mamsel Kanute die Sängerin und Mosge Brivet der Ballettänzer von ihnen umarmt werden, und sie die ersten sind, die die Hände zum Beyfall heben.

Ganz ohne Geschmack seyn, bedeutet daher oft einen Menschen, der viel und gern arbeitet, und sich wenig in der Comödie und auf dem Redoutensal sehen läßt.

„Ich finde wenig Geschmack daran" ist die beste Entschuldigung, die man sich selbst machen kann, wenn man ein Buch nicht verstanden hat.

„Im modernsten Geschmack," von einem Buche gesagt, heist so viel, als, es stehet nicht viel auf einer Seite, folglich nicht viel im ganzen Buche.

Eine ganze Stadt bekommt Geschmack, wenn man nicht, wie ehemals, Bier oder Gose auf öffentlichen Häusern trinkt, sondern Wein fodert, wenn man für einen Redouten=sal zu sorgen anfängt, wenn der wenige Adel sich mit den vornehmern Bürgern zu Pickeniks versteht, die Pächter für schönes Schlittengeläute sorgen, die Officier der etwanigen Garnison bey den Bürgermädgen Zutritt finden, der Buchhändler für Schmolk, Bojatzki

und Franke, Tiede und Oemler verschreiben muß, und um den Durst nach Neuem zu stillen selbst Abendstunden in sechs Theilen schreibt, und endlich selbst die artige Welt auf Bitten und Seufzen der armen Schule sich gefallen läßt, hora pomeridiana II. zu erscheinen, und zwey Stunden im grössern Hörsal zu schlafen oder zu plaudern.

Am Hofe herrscht Geschmack, wenn eine Truppe Comödianten unterhalten wird, wenn in Küche und Garten der ängliſche Geschmack den französischen verdrengt, wenn man aufhört von Schulfüchsen und Pedanten zu reden und der Hofprediger sogar mit an Tafel erscheinen darf.

„Mit vielem Geschmack" heists von einer Bibliothek, deren Besitzer den ganzen Franzbänden in Auctionen nachstrebt, und die Pergamentbände abledern und mit jenen gleich kleiden läßt, um sie gebrauchen zu können.

„Ja, sagt man, und lächelt dabey, er findet viel Geschmack an der Musik, Mahlerey u. s. w.„ dies von einem grossen Herrn gesagt, heist, er klimpert, kratzt und klekst; von einem Mann in einem Amte gebraucht man es, um zu sagen, daß er sein Amt vernachläßige und Musicus oder Mahler von Profeßion sey.

„Es ist ein Mann von Geschmack" drücken sich die Damen von dem Feld- oder Hof-

prediger aus, der weder Latein noch Griechisch versteht, nicht viel über eine Viertelstunde predigt, Tanzen und Fechten gelernt hat, und daher Chokolad oder Kaffe in der fünften Position schlürft, sich noch der artigsten Gedichte aus dem vorjährigen Musenalmanach erinnert, den Mercure françois und ein amusement de solitude procurirt, und wenn Capitain von Kruck frägt, was denken Sie dazu Schwarzrock? antwort: je ne pense autremement Monsieur.

Wir haben, bekanntermassen, nach dem Urtheil anderer, von gewissen Dingen, einen sehr richtigen Geschmack, wenn unser Urtheil darüber mit dem ihrigen übereinkommt. Diesen zu erlangen ist sehr leicht, man darf nur schweigen und abwarten, beym Vorzeigen, Vorlesen oder Vorspielen auf ihre Mienen Achtung geben, und sollte man ja überrascht und um sein Urtheil zuerst aufgefodert werden, sagen, man fühle zwar, aber könne sich nicht bestimmt ausdrücken, bäthe daher nur um einen Fingerzeig u. s. w. Es versteht sich, daß man, so bald dieser Fingerzeig nur einigermassen verständlich ist, sogleich in ja, ja, ja, ja wahrhaftig u. s. w. ausbrechen und nun mit einem Schwall von Worten des andern Lob oder Tadel vollenden müsse.

Ein närrischer Geschmack in der Kleidung heist in dem Munde der Damen und jungen Herrn eine neue Mode, die sie an einer, oder einem Fremden gewahr werden und höchstens in vierzehn Tagen selbst tragen.

„Er thut alles mit Geschmack" gehört mehrentheils für einen jungen Menschen, der bey einer ganz erträglichen, wohl gar guten, Bildung, die Manieren von einigen Mustern glücklich copirt hat, im Grunde aber nichts, oder nicht viel thun kann.

„Er hat seinen Geschmack verdorben" ist die Klage junger Genies, über einen ihrer ehemaligen Mitbrüder, der ernsthaft geworden ist und nützliche Wissenschaften treibt.

„Hat er auch Geschmack?" eine der ersten Fragen, die man gemeiniglich wegen eines Hofmeisters thut, worauf denn, nach Befinden, zur Antwort dienen sollte: o ja, die Absätze sind ziemlich hoch und spitz, der Hut hat weiß Futter, der Haarbeutel seine gehörige Länge und Breite u. s. w.; oder nein, er trägt ein braun Kleid und schwarze Strümpfe.

Wenn man heyrathet, verliehrt unser Geschmack um vieles, er ist alsdann, nach dem Ausspruche vieler Familien, barock oder bissar.

„Recht nach meinem Geschmack" ist das einseitigste Compliment, das man jemand ma-

chen kann; von einigen Personen ausgesprochen, sollte es uns sogar vermögen auszustreichen oder zu zerreissen.

Der Erzieher.

Man sehe mich bey Leibe nicht für einen Spötter an, der einmal ins Lachen gekommen ist, und nun auch des wichtigsten Geschäftes und Standes nicht schont, der es ausschließungsweise mit dieser oder jener Partey hält, die heutzutage in den Grundsätzen der Erziehung streitig sind, und sich freuet, wenn ihm ein Einfall über den Gegner gelungen ist. So wenig wie ich dem wirklich grossen und nützlichen Genie, oder dem Mann von einem richtigen Gefühl der Vollkommenheit zu nahe getreten zu seyn glaube, eben so wenig werde ich den als lächerlich aufzustellen suchen, der mit Redlichkeit und Verstand über nöthige Verbesserungen der Erziehung nachdenkt, oder sie in Ausübung zu bringen sucht.

Ganz ernsthaft, lieber Herr Doctor, frage ich Sie daher nur um Ihre Gründe, warum Sie den beyden schwachen Eltern eines noch schwächern Säuglings rathen, das Kind im kalten Wasser, noch besser im Schnee, zu baden, es halb nackend in Sturm und Wetter

auszutragen und baldmöglichst von der Milch ab und zum Wasser zu gewöhnen? So wie man sich gewöhnt, so lebt man nachher, antworten Sie, das härtet ab, das stärkt, das — aber was schwach gebohren ist, ist schwach. Wenn unsere Eltern nicht mehr die Eichelnfresser, Hölen- und Waldbewohner sind, wie sollen es unsere Kinder seyn? Ueberhaupt ist die Vorstellung, die sich vielleicht mancher von unsern lieben Vorfahren macht, zu übertrieben; das waren unmöglich Leute, die im Schnee lagen und saßen, in den schon übergefrohrnen Bach, zum Vergnügen, mit nackten Körper hineinsprangen, mit den Eiszacken an den Haaren ihres Körpers ein fürchterliches Geklirr erregten, und zu allem diesem auch den Säugling gewöhnten: sondern die, wenigstens nach Tacitus Bericht, sehr grossen Gefallen am warmen Wasser fanden und bey denen eine Büffels- oder Bärenhaut wohl schon eine armselige Hülle von Zeug oder Tuch ersetzte.

Doch Ihr Rath zu Verhärtungen dürfte in manchem andern Hause geradzu ausgezischt werden, wo es ein Todesverbrechen für die Magd ist, wenn sie vergeßen hat, Fritzchen, der nun in sein achtes Jahr geht, das Bette zu wärmen; wo der Lümmel auf der Tante Schooß einschlafen muß; seine eigene Bedie-

nung zum Aus- und Anziehen der Schuh' und Strümpfe hat; die Wörter Mamma, Papa u. s. w. zum innigsten Vergnügen des liebkosenden Hauses, kauderwelsch ausspricht; seine Favorittassen und dergleichen Teller und Gläser hat; die Hände vors Gesicht hält und mit den Füßen ziemlich ungebärdig wird, wenn von einem bald anzuschaffenden Informator die Rede fällt, bis jedermann verspricht, daß es nicht dazu kommen soll; und wo Vater oder Mutter den entsetzlichen Wagehals, der, wie man besorgt, Hals und Bein zu brechen im Stande wäre, unter Zittern und Zagen sogleich abrufen, wenn er eine Terrasse herauf und herunter springt.

„Sagen Sie den Kindern noch nichts von Gott und Religion, tritt der philosophische Onkel zum Informator, der eben im Unterricht begriffen ist und in der That auch gelernt hat, leere Wörter von den nöthigsten Wahrheiten zu unterscheiden, die Kinder, fährt er fort, machen sich nur crasse Begriffe davon, die ihnen am Ende mehr schaden als nützen." Nicht doch Herr Onkel, frühe, recht frühe, Vorstellungen von der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, von seiner Liebe und Güte, von seiner Gerechtigkeit auch in den kleinsten Dingen, von der besten Art ihn zu verehren,

von seiner Offenbarung auch durch die heilige Schrift, sind die beste, die einzige Vormauer, gegen das mit dem Tage wachsende Laster.

„Ja das ist die Kunst davon, lächelt ein junges Männchen, zufrieden mit sich, im Spiel muß man es ihnen beyzubringen wissen.“ Ganz recht gesagt, mein Freund, nur muß man so spielen, daß man seinen eigenen Verstand dabey behält. Wenn Sie mir aber sagen, daß Sie ihrem jungen Herrn das Lehramt des Erlösers, durch Ausleerung Ihrer Tobaksdose, seine Wunderkraft, durch eine Wunde im Finger, und seine Weissagungen, durch das Kratzen an der weißen Wand begreiflich gemacht hätten, denn weiß ich nicht, soll ich Ihre eigene, oder Ihres Zöglings Einfalt mehr belachen? Oder wenn Sie anderer Ihrem jungen Baron alle Pflichten der Religion und der Tugend aus dem einzigen Worte Cavalier ableiten wollen, dann möchte ich wohl wissen, ob Sie oder die Welt nach zehn Jahren noch mit seinem Stolze zufrieden seyn können?

In einem vornehmen Hause ist jetzt eine Hofmeisterwahl. An Subjecten fehlt es nicht; ** eines Grobschmids Sohn hat eben seinen theologischen Cursum vollendet, findet in seinem Vaterlande, einem kleinen Fürstenthume, der Candidaten viel und der Pfarren wenig,

entschließt sich daher auf Zurathen seiner Freunde, zumal da der Herr Diaconus seines Ortes und andere hübsche Herrn, auf ähnliche Weise ins Amt gekommen sind, und der Principal Herr auf * dorf * thal * stein * hausen und * furt ist, für eine Patronatpfarre, auf fünf Jahr zu dienen. Dienen im eigentlichen Verstande, denn Nachgeben hat er gelernt. Er hat auch schon den Vorsatz gefaßt recht submiß zu seyn: mein gnädiges junges Herrchen, will er sagen, wollten Sie nicht die Gnade haben und dieses lernen? ich will Ihnen auch ein schönes, schönes Bildchen schenken, mein liebes Herrchen. Der gnädigen Frau wird er für jeden hohen Apfel oder Birn den Rock küssen, und übrigens mit dem ganzen Hausgesinde in Lieb' und Vertraulichkeit leben. ** entgegen gesetzten Naturels, von starkem Bau, thuts blos der Ehre wegen, weil sein examen pro candidatura in patria nicht zum besten ausgefallen ist. Er hat gehört, daß der Bursche etwas naseweis ist, dafür wird ungebrannte Asche gut seyn. Mosge Friedrich der Kammerdiener soll auch ein Bischen viel Willen haben, er hoft, daß ihm der Kerl nicht viel über den Weg laufen wird, sonst weiß er mit einem solchen Schuputzer auch schon fertig zu werden. Uebrigens ists flott, daß starke Jagd

bey dem einem Gute ist; potz Blech! wie will er die Hasen zusammbürsten. Noch haben sich gemeldet, ** sonst Vortänzer zu**, der auch wegen seiner Person und Conduite noch länger daselbst seinen Aufenthalt gefunden hätte, zumal da die Seilersche Truppe um ihn warb und er auch nicht abgeneigt war, aber von einem mürrischen Vater zurückgerufen und schon seit vier Wochen eingesperrt wurde, um sich zu einer Predigt zu messen, weil er festo paschatis auftreten soll und muß; und endlich *** mit guten Empfehlungsschreiben, der auch schon dies Handwerk getrieben, und nur vor kurzem seinen Zögling durch den Tod verlohren hat. Er weiß, daß bey dergleichen Verträgen insgemein von beyden Theilen gefehlt wird, daß der eine zu viel zu geben und der andere zu viel zu verkaufen glaubt, er wird daher sehr strenge, aber sehr heilsame, Bedingungen vorschreiben, um allen nachmaligen, oft sehr bittern Conferenzen zuvorzukommen. Indessen steht zu erwarten, daß nicht glücklich gewählt werde. Die Eltern nehmen sich nicht in Acht, die an den Candidaten bemerkten Fehler, im Beyseyn des jungen Herrn, zu taxiren und zu belachen, und dieser, ein Kind von zehn Jahren, mit allen Kindern gewöhnlichen Eigenschaften, Stolz, Zorn, Vorwitz, Trägheit,

Flüchtigkeit, Unmäßigkeit, Verstellung und einem Bemühen ihren Vorgesetzten die schwache Seite abzumerken, hat zu viel Willen, um nicht ein Votum bey der Wahl zu haben.

"Christel muß einmal ein Pastor werden, sagt ein Vater, der drey Buben hat, der Junge tritt hinter jeden Stul und predigt; Heinrich ist der alte Haberecht, den habe ich zum Advocaten bestimmt, und weil Gürge Sand und Dreck verkauft, so will ich ihm bey Zeiten die Kramerschürze umbinden lassen." Es findet sich aber nach einiger Zeit, wenn schon nach dem Plane gearbeitet ist, daß Christel und Heinrich einmal Sand und Dreck in der Gelehrtenrepublik verkaufen werden, und daß Gürge ihr Loos hätte ziehen sollen. — Wie viele schwache Köpfe, die so voreilig die Rollen anstheilen? Wer kann, und wer darf auch wohl immer den schlechten, mittelmäßigen und guten Köpfen ihre Bahn anweisen, die oft versteckten Fähigkeiten und Neigungen hervorsuchen und befestigen? Ewig grosses Hinderniß, das uns bleiben wird.

„Warum haben Sie die Kinder schon gehen laßen?" tritt mit grimmigen Antlitz, im Schlafrock und Pantoffeln, der Vater zum Lehrer seiner Kinder ins Zimmer, der so sehr gesündigt hat, einer Tochter von sieben und einem

Sohn von neun Jahren nach vier unendlichen Stunden die Freyheit zu schenken. „Es ist noch nicht Zwölf auf meiner Uhr, und wir werden so bald noch nicht essen. Meinen Sie, daß ich mein theures Geld umsonst hingeben werde, und die Kinder bey Ihnen spielen lernen sollen? Ists nicht so ausgemacht, von acht bis zwölf Uhr?“ Und so noch viel vom Werthe der Zeit, vom Müßiggang, von Pflicht und Verwahrlosung. — Dummer Geiz, der so oft mit unter den Beschwerden aufgezeichnet steht, die Informatoren und Hofmeister einreichen.

Leopold bekommt Prügel und Ohrfeigen, weil er sich mit seiner Trommel zu weit entfernte, da es doch Schulzeit ist, sein geliebtes Instrument wird ihm sogar zerschlagen oder genommen, und Wilhelm wird wie ein Dieb behandelt, weil er Zucker genascht haben soll, in der That aber unschuldig ist. Beyde schluchzen nun in ihrem Grimm, finden viel Bestätigung in ihrer Geschichte von der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrscht, und in ihrer zarten Seele setzt sich etwas fest, das Mißtrauen und Haß werden kann.

Ein junges Männchen ist Ephorus der Schule zu **; und was nur, seit der Basedowschen Aera, am Neckar, Rhein, Main, Sale und Elbe über Erziehung und Schulwe-

sen geschrieben ist, das besitzt er, hat es gelesen, und jedes Neue schön gefunden. Er war selbst in jenem entscheidenden May zu Dessau, sahe und hörte, kam zurück, und machte nach. Er selbst lehrte nun, um Muster und Beyspiel zu seyn, in Wolkens Manier, mahlte und bilderte und sprang und hüpfte wenn er Zahlen ordnete. Allein die rohe Schaar von Bürger- und Bauerssöhnen, die ihn umgab, verwandelte das Spiel in Posse. Er ist nicht weit in seinen Vorlesungen gekommen, und muste den alten Lehrern wieder ihre Stunden einräumen, die die Lümmels wieder zu Paaren trieben, freylich nicht ohne eine kleine Schadenfreude, daß, wie sie sagen, ihre Worte so richtig eingetroffen sind: es ließe sich nicht alles über einen Kamm putzen.

So oft ich einen unvernünftigen Vater mit seinen beyden Söhnen, die nun schon, den Jahren nach, zur Universität reifen, wuchern höre, so oft thue ich aus Verzweiflung den Wunsch, daß doch Auswahl und Erziehung zu einem gewissen Stand eine öffentliche Staatsangelegenheit werden möchte. Denn die Jungens sollen beyde geistlich studiren, weil's doch niemand in der Gotteswelt besser hat, als die Herrn Studierten, und vorzüglich die Herrn Geistlichen, die mit Müßiggehen mehr verdie-

nen können, als mancher anderer mit saurer Arbeit. Hans der älteste davon ist ungemein verliebter Complexion. Er hat schon einige gültige Proben davon abgelegt, und wird noch mehrere geben, bis ihm, wie der Vater sich ausdrückt, der Kragen eingebunden wird. Töffel der jüngste, hat ausserdem, daß die Gabe der Enthaltsamkeit seine Sache auch nicht ist, den allgemeinen Ruf eines Teufelsbraten. Des Nachbars Taubenschlag ist er gefährlicher als Ilk und Marder, des Vaters Geldschrank hat er mit einer Gabel zu sprengen gelernt, und Bücher und Dintenfässer sind ihm nur um deswillen lieb, um sie bald wieder verkaufen zu können. — Woher die Verachtung des ehrwürdigsten Standes, über die so mancher rechtschaffene Mann heutzutage mit Recht klagt? Grossentheils, hinc illae lacrimae, es werden ihm zu viele Hänse und Töffels zugezogen, und der grosse Haufe findet seine Rechnung dabey à particulari ad universale zu schliessen.

Der Geistreiche Schriftsteller.

Der ehrliche Sebastian fing sein Büchelchen mit einer Erzählung von Männern an, die nur Bücher sammlen um sie gesammlet zu haben; ich schließe das meinige, nach Nothdurft

der nunigen Zeiten, mit Männern die uns Bücher geben, um sie gegeben zu haben, die in der Melange der Monatschriften, oder gar wohl in einem kleinen Eigenthum von ein oder mehrern Alphabeten ihre Gesichte und Träumereyen und Kunst- und Kennerblicke verkaufen, und nicht bedenken, daß solche leere Spreu nicht aufgehen könne.

Wie sehr, mein Herr, bin ich nicht erbauet und unterrichtet, aus Ihren letzern, der Welt zum Heil und Trost gedruckten Briefen über das italienische Theater zu **. Nun kenne ich doch, dem Himmel sey Dank! Signora Fatucci recht. Lassen Sie sehen was ich von ihr behalten habe: „Ihr Wuchs ist der der ersten Grazie — ihr Gang ist gebietende Majestät — Ihr Aufblick gebietet Schweigen dem Parterr — Stille, Todtenstille, wie vor der Schöpfung war — kein Fußzug, kein Flistern mehr — alles Blick — voller — verschlingender Blick auf Fatucci. Dann Gesang, erst schwach bebend — dann stärker — herzangreifend — Thränenpressend — Engelsharmonie — Seraphsharfen.„ Sehen Sie wohl, wie gut ich das nun weiß! Ich weiß noch mehr, ich kann sogar sagen, daß Signore Martelli gar nicht für tragische Rollen geschaffen ist, die er doch hat, daß er in der Oper il Re crudele

mit seiner kleinen Figur und immer lächlendem Gesichte einen schlechten König gespielt hat, und daß Signore Taporta seine Rolle eigentlich haben sollte, dem man aber zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, u. s. w. In aller Welt, wozu dies raisonirende Gewäsch? Ich wette, daß kein Castrat auf teutschem Grund und Boden es zu seiner Erbauung lesen wird, und hat er und seines gleichen Hunger danach, warum tischt man es ihm nicht besonders auf? Wahrhaftig eine kleine Beschimpfung für die sonst so geschäftigen Teutschen, die seit geraumer Zeit, von einigen müßigen Schriftstellern, für nichts anders als ewige Zuschauer und Operisten angesehen werden.

Kein junger Reisender, der ** und * gesehen hat, kann es mehr unterlassen uns nicht eine Beschreibung im Enthusiasmus von der Gallerie, und jedem einzeln darin befindlichen Gemälde, so stark als sie immer werden kann, zu geben. Denn da stößt ihm gleich eine Diana auf, die mit einem Zug Nimphen zum Bade kommt. „Der Zugang zur Grotte ist paradisisches Labyrinth, man empfindet die Kühlung, die er gewähren muß. Der Quell ist der göttlichen Glieder würdig, man glaubt sein Plätschern zu hören, er ist noch nicht der reissende

Waldstrom, der er in der Folge wird, die Wurzeln der Bäume entblößt und Felsenstücken forttreibt, sondern spielt nur noch sanft mit den Spitzen des darein hangenden Grases. Und nun Diana selbst — ha! — ganz aus dem Himmel genommen, weil keine irdische Schönheit ihr gleicht. — Ihr Blick ist Schüchternheit und Furcht vor einem Zeugen ihrer Blöße, vor einem andern Acteon, und doch Lüsternheit nach dem Quell, der schon über ihren einen Fuß spielt. Um ihr die Gruppe der Nimphen, jede horchend auf den Befehl ihrer Gebieterin, abstehlend ihren wollenden Blick. Phiale, die Zeuxis hätte wählen können, um die Schamröthe seiner Juno auszudrücken, hält das Gewand, stolz des Vorzuges, und Psecos (man kennt sie deutlich) den Bogen, und Rhanis den Köcher. Bey ihnen noch die vierfüßigen Lieblinge Dianens, voll edler Jagdlust, sie scheinen„ — doch genug schon, denn was könnte Ihnen nicht noch alles scheinen? Sie sehen hier zugleich aus einer kleinen Probe meiner Geschicklichkeit, daß es mir und tausend andern meiner armen Brüder, Ihrer Leser, nicht schwer fallen sollte, ähnliche Gemählde zu verfertigen. Denn ich bin in meinem Leben nicht dagewesen, gleichwohl haben wir fast einerley Ton mit einander.

Und welch eine unabsehliche Schaar von Charakteristikern und Physiognomen! die Alt und Neu aufziehen und aufstellen, und die ganze Fülle ihrer Phantasie darüber ausgießen. Schön kan vielleicht manches gesagt seyn, aber für wahr werde ich es eben so wenig halten als die Phantasie des Dichters, da er den Jüngling zu Nain und Jairus Töchterlein zu Verliebten macht. Und wenn Sie uns, mein Herr, den Charakter etwan eines noch lebenden grossen Mannes entwerfen, wozu so viel nichtsbedeutende Kleinigkeiten? — „aus kleinen Zügen muß man den Mann kennen lernen, man muß ihn in den ungekünstelten Lagen und Bewegungen belauschen.„ — nun freylich ungekünstelter, aber auch unbedeutender ist keine, als da sie uns auf einer ganzen Seite damit unterhalten, in welcher feyerlichen Stille Ihr Mann des Morgens, und zwar im Winter vor dem Ofen, Toback rauche und wie er Thee, nicht Kaffee schlürfe. Ein junger Charakteristiker hat jetzt ein für Geschichte und fürs Herz ungemein wichtiges Werk unter der Feder, er wird uns eine Charakteristik des ganzen *er Hofes liefern. Da seine Helden noch alle am Leben sind, so wird er ungemein viel Wahres und Unpartheiisches sagen können. Er ist zwar nie an diesem Hofe gewesen, seine Correspon-

denz läuft auch da gar nicht hin; allein mit Hülfe von Kupfern und Gemählden, aus der Sage des Rufs und gleichzeitiger Schriftsteller, und mit einem grossen Theil von Phantasie, wird er sich und uns schon auf ein Paar hundert Seiten in Exstase setzen. Ich nehme Subscription darauf an.

Laune, Laune, muß überall herrschen! das giebt Leser, das giebt Käufer. Wenn Sie daher Ihre Reise durch Oberteutschland wollen drucken lassen, so rathe ich ihnen so poßirlich zu reisen, als möglich ist. Beschreiben Sie uns z. B. Ihre Postpferde und Postillion, und werfen davon einen überschaulichen Blick auf Pferdezucht oder Postwesen des Landes. Sie haben ihr Büchelchen einem Fürsten eines dieser Länder zugeschrieben, nun, so erwarten wir schon, daß Sie Ihr schriftstellerisches Lob anspannen, so bald Sie sich seinen Grenzen nähern; lassen Sie allenfalls einen Genius erscheinen, der Sie herumführt und seinem Luftkörper gemäß ziemlich von der Oberfläche wegschwatzt; alles mit Witz und Laune, und überlassen Sie das vernünftige und lehrreiche Reisen den Engländern und Schweden, die Kerls scheinen dazu geschaffen zu seyn. O! es ekelt meiner Seele schier vor der losen Speise, wenn ich jetzt ein Buch aufschlage, das mir Unter-

richt über Länder und Sachen verspricht, und suche wo ich zu finden glaube, aber an dessen Stelle von E bis F eine witzige Träumerey des allein begeisterten Verfassers lese, der, weil er einmal an etwas vorbeystreift, sich nicht enthalten kann, einen scurrilischen Seitensprung auf eine andere Sache zu thun und sich darüber auszuschütten; und das nicht einmal, sondern weil er sich darin gefallen hat, vom Anfang bis zu Ende. Was haben doch unsere geistreichen und gemeinnützigen Zeiten durch dergleichen Sächelchen für einen Werth vor jenen voraus, die man so sehr belacht, wo man etwan über ein römisches gefundenes Dintenfaß, zehn Teutsche nebst allen claßischen Dichtern und Prosaisten ausleerte?

Ganze Platonische Welten werden unter a la Mode Titeln geschrieben und witzige Einfälle durch Bände fortgesetzt, worin über unschuldige und gute Gebräuche geblerrt, gelacht und geklatscht wird, und sich der Verfasser im Geistlichen und Leiblichen von Herzen satt kannengießert. Wo er das Kirchengehen nicht mehr wissen will, sondern unter freyen Himmel oder unter einen Baum einladet, wo er selbst in der einen Predigt vom Verhalten in der Schenke, und in einer andern von Spinnstuben handelt, und in einer dritten so ganz

gemeinnützig wird, daß er von Buttern und Käsen schwatzt, oder überall mit einem: da müste, da sollte, da wäre dann seine wohldurchgedachten Vorschläge auspackt, über die man, wie über einen wunderlichen Traum beym Erwachen, zu lachen Ursach hat.

Ueber die Pickelheringe alle, die um Laune und Geist und Witz buhlen! und denen man allenfalls ihre kindische Freude, sich gedruckt zu bewundern, lassen könnte, wenn sie uns nur nicht die Jungenleute berauschten, die, weil der Plunder wie abgefallenes Obst herumliegt, Tage lang dabey sitzen bleiben, und bis zur Universität und auf der Universität sich das Zeug wohlschmecken lassen. Man lese nur einmal, und ich will verlohren haben, wenn das Ding nicht seiner Brüder zu Tausenden hat, nicht etwan in einer Sudeley gedruckt, sondern auf schönes weißes Papier mit einem Titelkupfer.

Fizfaz

Eine Comödie in vier Akten

Erster Akt.

Erste Scene.

(Herr Krank im Schlafrock gehüllt, sitzt vor'm Kamin.)

Herr Krank. Ach! ich armer elender Mann — ohne Wartung und Pflege, bey einer sol-

chen Menge von Menschen und Kerlen. Johann! Heinrich! Georg! Christian. Just! Jakob! Friedrich! Lisette! Friedrike! Henriette! Clare! Lenore!

Jakob. Ja gnädiger Herr.
H. Krank. Ochse!
Jakob. Ja gnädiger Herr.
H. Krank. Esel!
Jakob. Ja gnädiger Herr.
H. Krank. Schlingel!
Jakob. Ja gnädiger Herr.
H. Krank. Rekel!
Jakob. Ja gnädiger Herr.
H. Krank. Bestie!
Jakob. Ja gnädiger Herr:

Ein kleines Pröbchen nur, wie ungemein spashaft der Verfasser noch ferner seyn wird. War die Laune vielleicht schon zu langweilig, zu ekelhaft? Ich kann nichts dafür, es ist genau im beliebten Stil der Herrn ** und *** und ****, sehr fleißiger teutschen Komiker, freylich keine Leßinge, aber Spasvögel von Haus aus. Wenn es wahr ist, daß die Werke des teutschen Witzes bey unsern Nachbarn Aufmerksamkeit erregen, so bin ich sehr besorgt, dergleichen Spruchsprecher und Possenreisser möchten alles wieder verderben, und uns ein allgemeines Verbannungsurtheil zuziehen: der Teutsche könne doch nicht anders, er müsse sich im Bier und Brantewein berauschen. Vielleicht sind schon tausend witzige Federn wieder gespitzt und werden nur noch zernagt, weil es an modischen Titteln und Obereinfällen fehlt. Ich halte mich zu einer geistigen Geburtshülfe

verpflichtet, und liefere hier einen kleinen Beytrag zu künftigen Comödien, empfindsamen Skizzen, launigen Brochüren, raisonirenden Briefen u. s. w. u. s. w. „Wie ich mich freue, wenn ich meine Blumen begieße. Er und Sie und Sie und Er, in drey Akten (der Hauptgedanke wo der Capitain Sassafraß den Degen gegen das verkapte Fräulein zieht, wird zum Titelkupfer gewählt. Kraut und Rüben, eine Erzählung, woraus keiner klug werden kann. Aufgefangene Briefe eines Mondbürgers an einen Erdbürger, nebst Antworten des Letztern. Hat's m'r doch in Paris recht wohl gefallen, in Briefen an einen Freund. Der Mädgenskrieg, ein Nachspiel. Bravo, bravo!!! oder der listiggefangene Hagestolz, in fünf Akten. Heraus mit der Liebe! in sechs Akten. Kikelkakelbundschuh, etwas worüber sich die Herrn Kritiker und Moralisten ärgern werden. Wie's denn so geht, eine Alltagsscene.“

Dies alles werden die Herrn Schnurrenmacher baldmöglichst befördern, und darin aus der Fülle ihre Einfälle mittheilen, alles getreulich, damit des Ernsthaften, Gründlichen und Nützlichen und des wahren und feinen Witzes immer weniger und weniger, hingegen Knittelley und witzigseynsollendes, langweiliges Gewäsch, Pöbel- und Skaramuzposse der alleinherrschende Ton werde.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX (1+2) V.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westphal, Georg Christian Erhard, 1752-1808

Portraits

Bd.: 1

Leipzig (1779)

P.o.germ. 1588 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123057-2
VD18 80007082